

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

143 (22.6.1935) [22.6. u. 23.6.1935] Samstag u. Sonntag

um einen Irrtum oder ein Versehen, so geht es mit einer Verwarnung ab. Nur nach drei Verwarnungen wird energisch eingeschritten. Daß einzelne Ausgaben beschlagnahmt werden, kommt selbst im Anno XIII der faschistischen Revolution noch vor. Selbst Mussolinis Popolo d'Italia macht keine Ausnahme.

Finanziell liegt die italienische Presse nicht in Rosen, doch immerhin hat sie ihr Auskommen. Schmelzgelber für Skandalaffären und Korruptionsfälle gehören ebenso der Vergangenheit an, wie Bestechungsversuche italienischer Journalisten auf internationalen Konferenzen. Welchen Zweck könnten sie auch noch haben?

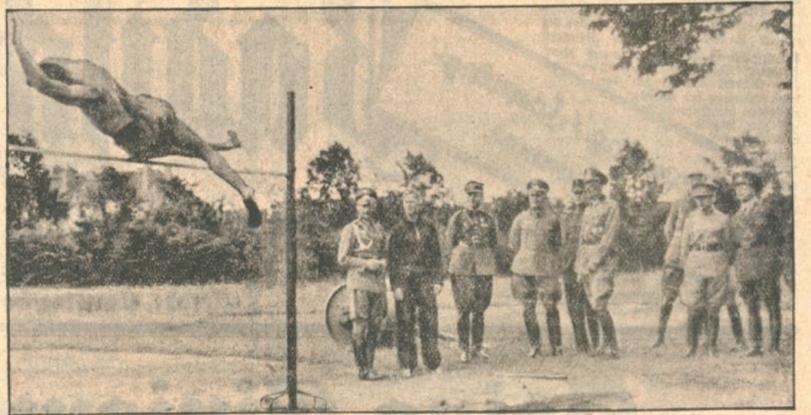
Der feste Zeitungsbezieher ist eine Ausnahmeerscheinung. Man kauft sich in den Städten die Blätter auf der Straße, liest sie im Café, der Straßenbahn, häufig im Büro, seltener zu Hause. Die Landbevölkerung fällt als Leser fast ganz aus. Da die Zeitung nur 42 Pfennige kostet und nur wenige Verlage glückliche Inserateneinnehmer sind, gibt es nur einige aktive sehr viel mehr passive Verlagsbilanzen. Selbst über Wasser halten sich nur einzelne Verlage. Das gesunde Unternehmen ist trotz des Aufschwunges von 60 000 auf 40 000 nach wie vor das Weltblatt „Corriere della Sera“ des Textilindustriellen Crepi. Mussolinis „Popolo d'Italia“, der ebenfalls in Mailand erscheint, konnte, obwohl von der Regierung sehr gefördert, der Tradition dieses hochangesehenen Konkurrenten keinen Abbruch tun. Der „Piccolo di Trieste“, das Blatt der Triestiner Handels-, Schiffs- und Versicherungsgesellschaften, die politisch unbedeutende, doch sehr viel gelesene „Gazzettino di Venezia“ und das alte römische Familienblatt „Messaggero“ stehen auf eigenen Füßen. Alle anderen Blätter müssen mehr oder weniger von Zuschüssen leben. Nachdem die Gleichschaltung aller Zeitungen gesehmähig verankert war, konnte die Regierung es ohne Mißtrauen, befreundete Industrieunternehmen und faschistische Verbände zur „Beistellung“ heranzuziehen. Direkt finanziert werden nur einige Verlage, bei den übrigen tritt anstelle der Regierung der zur Einschaltung zugelassene Verband. Die Triestiner Reedereien und Werften unterhalten enge Beziehungen mit dem offiziellen „Giornale d'Italia“; die Arbeiterindikatoren mit „Lavoro Fascista“, die Agrarier mit der „Tribuna“, die Fiatwerke mit der sehr angesehenen Turiner „Stampa“, die Piemontesische Industrie- und Bergbau-Gesellschaft (SIP) mit der „Gazzetta del Popolo“ und die wenigen neugegründeten Parteizeitungen existieren durch Gnade von Parteiverbänden. Bei dem allgem. ein- en Leser und einer ernstlichen Sorge der faschistischen Regierung, konnte es den Parteiblättern unmöglich gelingen, den erwarteten Aufschwung zu erzielen. Politische Bedeutung hat nur der „Popolo d'Italia“ erlangen, der wegen seiner von Mussolini inspirierten Entfesselung viel beachtet wird.

Prüft man die großen italienischen Blätter auf ihre Güte hin, so fällt man auf die überraschende, aber aus der hohen Eigenkultur der norditalienischen Provinzen erklärliche Tatsache, daß die Provinzzeitungen den römischen in vielen überlegen sind und deshalb auch in der Hauptstadt außerordentlich viel gelesen werden. Diese hat den zweifelshaften Vorzug, ein Boulevardblatt vom Schlage des „Giornale d'Italia“ als offizielles Regierungsorgan zu besitzen, das zudem von den außenpolitischen Kritiken des fundamentalistischen „Lavoro Fascista“ an Schärfe und Klarheit überboten wird. Zu den beiden gefestigt als drittes römisches Blatt, die aus den nationalistischen Kreisen hervorgegangene „Tribuna“, die im Aufsteig steht, weniger das bestunterrichtete, denn das mit den faschistischen Theorien am gründlichsten durchdrungene zu sein. Als besonderen Mangel empfinden ausländische Beobachter die ungenügende Auslandsberichterstattung der hauptstädtischen Presse; die norditalienischen Blätter, welche über einen ausgezeichneten Auslandsberichterstattung verfügen, beweisen hier aufs neue ihre Überlegenheit.

Eine gewisse Einförmigkeit und Langweiligkeit kann der italienischen Presse nicht abgesprochen werden, umso mehr als sie die Meldungen der offiziellen Stefani-Agentur bis zum Übermaß benützt. Die Kommentare weisen im allgemeinen keine Unterschiede auf. Wenn der Italiener sie trotzdem gerne liest, dann nur, weil er nichts Besseres zur Unterhaltung findet, und sie ihm immerhin eine Fülle lebendiger Eindrücke, scharfe Kulturkritiken, viel Sport und noch manches andere Befriedigende vorsetzt. Größter Beliebtheit erfreuen sich bei alt und jung ausführliche, bald gelehrig, bald abenteuerliche Reiseberichte aus allen fünf Erdteilen. Für Skandalgeschichten und schwarze Chronik ist kein Platz in den Spalten. Ein Aufruhr wie der jüngst von Tricase, bei dem es 8 Tote und 12 Verwundete gab, wird mit 10 Zeilen abgetan.

Eine angenehme Belebung in das politische Antlitz der Zeitungen bringen Sonderprobleme der einen oder anderen Schriftleitung. So ist das „Giornale d'Italia“ berührt oder berührt durch seine jahrelangen Angriffe auf das Königreich Jugoslawien; die Turiner „Stampa“, die unter dem jungen und wackeren Signorotti sehr beachtlichen Aufschwung genommen hat und vom Außenministerium in zunehmendem Maße als Sprachrohr benutzt wird, spielt die Rolle des Sprachrohres nach Frankreich; Il Telegrafo (im Besitze des Grafen Ciano) in Livorno hat sich auf Korsika und Sardinien spezialisiert; die „Gazzetta del Mezzogiorno“ in Bari widmet sich Levantefragen und gibt sogar eine Wochenbeilage in albanischer Sprache heraus. „Piccolo di Trieste“, das alte Irredentistenblatt zu zwei Hellen aus österreichischer Zeit, beschäftigt sich mit Vorliebe mit dalmatinischen Angelegenheiten und der oberen Adriapolitik. Der „Corriere Padano“, das Blatt Valbos hat den Ehrgeiz, die französisch-italienische Freundschaft zu hegen und zu pflegen; im Regime „Lavoro Fascista“ begegnen wir der einzigen italienischen Zeitung antimilitärischer Richtung. Sein Herausgeber ist der hier als „Scharfmacher“ angepöbelte radikale Faschist Farinacci. Eine Sonderstellung nimmt ferner das römische Mittagsblatt „Lavoro“, dessen Schriftleiter Telesio Interlandi eine der glänzendsten Federn schreibt. Schließlich darf „Lavoro di Genova“ nicht unerwähnt bleiben. Dieses Organ der ehemaligen Rechtssozialisten ist das einzige Organ im Königreich, das nicht faschistisch ist und von Nichtfaschisten geleitet wird. Chef des Ganzen ist Regoia, einst Führer der Sektion Italien der Internationalen Arbeiterkonföderation. „Lavoro di Genova“ bringt es nach 13 Jahren faschistischer Herrschaft noch nicht übers Herz, Maßnahmen der Regierung zu kommentieren, welche seiner Auffassung zuwiderlaufen. So werden die schmerzvollsten Kommuniqués und Befehle dem Leser unverblümt und in ihrer nackten Wahrheit vorgelesen. Trotz dieser Konzeption Mussolinis an seine alten Freunde und sozialistischen Vergangenheit und den freien Geist der sechsfachen Genuesen, ist „Genova“ nicht minder faschistisch, als das doktrinäre „Padua“ oder „Gremona“ (Farinacci).

Ausländischer Besuch in Wünsdorf.



Die Militärattachees der Berliner diplomatischen Vertretungen stellten der Heeresportschule in Wünsdorf einen Besuch ab, wo sie sich besonders für die Vorführungen der Olympia-Kermmannschaft der Wehrmacht interessierten. Auf unserem Bilde führt der Hochsprungmeister Leichum einen seiner Sprünge vor. (Newyork-Times, K.)

London wieder pessimistisch.

S. London, 22. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die gefrige Erklärung Laval's über seine erste Unterredung mit Eden wird hier trotz des optimistischen Tones, den einige Blätter anschlagen, in unterrichteten Kreisen dahin ausgelegt, daß eine Verständigung nicht erzielt worden ist. Man hofft aber, daß der heutige Tag wenigstens so viel Fortschritte bringen wird, um Minister Eden eine Besprechungsbasis für eine Begegnung mit Mussolini zu geben. Die Franzosen scheinen sich nach hiesigen Informationen bisher geweigert zu haben, die englische Absichtspolitik gegenüber Italien zu unterstützen. Gelingt eine Lösung dieser Frage nicht, dann befürchtet man hier, daß man auch mit anderen Aufgaben vorläufig nicht weiterkommen kann. Mussolini spielt, wie ein Artikel des „Popolo d'Italia“ bestätigt, immer noch mit der Drohung, aus dem Völkerbund auszutreten, was London äußerst unjympathisch ist. Die Engländer haben das Gefühl, daß der in den letzten Wochen leicht erschlaffte Geist von Stresa nicht wirklich repariert werden kann, solange scharfe Gegensätze dieser Art bestehen. Auch in bezug auf den Luftpakt ist man nicht sehr optimistisch, da die gefrige Pariser Beratung gezeigt zu haben scheint, daß die Franzosen Obstruktion treiben. Man hält es aber, wie gesagt, nicht für ausgeschlossen, daß sich das Bild bis heute Abend noch etwas verschoben kann.

Wie die „Times“ glaubt, habe Laval eine Zusicherung von England gefordert, daß es das im Zusammenhang mit dem deutsch-englischen Abkommen eingeschlagene Verfahren bei der Behandlung der anderen wichtigen politischen Probleme nicht wiederholen werde. Der französische Ministerpräsident habe dabei wahrscheinlich angeführt, daß sich die französischen Proteste gegen eine Wiederaufrüstung Deutschlands nicht auf ein blindes Festhalten an Vertragsbedingungen stützen, da in Stresa selbst der Gedanke von Abände-

runge angenommen worden sei, allerdings unter der Voraussetzung, daß die in Stresa vertretenen Mächte zusammenarbeiten würden. Eden habe Laval daran erinnert, daß das deutsch-englische Flottenabkommen in eine allgemeine Regelung eingefügt werden solle.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ glaubt eine merkliche Verbesserung der englisch-französischen Beziehungen als Ergebnis des ersten Verhandlungstages feststellen zu können. Eden habe sehr nachdrücklich erklärt, daß die englische Regierung an nichts weniger denke als daran, eine Politik auf eigene Faust in Europa zu spielen. Geeignet habe man sich bisher nur über den Inhalt der Antwort auf die deutsche Anfrage bezüglich der Auswirkungen des französisch-russischen Paktes auf den Locarnovertrag.

„Daily Express“ berichtet demgegenüber, es sei eine Formel für die zukünftige englisch-französische Zusammenarbeit aufgezogen worden. Eden habe telefonisch in London angefragt, ob diese Formel für die englische Regierung annehmbar wäre.

Ribbentrop kehrt morgen heim.

S. London, 22. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Herr von Ribbentrop hatte am geitigen Freitag Unterredungen mit dem britischen Außenminister, dem Marineminister und dem ersten Seelord, die teils im Foreign Office, teils in der Admiralität stattfanden und sich alle um die praktische Anwendung des Flottenabkommens drehten. Man hofft, diese Arbeiten am heutigen Samstag im Wesentlichen zum Abschluß zu bringen. Sollte das nicht möglich sein, dann werden Admiral Schuster, Kapitän Wähler und Korvettenkapitän Kiderlin voraussichtlich in der nächsten Woche weiterverhandeln, während Botschafter von Ribbentrop mit seinem persönlichen Stabe morgen nach Berlin zurückkehrt.

Englische Ehrungen

für die deutsche Fronkämpferabordnung.

DNB. London, 22. Juni. In der Stadthalle von Hove bei Brighton fand am Freitag Abend ein Empfang und Festessen für die Abordnung deutscher Kriegsteilnehmer statt. Die englische Nachrichtenagentur „Press Association“ berichtet darüber wie folgt:

„Deutsche und Engländer, die sich im Weltkrieg in den Schützengräben bekämpften, gelobten gestern Abend, für den Weltfrieden zu streiten. Als die deutsche und die englische Nationalhymne gespielt wurden, vermischten sich die Heil- und Hurraufe und Engländer und Deutsche gleichermaßen haben die Hand zum deutschen Gruß. Als Vertreter der deutschen Botschaft sprach Freiherr von Puttk, der u. a. erklärte: „Wir, die wir unsere Kameraden sterben sahen, wollen keinen neuen Krieg.“ Der englische Abg. Rawson sagte u. a.: „Durch den Austausch freundschaftlicher Besuche von Frontkämpfern können wir mehr zu der Sache des Weltfriedens beitragen als durch Hunderte von Pakt, Verträgen und Konferenzen.“ Der englische General Lloyd führte u. a. aus: „Der Prinz von Wales hat uns den Weg gewiesen. Wir können der Welt zeigen, was Kameradschaft bedeutet. Wir können eine Brücke bauen, über die Nationen in Freundschaft und Einmütigkeit marschieren.“



Deutsche Kriegsteilnehmer in England. (Weltbild, K.)

Der Führer beim Bachfest.

Ueberreichung der neugeschaffenen Bachplakette.

Auf dem Reichsbachfest in Leipzig, dessen Hauptfeier gestern im Großen Gewandhausaal durch einen Vortrag des Thomaskantors unter Leitung des Thomaskantors Prof. Dr. Carl Straube mit dem Bachschen Chor „Kommt Seelen“, eingeleitet worden war, überbrachte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler den Gruß der Stadt Leipzig, indem er ein klares Bild über den Thomaskantor Johann Sebastian Bach und sein Werk gab. Der Leipziger Künstler Hans Zeißig hat eine Plakette geschaffen, die auf der Rückseite die Inschrift trägt: „Johann Sebastian Bach, geb. 1685, Thomaskantor zu Leipzig von 1723-1750, Bach hier unsterbliche Werte der Musik. 1935.“ die alle fünf Jahre besonders treuen und verdienstvollen Sängern Bachscher Werke verliehen werde.

In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers fand am Abend das zweite Konzert statt, zu dem auch Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsstatthalter Mutschmann, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Brigadeführer Schaub und Hauptmann Wiedmann erschienen waren. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Führer die neu gestiftete Plakette überreicht. Unter Leitung von Professor Dr. Abendroth brachte das Gewandhausorchester zum Vortrag: Das Erste Brandenburgische Konzert für Dur für Orchester, das D-Moll-Konzert für Cembalo, Violine, Flöte und Streichordchester, ferner das D-Moll-Konzert für zwei Violinen und Streichorchester und die Suite Nr. 4 D-Dur für Orchester.

Der Führer wieder in Reinsdorf.

Unerwarteter Besuch im Paul-Gerhardt-Stift.

Wittenberg, 22. Juni. Der Führer besuchte Samstag vormittag das Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg, in dem die 88 Schwerverletzten des Explosionsunfalls in Reinsdorf untergebracht sind. Er traf wenige Minuten vor zehn Uhr, begleitet von Brigadeführer Schaub, dem Adjutanten Wiedemann und dem Reichspresseschef Dr. Dietrich, vor dem Krankenhaus ein. Der Chefarzt Dr. Boffe erstattete Bericht über das Befinden jedes einzelnen und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß er nunmehr alle im Paul-Gerhardt-Stift liegenden Verletzten durchbringen werde. Dann geleitete er den Führer zunächst zu den Schwerverletzten.

Es ist schwer, die Freude zu beschreiben, die sich auf den Gesichtern der Verletzten über den überraschenden Besuch ihres Führers widerspiegelte. Soweit sie dazu imstande waren, hoben sie die Hand zum deutschen Gruß. Wenn sie sich aufzurichten versuchten, drückte sie der Führer unter freudlichem Zuspruch wieder in die Kissen, fragte nach ihrem Ergehen und ihren Wünschen und dankte auch den Stations-schwwestern für die aufopfernde Pflege. Auch die bereits auf der Terrasse in den wärmenden Strahlen der Sonne sitzen konnten, wurden nicht vergessen.

Nach der Besichtigung der Sänglingsstation hat der Führer den Chefarzt noch einmal sehr dringend, alle Mittel der ärztlichen Kunst aufzuwenden zur Wiederherstellung der Gesundheit der todesmutigen Männer und Frauen.

Quick mit Lezithin

das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspannung, sondern erhöhte Kraft und Leistung im Beruf, beim Sport, auf Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Droge. Probe gratis durch „Hermes“, Fabrik pharm. Präparate, München SW.

Das Fernseh-Telephon.

Gelungener Versuch auf der Hamburger Reichstagung der Elektrotechniker.

r. Hamburg, 22. Juni. (Eigener Bericht der Bad. Presse.) Die Senation der diesjährigen Tagung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker, die gestern in Hamburg begann, bildete die erste gelungene Übertragung eines Fernseh-Telephongesprächs im großen Festsaal der Musikhalle. Die neugeschaffene Fernsehtelefonanlage wurde in völlig betriebsfähigem Zustand vorgeführt. Ein jahrzehntelanger Wunschtraum der Menschheit, bei dem Ferngespräch seinen Partner nicht nur zu hören, sondern auch gleichzeitig auf jede Entfernung zu sehen, ist grundsätzlich in Erfüllung gegangen. Aus einem Zukunftsbild der vergangenen Jahre ist eine Angelegenheit unserer Tage geworden, und mit aller Vorahnung wird die Deutsche Reichspost bereits im Frühjahr 1936 den ersten Fernseh-Fernsprech-Verkehr zwischen zwei Großstädten eröffnen.

Rein äußerlich unterscheiden sich die Telephonzellen der Fernseh-Fernsprechanlage nicht von den Fernsprechzellen, wie wir sie heute überall haben. Im Innern der Kabine befindet sich aber unmittelbar über den Apparaten das „Fenster“, in dem man beim Telephonieren jetzt also auch gleichzeitig das Bild seines Gesprächspartners sieht. Irrendwo surren seine Maschinen, die ihrerseits Lichtstrahlen über den Telephonierenden hinwegsenden und ihn so abstrahlen, um dann sein Bild ebenfalls dem Partner zu übertragen. Nach der üblichen Herstellung der Verbindung erhellt sich das „Fenster“ langsam, und alsbald erscheint das Kontext des geehrten Partners im Rahmen dieses Glasbildes. Erst wird der Kopf erkennbar, dann aber sieht man bald alle einzelnen Züge des auf der anderen Seite Sprechenden, und man verfolgt nun bei der gegenseitigen Unterhaltung auch das Mimenspiel des „Gegenübers“. Da greift er sich an die Kravatte, und plötzlich sind wir versucht, das gleiche zu tun. Und nun beschleicht uns das eigenartige Gefühl, daß wir bei unserem schönen Ferngespräch nicht nur gehört, sondern auch gesehen werden. Noch ist das Bild nicht völlig klar. Aber das sind nur die „Kinderkrankheiten“. Bald wird das Fernseh-Telephonieren eine regelrechte Einrichtung werden, wenn erst nach den angestellten Versuchen zwischen den Großstädten zunächst die Spezialkabel gelegt sind. Und dann dauert es nicht mehr lange, und wir können über viele hundert Kilometer hinweg unsere Freunde und Verwandten und unsere Geschäftskollegen sprechen und sehen, ohne erst eine vielfältige Reise unternehmen zu müssen.

An Bord der zur Zeit im Hamburger Hafen liegenden „Caribia“ ist jetzt auch die erste Fernseh-anlage eingebaut worden. Den Teilnehmern der Tagung wurde auch diese Einrichtung vorgeführt, die in vollem Ausmaße den angestellten Erwartungen entsprach.

Oberpostrat **Bannick** hielt auf der Tagung den Festvortrag über die Entwicklung des Fernsehens. Nach einem Hinweis darauf, daß heute schon mehrere Firmen arbeitende Fernsehempfänger herstellen, die jedoch noch sehr teuer seien, und deshalb die Reichspost mehrere Fernsehstellen zur kostenlosen Vorführung des Fernsehempfangs eingerichtet habe, teilte er mit, daß in Hamburg zum ersten Mal eine vollstän-

fahrbare Fernseh-anlage

vorgeführt werde. Alles, was zu dieser Anlage gehöre, sei in 14 schweren Lastkraftwagen eingebaut, zu denen sich noch sechs weitere Wagen für Zubehör und die Personenbeförderung gesellen. Die Fahrtiefe dieses stattlichen Zuges von 20 Wagen betrage rund einen Kilometer.

Für die Bedienung sei ein Stab von 30 Menschen erforderlich. Der fahrbare Sender, der die Wirkung von Fernsendern auf hohen Bergen erproben solle, werde nach dieser Tagung zum Brocken fahren und dort für grundlegende Fernsehversuche benutzt werden, da die Ausbreitung der Ultrakurzwellen Ähnlichkeit mit der Ausbreitung der Lichtwellen habe, d. h. je höher die Sendeanenne angebracht sei, umso größer sei die Reichweite des Senders. Auf Grund der Ergebnisse dieser Versuche könnten dann die

Entschlüsse über die Versorgung in ganz Deutschland mit Fernsichtfunk gefaßt werden.

Der Zusammenarbeit der Reichspost mit einigen Kabelfirmen sei es auch gelungen, ein Fernseh-kabel zu entwickeln, das ermöge, das Fernsehen über beliebige Entfernungen zu übertragen. Die ersten Versuche in Berlin haben die Erwartungen bestätigt, so daß die Erstellung eines Fernseh-kabelnetzes nur noch eine Frage der Zeit und des Geldes sei.

Mit Hilfe dieses Netzes werde es auch möglich sein, den Fernseher mit dem Fernsprecher zu vereinigen. Eine solche Versuchseinrichtung mit Verbindung des Fernsprechers mit dem Fernsehen werde in einem Raum der Musikhalle in Hamburg gezeigt.

„Ehrung der Arbeit“.

Preisräger für ein Chorwerk der DAF.

DNB, Berlin, 22. Juni. Das Preisgericht des Wettbewerbs der Deutschen Arbeitsfront für das Chorwerk „Ehrung der Arbeit“ hat entschieden, daß der erste und zweite Preis nicht zur Verteilung gelangen konnte. Die hierfür ansgezeichneten Beträge von insgesamt 1800 RM. werden dazu verwandt, einen zweiten dritten und einen zweiten vierten sowie einen zweiten fünften Preis zur Verteilung gelangen zu lassen. Der Rest wurde für eine größere Anzahl von Trostpreisen verwendet. Die Prüfung wurde vom Berufsstand deutscher Komponisten durchgeführt. Es erhielten:

3. Preis: Georg Böttcher, Jena; Dr. Fritz Kossiniski, Breslau;

4. Preis: Edgar Kabisch, Ithoe und Hans Wolfgang Sachse, Plauen (Vogtland);

5. Preis: Bernd Deh, Darmstadt, und Heinz Schubert, Meinsburg.

Außerdem wurden 24 Trostpreise verteilt.

80 Flüge über den Südatlantik.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ vor einem einzig dastehenden Jubiläum.

— Friedrichshafen, 22. Juni. Wenn das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das sich gegenwärtig auf seiner sechsten diesjährigen Fahrt nach Rio de Janeiro befindet und heute vormittag 9 Uhr auf der Heimreise den Äquator überquerte, in den letzten fünf Jahren wieder seinem Heimathafen zustrebt, wird das „Millionärsschiff“ — es hat bekanntlich im letzten Jahre die erste Million an Fahrkilometern zurückgelegt — wieder einmal eine Art Jubiläum begehen können. Unter Einfluß von zwei Südmeeresfahrten in Verbindung mit sogenannten Dreiecksfahrten über Süd- und Nordamerika wird es dann im planmäßigen Dienst den südlichen Atlantik zum 80. Mal überqueren und bezwingen haben, eine gewaltige und noch nie erreichte Leistung auf dem Gebiete der Luftschiffahrt.

Seit dem Beginn des regelmäßigen Luftschiffdienstes nach Südamerika vor drei Jahren bis heute, wo er im Zeichen der neuen Deutschen Zeppelinreederei durchgeführt wird, haben sich naturgemäß, fufend auf den vielerlei praktischen Erfahrungen, in seiner Abwicklung manche Veränderungen und Verbesserungen herausgebildet.

Der Andrang von Passagieren ist wie im vorigen Jahre, so auch in diesem Jahre stark. Man muß oft viele Vorkemerkte zurücklassen. Es nehmen aber nicht nur Vergnügungsreisende, sondern Vertreter aller möglichen Berufe an den Fahrten teil. Der bisher jüngste Ueberseepassagier war fünf Monate, der älteste 81 Jahre alt. Gerade für Leute, die leicht seefrank werden, ist das Luftschiff das ideale Verkehrsmittel. Es gibt an Bord auch bei stürmischem Wetter keine Seefranken. Welches Vertrauen man heute schon in das Luftschiff setzt, sieht man am deutlichsten daran, daß Eltern oft ihre Kinder im Alter von erst 5-8 Jahren ohne jede Begleitung der Luftschiff über Land und Meer übergeben haben.

An Ozeanfahrten überhaupt hat der „Graf Zeppelin“ — wenn man die sieben Ueberquerungen des Nordatlantik und die einmalige des Pazifiks hinzunimmt — bei seiner bevorstehenden Rückkehr nicht weniger als 88 durchgeführt. Möge es gelingen, daß — womöglich noch in diesem Jahre — auch die 100. Meerfahrt in das Vordbuch dieses Pioniers der Luft eingzeichnet werden kann.

Der neue Führer der Motorbrigade Südwest.

An Stelle des vor kurzem verunglückten Staffelführers **Schneider** übernahm dieser Tage Staffelführer **Emminger** im Auftrag des Korpsführers **Hübnerlein** die Führung der Motorbrigade Südwest. Staffelführer **Franz Emminger**, ein Stuttgarter, ist beim

NSKK und in allen Kraftfahrerkreisen bekannt und hochgeschätzt. Er war von jeher aktiver Motorsportler, gehört dem NSKK von Anbeginn an und führte längere Zeit das Stuttgarter NSKK, bis er zur Korpsführung nach München berufen wurde. Von dort kehrt er nun als neuer Führer der Motorbrigade Südwest nach Stuttgart zurück.

Amerikanischer Kriegsschiffbesuch in Bremen.



Im Laufe einer längeren Uebungsfahrt in europäischen Gewässern lief der amerikanische Zerstörer „Aalwin“ den Hafen von Bremen an, wo er im Freihafen festmachte.

(Associated-Press, K.)

Der OPEL „6“ jetzt von RM 3250 an!

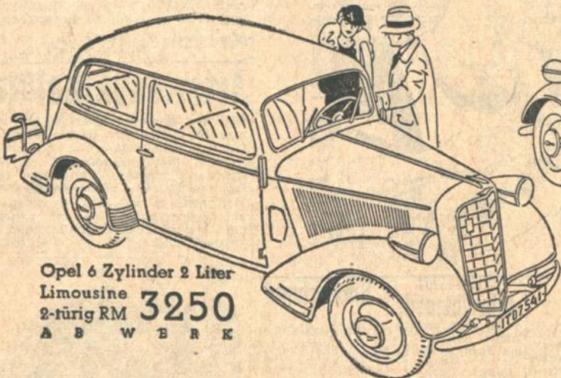
PROGRAMM - ERWEITERUNG - 3 NEUE 6 ZYLINDER - MODELLE!

Opel erweitert das Programm seines 6 Zylinder-Typs um 3 neue Karosserie-Modelle:

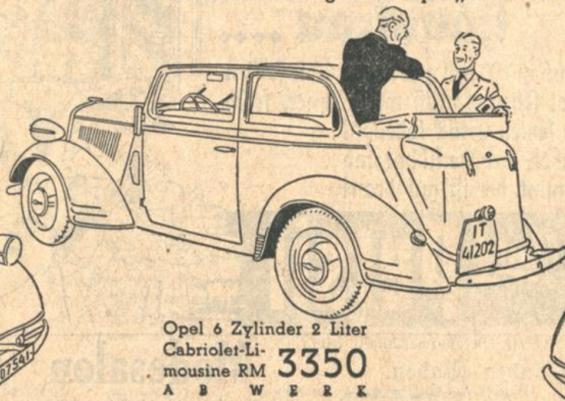
- eine zweitürige Limousine für RM 3250.-
- eine Cabriolet-Limousine für RM 3350.-
- ein vierfenstriges Cabriolet für RM 4300.-

Dieses umfassende 6 Zylinder-Programm - insgesamt 8 verschiedene Wagenformen - ermöglicht Ihnen jetzt die Auswahl des Modelles, das allen Ihren besonderen Wünschen entspricht, mit den unerreichten Vorzügen des Opel „6“:

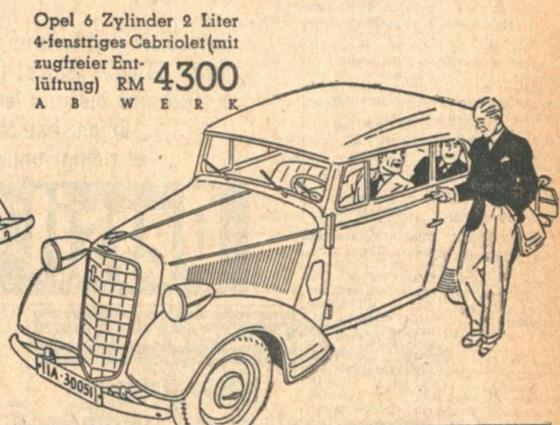
- „Opel Synchron-Federung“ • Geräumigen, von innen und außen zugänglichen Kofferraum • Tiefe Schwerpunkt-lage • Stoßfreie Lenkung, unabhängig von der Federung • Ungeöhnliche Geräumigkeit • Unerreichte Leistung.



Opel 6 Zylinder 2 Liter Limousine 2-türig RM 3250 A B W E R K



Opel 6 Zylinder 2 Liter Cabriolet-Limousine RM 3350 A B W E R K



Opel 6 Zylinder 2 Liter 4-fenstriges Cabriolet (mit zugfreier Entlüftung) RM 4300 A B W E R K

OPEL 6 ZYL 2 LTR. LIMOUSINE 4-TÜRIG RM 3600.- • OPEL 6 ZYL 2 LTR. CABRIOLET 2-FENSTRIG RM 4000.- AB WERK ADAM OPEL A. G. RUSSELSHEIM A. M.

Alleiniger Großhändler für Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H., Karlsruhe i. B.**
Amalienstraße 55/57 Fernruf 7330/31/32

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Regenschirm / Von Hans Ehrler.

Alternd gewinnt man die Dinge lieb. Ihr Sinn tritt aus ihnen hervor. Unsere Augen verstehen ihr Dasein, ihre Beziehungen und Ordnungen, sie sehen gleichsam in ihren Staat hinein. Es ist ein halb heiteres, halb wehmütiges Verhältnis, das uns nun Wissende mit ihnen verknüpft, lockerer und enger zugleich als vor dem. Wir werden von nicht etwa idyllischer, sondern von bedeutender Nüchternheit ergriffen, wenn wir, plötzlich einmal den gewöhnlichsten Gegenstand ansehend, seine Form, seine Geschichte, seine Funktion, den Dienst betrachten, welchen er uns stumm, treu, unbedankt leistet. Ein Kleiderhaken, ein Knopf, ein Schlüssel, eine Türklinke, ein Federhalter, ein Tintenfaß, woraus man jetzt seit dreißig Jahren schreibt.

Oder ein Bleistift. Es heißt, wer solchen bis auf den Stumpfen aufbraucht und abspitzt, sei geizig. Mag sein. Aber das kann auch ein sonst verschwenderisch veranlagter Mensch tun. Denn das Buchstaben zaubernde kleine Werkzeug ist ihm durch den Gebrauch vertraut geworden, so daß unbewußt der Abschied hinausgezögert wird.

Oder man hat einen Schirm, um sich draußen im Freien vor dem Regen zu schützen, und um ihn zu verlieren. Ich besaß, seltsam, besonders in meiner zweiten Lebenshälfte, ihrer wohl schon mehr als Anzüge. Trotz dieser sehr flüchtigen Zeit des Zusammenseins ist mir jeder jedesmal ein besonders wichtiges Stück Ausstattung gewesen, ja geradezu etwas Kostbares. Und zwar eben darum, weil er auf jedem gemeinsamen Ausgang von der Türe des Verlustes bedroht war. Das machte ihn mir wert. Ich schloß mit ihm beim Kauf einen Pakt der Treue und ernannte ihn feierlich zu meinem Gefährten. Keine Aufreueung half. Nach Tagen, Wochen, Monaten verließ er mich, so oft ich auch seinen Griff oder Knopf gestreichelt hatte.

Leute, die derartiges erleben, sollen sich dadurch an den wenig abhängigen Genossen rächen, daß sie immer billigere, schlechtere Schirme kaufen, an denen „nicht viel hin ist“. Doch dies stimmt ebenso nur teilweise wie jene Beschuldigung der geizigen Bleistiftspitzer. Denn es gibt andere Leute, die sich immer teurere, bessere Ersatzstücke anschaffen. Da habe ich mit bedenklichem Gewissen meine dauernd dürftige Kasse geschwächt im Schirmladen. Nachher draußen ist das erworbene Bestium für alle Blicke das Feinste an meiner Erscheinung, welche viel länger dem Zahn der Zeit ausgesetzt bleibt, so sorgsam und sauber ihre Leibesbrille gehalten wird.

Der neue Schirm geht dann auch an schönen Tagen mit mir aus und wartet auf den ersten Regen. Dieser ist ein feierliches Ereignis, Einweihung, Taufe. Klingend springt das seidene Dach über meinem Kopf, und ich trage mein Bestium durch die herabfließenden Tropfen, die bald anfangen zu trommeln. Das Bestium gewährt das Gefühl, als seien wir beide eine Welt für sich, ein sich dahinbewegender Ausschnitt aus der Welt, welche draußen von den wallenden Flüssen verdunstet wird. Andere gehende Schirme und Menschen, umherstehende Bäume, Laternenpfeile, Standbilder, Häuser, scheinen bedroht, daß ihre Gestalten wegkommen. Automobile, Straßenbahnwagen wollen Schwimmfahrzeuge werden. In einer Taucherglocke muß es irgendwie ähnlich sein. Die unter dem Dach hereinströmenden Tropfen mehren den Reiz der Isolierung. Ihr kühlender Anwurf läßt den trockenen Körper spüren, wie er warm ist, und die Erfrischung der Atmosphäre wird langsam genossenes Bad. Gegenwart. Menschsein ist wieder einmal wohlige Gottesgast.

Das es ausgerechnet, lasse ich die nasse Seite gern noch eine Weile aufgespannt zum Ertauen der Begegnenden. Sie soll in der frischen Luft auch wieder angenehm trocken.

Mit meinem letzten Schirm, dem Vorgänger meines jetzigen, wurde ich einmal auf einem Feldweg von einem rasch emporkommenden Wetter überfallen. Der brave Beschützer knarrte und ächzte, hielt aber stand, ließ sich von keiner Flut erdrücken, von keinem Windgriff unterfangen. Gleich wie eine edle Segelacht hielt er stand.

Unter einem trübenden Birnbaum stand ein schönes hässliches Fräulein. Die Dame ließ sich einladen, wie schon mancher sah betroffene Spaziergänger meine Einladung angenommen hatte. So trug ich das Bestium über 2 Menschen, und wieder wirkte der Hauber, daß es nun mit uns beiden eine durch den Regen gehende Welt wurde. Bald ließen die Gasse nach und schwächten sich zum Geriesel ab. Die Landschaft erschien wieder wie eben entstanden. Wir mußten uns besinnen, ob nicht ein Festtag sei. Das größte Gefühls Wunder, das sich am Menschen begibt, ist die Empfindung: es wird etwas rein. Dies Wunder geschah um uns.

Ich nannte das Fräulein „meine Tochter“. Die braunen Mädchenaugen leuchteten von unserem Gespräch. Der Wolfenberger stand abgezogen ruhig im Osten. Aus dem Westen überstrahlte die sinkende Sonne das klare Tal. Auf der großen, rauchgrauen, stillen Wand des Wolfenberges kam ein Regenbogen und über ihm sein blasserer Zwilling. Wie einem Tor gingen wir dem Bogen entgegen, fühlten das heilige Zeichen und den Frieden.

Beim Abschied sah ich das Wesen des Fräuleins von Dankbarkeit angefüllt wie von einer hellen Substanz.

Ein paar Tage später sah ich in der Stadt in einer Wirtschaft beim Essen. Der Schirm lehnte nicht weit ab im Schirmhändler. Ihn betrachtend dachte ich an das freundliche Abenteuer zurück. Da stand von einem anderen Tische ein Mann auf, den man wohl einen Herrn nennen konnte, ging auf den Schirm zu, nahm ihn wie sein rechtmäßiges Eigentum aus

dem Ständer und wendete sich zur Drehtüre, die auf die Straße führte.

Nun erlebte ich wieder einmal an mir einen sonderbaren seelischen Zustand. Ich ließ den Raub geschehen, trotz dem Schmerz, welchen mir gerade der Verlust dieses Andenkens bereitete; und zwar unterließ die Einrede nicht etwa aus Feigheit, sondern aus der Ehen, einen anderen Menschen zu beschämen, ihn vor sich oder gar in einem öffentlichen Raum in Verlegenheit zu bringen. Ich erschraf nicht so sehr für mich, daß ich bestohlen wurde, als für diesen fremden Mann, daß er schuldig wurde. Er glaubte sich zu bereichern und machte sich erbärmlich arm. Er schändete das menschliche Bild. Draußen regnete es nicht einmal. Auch diese Entschuldigung, die ich zu seinen Gunsten suchte, fehlte.

Erinnerungen kamen, ich hätte schon früher manchesmal aus ähnlichen Gründen irgendein Unrecht erlitten. Freilich taugt solches Verhalten kaum für einen Heiligenschein, denn es ist gewiß doch nur Schwäche.

Der Erzähler dieser Geschichte wurde schwer krank. Der Tod gab ihm die Hand, ließ ihn aber im letzten Augenblick wieder los. Von dem ungeheuren Geschehnis dieser Koschlaffung sei hier nicht die Rede. Jene schon vorher gedichteten Beziehungen zu sich und den Dingen wurden nun noch einmal durchgestellt. Vielleicht war es etwas wie philosophische oder eher franziskanische Sphäre, wohin er über die dunkle Grenze ins Erdendasein zurückgegriffen wurde. Er hatte, was ihn umgab, oder was ihm, wie die Menschen sagen, gehörte, noch lieber, insaligener zeigte es sich entbehrlicher. Der Umgang damit erhielt die freie Art eines Spiels. Auch mit dem wiedergekauften und nun merklich nimmer verlorengehenden allerletzten Schirm, der aber nun als Muster ausgefuchter Einfachheit sich darstellte und einen dunkelbraunen Holzgriff

in des Käufers Hand schmeigte. Niemand sah diesem an, daß eigentlich ein Wiedergekommener unter den mit dem Leben beschäftigten Menschen umherging.

Einmal erkannte er, auf demselben Feldweg, wo das Fräulein mit ihm im Wetter gegangen war, den entwendeten Schirm neben einem Mann. Der Schirm war nicht mehr sorglich glatt in dem seidnen Ueberzug gespannt wie auf den einstigen regenlosen Spaziergängen, sondern schlapp aufgeplustert. Sein neuer Besitzer liebte ihn sichtlich nicht mehr wie zur Stunde der Uebernahme. Nur der aus Rhinogeroszahn gefertigte Griff und die Silberzwinge darunter hatten sich noch nicht verderben lassen.

Doch auch der Mann schien seitdem mehr abgebraucht zu sein. Vielleicht hatte das unredlich erworbene Gut an ihm und seinen Lebensumständen gezehrt, dem falschen Besitzer einen schaurigen Gegenwert abgenommen. Man konnte die Gestalt kaum mehr einen Herrn nennen.

Der nachdenklich hinterdrein Gehende sah durchlaufene Schuhsohlen. Ein Herzstich von Mitleid ließ ihm keine Ruhe, er gesellte sich grüßend zu dem Mann, ging nach dem Schirm her und fing ein Gespräch an. In seltsamem Gegensatz zu dessen Inhalt fielen ihm darunter die Worte des Gesprächs ein, das damals im Anblick des Regenbogens hier geführt worden war. Ja, jeweils die Stellen, wo jene Worte einzeln fielen, machten sich durch einen Stein, eine Grasnarbe, eine Furche wieder bekannt. Der Mann jetzt klagte Leid, nicht mit viel Rede, doch um so mehr Inzimm, und fluchte der Zeit.

Der neue Beggenosse fragte den Armen, ob ihm mit etwas zu helfen sei, und gab dem Ertrübenden, was seine Geldtaste barg. Den Schirm mit dem interessanten Griff ließ er sich beiläufig zeigen, dann reichte er ihn zurück. Doch der Mann hielt die Seite plötzlich wie etwas Arges umkrampf, satterte, wurde daß, sein Mund fing an zu sprechen: „Mein Herr... ich kenne Sie nicht... ich habe Sie nie gesehen... aber der Schirm... der gehört Ihnen... ich habe ihn Ihnen gestohlen... da nehmen Sie den Schirm... und...“

Der überwältigte Mensch meinte. Seine Hand ließ das Ding fallen, ehe der andere es greifen konnte.

William Hughes sendet „drahtlos“.

Das Rätsel des „elektrischen“ Jungen.

Von unserem H. H.-Korrespondenten.

William Thomas Hughes war bisher ein Kind wie andere zehnjährige Jungen. Bis vor wenigen Tagen die höchst seltsame Geschichte begann, über die sich zurzeit die Wissenschaftler den Kopf zerbrechen.

Der Junge kam eines Abends mit seinen Eltern nach Hause, zog sich aus und stieg auf einen Stuhl, um aus dem Wäscheregal einen frischen Schlafanzug zu holen. Plötzlich schrie er auf, fiel herunter und lag mit zuckendem Körper auf der Erde... Seine beiden älteren Schwestern stürzten hinzu, waren aber noch keine zwei Meter an ihren Bruder herangeraten, als sie plötzlich beide einen fürchterlichen elektrischen Schlag erhielten! Jetzt wurden die Eltern auf die merkwürdigen Dinge aufmerksam, die sich im Kinderzimmer ereigneten. Sie hatten jedoch kaum die Tür geöffnet, als sie ebenfalls elektrische Schläge erhielten, als hätten sie eine Starstromleitung berührt...

Die überraschte Familie konnte William, an dem keinerlei Verletzungen festzustellen waren, gerade noch ins Bett bringen, als der bedauerliche Junge plötzlich wieder einen Schrei ausstieß. Dieser Schrei wurde erwidert — im Nebenzimmer, wo Mrs. Miles und ihre Schwester, zwei alte Damen, im gleichen Augenblick elektrische Schläge erhalten hatten!

Jetzt wurde die Geschichte unheimlich und man rief, obwohl es schon zwei Uhr nachts war, bei der Elektrizitätsgesellschaft an. Sofort kam ein Kontrollbeamter in das Haus der Hughes in Brighton, untersuchte sämtliche Leitungen und Sicherungen und stellte fest, daß das gesamte Stromnetz

in Ordnung war. Gerade als er diese Tatsache zur Kenntnis brachte, zuckte er zusammen — William ebenfalls, und alle Anwesenden verspürten den elektrischen Schlag. „Der Junge ist ein menschlicher Sender!“ erklärte der Beamte.

Mutter Hughes ließ William ins Krankenhaus schaffen. Kaum hatte der Arzt dem Patienten das Hörrohr auf die Brust gesetzt, als er mit einem Schmerzensschrei aufsprang. Der Krankenschwester ging es nicht besser, und sogar im Nebenzimmer erhielt ein junger Assistenzarzt einen schweren elektrischen Schlag.

Jetzt hat man den armen Jungen, der selbst am meisten unter seiner seltsamen Eigenschaft als „menschlicher Sender“ leidet, in einen mit Gummifußboden und isoliertem Bett ausgestatteten Raum gebracht, und wer ihn anrühren muß, zieht vorher Gummihandschuhe an. Aber das alles nützt nichts. Von Zeit zu Zeit „sendet“ William eine „Welle“ aus, die oft bis in die entferntesten Räume des Krankenhauses von Brighton dringt. So unangenehm dies für die Kranken ist, man weiß sich keinen Rat. Isolierung hilft nichts, denn William sendet ja „drahtlos“.

Eine Reihe bekannter englischer Physiker und Ärzte hat William bereits untersucht — bisher ohne Erfolg. Die Zukunft wird erweisen, ob das Phänomen eines menschlichen Starstromsenders wirklich möglich ist — eine Erkenntnis, die für die Naturwissenschaft von großer Bedeutung wäre.

Der Mörder wird noch gesucht!

Drei Morde in Karlsruhe harren noch der Aufklärung. — Von Paul Schröder.

Fortsetzung: Der Fall Witz.

Später beginnt die Verfolgung des C. und seiner Genossen, die einzige Spur, die zur Eröffnung der Voruntersuchung führte. Der gute Mann war nämlich mit seinen Genossen wegen einer Diebstahlsgeheißte verhaftet worden. Im Laufe dieser Untersuchung ließ er sich vorführen und legte ein volles „Geständnis“ ab: er habe Schmiere gestanden, während seine Komplizen damals den Dr. Witz ermordeten und beraubten. Aha! Jetzt also hat man die Täter! Was macht es da noch aus, wenn die Komplizen leugnen. Aber der bearbeitende Staatsanwalt mahnt zur Vorsicht — schrittweise beginnt die Voruntersuchung. Zunächst also Gegenüberstellung mit den Zeugen, die die Täter zweifellos gesehen haben. Der erste Dämpfer: keiner der Angeklagten wird mit Sicherheit erkannt. Sie und da eine kleine Neugierigkeit, weiter nichts. Verhöre, Ermittlungen, Vergleich! Immer wieder werden dem Geständigen in seinen Aussagen Widersprüche nachgewiesen. Die Hauptrolle in dieser Untersuchung spielt ein Kundenbuch des Dr. Witz, in das angeblich der falsche Name des „Geständigen“ bei einem früheren Besuch bei Witz von dem Doktor eingetragen worden sei und das dann von den Tätern mitgenommen und versteckt wurde. Ein Versteckspiel nach diesem Buch beginnt: erst will der Angeklagte das Versteck überhaupt nicht bekannt geben, dann gibt er ein falsches Versteck an. Schließlich wird er von der Polizei so in die Enge getrieben, daß er angibt, das Buch sich in Berlin bei seiner Frau, die eine bekannte Filmschauspielerin ist — er nannte deren Namen — befinden. Er macht die Angaben unter dem Vorbehalt, daß seine angeblich feudale Wohnungseinrichtung, sein großes Auto und sein Rennstall nicht beschlagnahmt werden. Langsam merken die Polizeibeamten, woher der Wind weht. Gleichwohl macht sich einer auf den Weg nach Berlin, befragt hier zunächst die Schauspielerin, die natürlich von nichts weiß und ganz empört über den Mißbrauch ist, der mit ihrem Namen getrieben wird. Man scheidet in Freundschaft voneinander — das Zeichen dieser Freundschaft, die Photographie des Ehepaars skatner mit Widmung, findet sich bei den Akten. Der Beamte stellt dann noch bei allen in Ver-

suchung



Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar und gibt ein herrliches Gefühl der Frische.

Trilysin
Das biologische Haaralkoholikum

Halbe Flasche RM 1.94. Ganze Flasche RM 3.24.
Trilysin-Haaröl 90 Pfennig.

Eukutol 6 verstärkt die heilsame Wirkung der Sonne und bräunt die Haut.



Eukutol 6, die feithaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme, Dosen zu 15, 30 und 60 Pfennig, Riesenröhre RM 1.35. Eukutol-Sonnenöl aus Braun. Wochenendpackung 35 Pfg. Flaschen zu 50 Pfg. e. RM 1.-

In in Frage kommenden Personen gleichen oder ähnlichen Namens Ermittlungen an. Ergebnis vollkommen negativ.

Unterdessen leugnen die Komplizen des „Geständigen“ weiter. Man sieht sich schließlich genötigt, den E. auf seinen Weisheitszustand untersuchen zu lassen — und dieses Gutachten vernichtet die letzten Mauern des stolzen Gebäudes, das gekrönt wurde von dem Eintrag des Beamten: Ich habe die Täter unterdessen ermittelt! Mehr und mehr häufen sich die Beweise, daß die Beschuldigten nicht in Frage kommen können, am 18. März 1924 werden sie aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt. Nach nahezu einjähriger Untersuchungshaft.

Aber die Polizei ruht nicht. Ständig trifft sie auf neue Spuren, ständig treffen auch neue Beschuldigungen bei ihr ein. Und alle werden sie verfolgt. Die meisten aber sind nur ein paar Affenketten stark, dann ist der schöne Traum von der Ergreifung der Täter wieder aus.

Noch einmal glaubt man einer Lösung des Rätsels nahe zu sein. Aus der Pforzheimer Gegend wurde nämlich berichtet, man habe nun die Täter ermittelt. Das ist wenige Monate nach der Tat. In einer Wirtschaft des betreffenden kleinen Ortes entdeckt ein Wendant ein Ehepaar, auf das die Ausschreibung — man hatte zuerst auf einen Mann und eine Frau in Verdacht — genau paßte. Den Aussagen der Leute, daß sie erst kurze Zeit vorher geheiratet hätten und nun auf einer kleinen Hochzeitsreise seien, wird nicht geglaubt. In Karlsruhe überprüft man sorgfältig die Angaben der Verhafteten. Durch ein Telegramm veranlaßt der Oberstaatsanwalt die sofortige Freilassung der Beiden, da sie vollkommen unschuldig sind. Den beiden wird ihre Hochzeitsreise bestimmt ihr Verbleib in Erinnerung bleiben, dürfen sie doch einen Teil ihrer Flitterwochen unter Mordanklage im Amtsgefängnis Pforzheim verbringen.

In den folgenden Jahren laufen immer mal wieder Verdächtigungen ein, besonders beschuldigen Strafgefangene irgendwelche Zellengenossen, daß sie verdächtige Äußerungen getan hätten. Aber meistens woffen sie

nur irgendwelche Vergünstigungen erhalten oder es handelt sich um einfaches Geschwätz. Im Jahre 1928 trifft eine Karte ein, die den Mord auf der Weiskannenhöhe in Verbindung zu bringen sucht mit dem Fall Witz, man geht einigen ähnlichen Verbrechen in andern Städten nach. Aber langsam ver-

riefelt die Verfolgung, wie ein Bach in der Wüste während der Sommerzeit.

Dr. Witz ist bis heute nicht gerächt.

Montag: Der Grünwinkler Mord.

Interessantes aus aller Welt:

Karl schiebt Emil.

Alle Augen sind Augenblicklich auf Beechworth gerichtet einem kleinen australischen Ort, der rund 30 Kilometer von Melbourne entfernt liegt. In Beechworth hat nämlich in diesen Tagen eine Wette ihren Anfang genommen, die man ruhig als eine der originellsten der Welt bezeichnen kann.

Charles Parkinon, ein Grundbesitzer in Beechworth, der 80 Kilo wiegt, hat mit Freunden die Wette abgeschlossen, daß er den Emil Evans, der mit seinen 88 Kilo Gewicht als das zweite „Schwergewicht“ von Beechworth bekannt ist, in einem gewöhnlichen Schubkarren im Zeitraum von spätestens acht Tagen nach der über 80 Kilometer entfernten Hochebene von Buffalo zu schaffen vermöge.

Der Aufbruch in Beechworth glich einem wahren Weltereignis. Von überall her, aus Sydney, aus Adelaide, aus Brisbane, aus Charleville, ja selbst aus dem entfernten Perth, waren die Reporter und Photographen der großen australischen Tagesblätter, teilweise im Flugzeug, erschienen, um dem Start beizuwohnen. Von den Tausenden und Abertausenden, die den Platz säumten, gar nicht zu sprechen.

Mr. Evans hat bei der ganzen Angelegenheit zweifellos die angenehmste Rolle erwischt, denn er braucht sich nur fahren zu lassen. Trotzdem hat er mit Rücksicht auf seine Bequemlichkeit zur Bedingung gestellt, daß der Schubkarren ein Gummirad eingebaut erhielt, damit die Erschütterungen nicht so stark zu spüren sind. Die Bestimmungen sehen außerdem vor, daß Emil Evans berechtigt ist, trotz des zu-

sätzlichen Gewichts, einen Regenmantel und einen Regenschirm mit auf die Reise zu nehmen. Desgleichen ist Emil nicht verpflichtet, sich nun dauernd mit dem schiebenden Karl zu unterhalten. Er darf in die Landschaft schauen, so viel es ihm Spaß macht, und zwischendurch auch ein gesundes Nickerchen machen.

Die erste Etappe von 11 Kilometer wurde ohne Zwischenfälle zurückgelegt. Charles Parkinon war allerdings derart in Schweiß gebadet, daß man hätte annehmen müssen, er sei eben irgendwo aus dem Wasser gezogen worden. Diese erste Etappe hat ihn fast 4 Kilo von seinem Gewicht gekostet.

Trotzdem ging er am nächsten Tag frohen Mutes auf die zweite Etappe. Diesmal sind sogar 17 Kilometer an einem Tag bewältigt worden, weil die Reise über eine wundervoll ebene Landstraße dahinging. Für diese 17 Kilometer hat der wadere nur 7 1/2 Stunden gebraucht. Diese Strapaze hat ihn wiederum 3 Kilo Fett gekostet, so daß der Mann schon jetzt, trotz seines immerhin noch ansehnlichen Gewichtes von 82 Kilo, einen geradezu abgemagerten Eindruck macht.

Der Fuhrmann nach Buffalo soll übrigens am Abend der zweiten Etappe bereits ein etwas niedergeschlagenes Aussehen gehabt haben. Käfermäuler behaupten, an der schlechten Laune Karls sei Emil schuld, der erstere eine kleine Schiebung durchkreuzt habe. Karl, der Halbverdurkete, wollte nämlich rasch einmal ein Glas Bier hinter die Binde gießen, was jedoch nach den Bestimmungen ausdrücklich verboten ist, und wogegen Emil dann auch energisch Protest einlegte. Viel kann an diesem Gerede jedoch nicht sein, denn abends herrschte jedenfalls wieder volle Harmonie zwischen den beiden Freunden.

Die Muse im Polizeipräsidium.

Wie ein Berliner Abendblatt sich von seinem Altonaer Korrespondenten berichten läßt, trug sich dort im Polizeipräsidium eine lustige Begebenheit zu. Ein Autobesitzer aus Hannover hatte an einem verkehrten Platz in der Stadt geparkt und von der Polizei in Altona ein Strafmandat bekommen. Der Kraftfahrer bezahlte auch die auferlegte Strafe von 3 Reichsmark und sandte der Altonaer Polizei in einem Begleitschreiben ein launiges Gedicht. Der Polizeipräsident aber antwortete persönlich dem versbegabten Autler ebenfalls in Versen, um über Geld und Brief wie folgt zu quittieren:

„Wer mit Humor die Schuld begleicht, Dem fällt das Zahlen sicher leicht. Drum haben wir es gern genommen Und hoffen auf Ihr Wiederkommen! Kommt nach dem schönen Altona, Wo Hofes Pfingsten Jähren geschah. Schifanen gibt es bei uns nicht, Die Polizei tut ihre Pflicht! Wenn den Verkehr sie übermacht, Ist Reis sie nur darauf bedacht, Vor Unglück und Gefahr zu schützen Und Volk und Vaterland zu nützen! Dank dem, der dieses anerkennt! Seil Hüller! Polizeipräsident!“

Bedenkliche Pädagogik. Lehrer (zum Schüler): „Du hast heute so schlecht aufgepaßt und ganz verkehrt geantwortet. Zur Strafe mußt Du zu Hause dreißig Mal schreiben: „Ich bin ein fauler Efel!“ und das dann von Deinem Vater unterschreiben lassen.“

Sein Einwand. Richter (zum Kläger): „Hat Ihnen der Verklagte einen starken Schlag auf den Kopf versetzt?“ — „Und wie! Ich knickte ganz zusammen.“ — Der Verklagte (ihm unterbrechend): „Herr Richter, die krummen Beine hat er aber schon vorher gehabt.“

Und dabei blieb es. Es wird in der Literaturgeschichte der einzige Fall sein, daß ein Dichter seinen Namen dem Druckfehler verdankt. . .

Seiner Zwischenfall im Theater.

Kleines Publikum als Einsager.

Es hat wenig Wert, von dieser kleinen Geschichte zu sagen, sie sei nicht passiert, weil sich auf diese Behauptung hin ein Teil der Karlsruher Volksschuljugend melden würde.

Es war in einer der letzten Aufführungen der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber, die das Staats-Theater für die Schüler der Karlsruher Volksschule gab, da verhaspelt sich in der Volkschlucht, gern oder im Eifer des Augenblicks, der wadere und frische Pfläzer, der recht theatralisch und mit wohlgelegter Rede den bösen Kapar gab. Geheimnisvoll im Zauberkreis hantierend, hatte er sich mächtig in Positur geworfen, hatte das Nachgietter angeknirscht und war bei der Formel für den Giehkrei angelangt, die er mit hohler und tiefer Stimme also sprach: „Das rechte Auge eines Wiedehopfs! Das linke ist Luxus!“

Nun geschah in der äußersten Spannung und Stille, die den Zuschauerraum beherrschte, etwas Unerwartetes. Die Jugend, die den Text nahezu auswendig konnte, übernahm die Arbeit des Souffleurs; der Kastengel, Prophet jeder Vorstellung, denn er sagt alles voraus, der Ohrenbläser und geheime Zuträger, der Vormund und Leumund und Fürsprecher seiner Künstler, sah sich plötzlich a. D. gesetzt, denn einmütig, wie auf Kommando, soufflierte die Karlsruher Schuljugend im Klüßerton dem Kapar: „Das rechte Auge eines Wiedehopfs! Das linke eines Luxus!“

Der böse Kapar erschrak darob so sehr, daß er einen Augenblick mit seinen leuchtlichen Hantierungen anhielt und mit zurückgeworfener Oberkörper und gerunzelter Stirn in den dunklen Zuschauerraum sah und in foderber Art murmelte: „Doch nicht lauter Souffleure da draußen. Bombenelement, 's werd' ma bang.“

Zu diesem kleinen, im Theater gewiß ganz selten vorkommenden Intermezzo, wird glaubwürdig berichtet, daß der Intendant sich entschlossen habe, für den Fall, daß sein Souffleur bei einer „Freischütz“-Aufführung erkrankt, einige Buben und Mädel der Karlsruher Volksschule zu bitten, das verwichene Amt des Fürsprechers zu übernehmen. He.

Eröffnung der Großen Münchener Kunstausstellung. In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Regierung, der Bewegung, der Behörden, der Wehrmacht, des Münchener Konularforps und vor allem einer fröhlichen Gemeinschaft von Künstlern und Kunstfreunden wurde in der Neuen Pinakothek die Große Münchener Kunstausstellung 1935 mit einem schlichten Festakt dem allgemeinen Besuch erschlossen.

Weinberge — mit Föhn geheizt.

Ein interessanter Versuch in Bingen auf Anregung der Reichsbahn.

Wiederholt ist schon der Versuch gemacht worden, die deutsche Weinernie vor Frostschäden durch elektrische Beheizung zu bewahren. Nun hat man in Bingen ein ganz neuartiges Experiment gemacht: Die Reben werden mit riesigen Föhnapparaten vor Kälteeinflüssen geschützt.

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht —“ Für den Weinbauern ist dieses geflügelte Wort der Inbegriff des Schreckens. Wie kann die köstliche deutsche Rebe in kalten Nächten vor Frostschäden bewahrt werden? Ein Problem, das immer wieder auftaucht und noch nicht befriedigend gelöst werden konnte.

In Bingen sind nun in diesem Frühjahr außerordentlich interessante Experimente in dieser Hinsicht unternommen worden. Man versuchte zunächst, in größerem Umfange die Weinberge während der kalten Nächte mit Starkstrom zu heizen. Doch ein großes Aber hat diese im ersten Augenblick so bestechende Idee zunichte gemacht. Es hat sich nämlich in der Praxis ergeben, daß dieses Verfahren für den einzelnen Binger viel zu unwirtschaftlich ist. Wenn man einen Kilowattpreis von nur 3 Pfennigen je Stunde zugrunde legt, dann kostet die Wärmemenge für einen Weinberg in der Größe eines Morgens nämlich volle 12 Mark. Wenn die Heizanlage also in einer kalten Nacht nur 4 Stunden in Betrieb ist, entstehen dadurch 50 Mark Unkosten, ein Betrag, der in gar keinem Verhältnis zu dem erhofften Gewinn steht. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß es am ganzen Rhein kein so großes Kraftwerk gibt, das die für alle Weinberge erforderlichen riesigen Strommengen liefern kann. Man ließ sich in Bingen durch diesen ersten Mißerfolg aber nicht entmutigen, sondern arbeitete unermüdlich weiter.

Und wenn nicht alles trägt, hat man nun eine Lösung gefunden, die geeignet erscheint, für den gesamten deutschen Weinbau von außerordentlicher Bedeutung zu sein. Man bekämpft nämlich neuerdings die Nachfröste mit Warmluft-Schleudermaschinen, die, riesigen Föhnapparaten ähnlich, die Reben vor dem Erfrieren bewahren. Die Anregung dazu kam von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, die Apparate ähnlicher Art schon seit einiger Zeit zum Austauen vereister Weichen in Betrieb hat. Dieser neuen tragbaren Warmluft-Schleudermaschine wäre schon allein deshalb weiteste Verbreitung gesichert, da sie keine kostspieligen Einrichtungsanlagen im Weinberg erfordert und deshalb auch für den wirtschaftlich schwächer gestellten Kleinwinzer erschwinglich ist. So wie der Weinbauer untertags mit einem großen Bottich auf dem Rücken durch seine Berge geht und die Weinstöcke mit einer Flüssigkeit zum Schutze gegen die Nebelauflage bestreut, so trägt er auch nachts seinen „Reifenföhn“ durch den Weinberg, um die Reben vor dem Frost zu behüten.

Die bisherigen Versuche haben sehr gute Ergebnisse gezeigt. Die mit dem Föhn behandelten Stöcke haben sich weit besser und günstiger entwickelt als die anderen. Dazu kommt, daß diese Art der Wärmeführung keineswegs unrentable Unkosten verursacht. Gewiß hat der Binger bei diesem Verfahren mitunter auch einen Teil seiner Nachtruhe zu opfern, aber die Mehrarbeit wird letzten Endes ja durch den besseren Ertrag ausgeglichen. Bei der diesjährigen Weinernie im Herbst wird sich endgültig ergeben, ob die Warmluft-Schleudermaschine die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt hat.

Erst die Schweiz, die sich von jeher durch eine musterhafte Personenstandsaufnahme ausgezeichnet hatte, anerkennt auch dieses Bastardkind des Buchdruckers:

Berthold Ruppel aus Sanaa, der einst der Gehilfe und „Druckerknecht“ Gutenbergs gewesen war, hatte in Basel die erste Druckerei auf schweizerischem Boden gegründet, er druckte dort auf 842 Foliosseiten Faust Gregors des Großen „Moralia“ und bängte dem umfangreichen Werk ein besonderes Blatt an:

„Errata Typographica“ — Druckfehler! Es war nicht die Geburt, jedoch die Anerkennung! Und von jetzt ab waagt sich kein Buch mehr hinaus in die Welt ohne dieses Verzeichnis der „Errata typographica“, das immer länger und länger wird, bis es mit den 130 Druckfehlern, die Herr von Goethes Mißfallen erregten, wohl seinen Höhepunkt erreichte.

Uebrigens: der Druckfehler hat nicht nur eine Geschichte — er machte auch Geschichte! Am Rande der Weltbegebenheiten, etwas nebenbei, wie es einem Ding, das eigentlich ja nicht sein soll, etwas zukommt. . .

Der Monikum hieß ursprünglich „monium“, und erst ein Druckfehler des 16. Jahrhunderts verwandelte ihn für alle Zeit in das heute übliche Wort.

Den Scheitelpunkt des Himmels nannten arabische Astronomen in ihrer Mutterprache „semit“, was die Spanier als „semit“ übernahmen — so lana sie ihre astronomischen Werke mit der Hand geschrieben. Die erste gedruckte Himmelstunde der Spanier machte jedenfalls aus dem „semit“ ein „zenit“, und als Zenit geht nun das Wort durch alle Kulturprachen. . .

Eine unterhaltsame Reihe solcher Beispiele ließe sich beibringen. Wir erinnern uns des Lübecker Buchdruckers Johannes Ballhorn, der im 16. Jahrhundert lebte, und dessen Druckfehler — gewollte und ungewollte! — so berühmt wurden, daß man noch heute von „ballhornisierter“ oder „verballhorneten“ Texten spricht.

Solche Verballhornungen, die ewig leben blieben, sind Hühthorn für Hühhorn, Brunn für Brunst, schließlich auch der vollständige Kapphahn für Kapahn.

Den schönsten Druckfehler lieferte aber die Renzeit: Da lebte im Norden ein neunzehnjähriger Herr Federsen, der die Stimme des Dichters in sich fühlte. Das erste erscheinende Werk war schon geschrieben, es sollte auch gedruckt werden.

Doch nicht unter dem allfälligen Namen Federsen; der Dichter suchte sich ein spanisches Pseudonym, ein etwas romantisches dazu, er erlang einen poetischen „Nunt Samlund“ . . .

Der eilige Seher machte aus dem neuen Samlund durch einen gewöhnlichen Druckfehler einen „Samlund“!

Von den Druckfehlern.

Von Hans Erman.

Also sprach Goethe: „Ein bedeutender Schritt wäre schon getan, wenn Personen, die ohnehin, aus Pflicht oder Neigung, von dem Ganzen der laufenden Literatur oder ihren Teilen ununterbrochen Kenntnis erhalten, sich die Mühe nehmen wollten, bei jedem Werk nach den Druckfehlern zu sehen“ . . .

Seine Exzellenz hatte sich geärgert bei der Durchsicht eines Buches, dem ein Verzeichnis von mehr als 130 Druckfehlern angehängt war, wobei höflich gebeten wurde, solche Druckfehler vor dem Lesen des Buches zu berichtigen.

„Welch eine Zumutung!“ arollt der Olympier. Er hatte ohnehin genug geklitten unter der Mißhandlung seiner eigenen Werke, wo unachtsame Drucker das Gredchen mit der Witwe Marthe verwechselten, wo Sätze Faustens als Weisheit des Mephisto erschienen, wo Iphigenie, nach Karlsruher Druck von 1791, das Land der Griechen — mit dem Seile suchen mußte . . .

Was der alternde Goethe unternahm, das tat er gründlich, und immer mit pädagogischer Absicht. Er möchte die amtliche Zensur, alle gebildeten Leser und alle Gelehrten in gemeinsamer Front gegen alle Druckfehler zum Kampf führen. Er widmet dem Uebel eine besondere Denkschrift, und dabei entdeckt er auch gleich, daß diese Druckfehler gar nicht so zufällig sind, wie es den Anschein haben möchte. Eine Theorie uneres Jahrhunderts vorwegnehmend, bekennt Goethe, daß ein jeder Druck-, Schreib- oder Hörfehler gar sinnvoll mit der Perion des Schulbienen zusammenhänge, weil man „eine innewohnende Reiziana, Evidenzhaft und Bedürfnis an die Stelle des eigentlichen Wortes setzt, den Namen einer geliebten Person oder eines aemünnichten auten Wissens einfließt“ . . .

So viel von der Binkholodie des Druckfehlers gemäß Johann Wolfsaana Goethe.

Der Druckfehler hat natürlich auch seine Geschichte, auch wenn sie noch nicht geschrieben worden ist und auch in keinem Kolleg bisher behandelt wird.

Da das erste Buch in den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts zu Mainz, in der Offizin des Johann Gutenberg gedruckt worden ist, dürfen wir mit größtem Recht die Geburt des Druckfehlers in das gleiche Jahr und an den gleichen Ort verlegen.

Rund fünfzehn Jahre führt der Druckfehler ein bescheidenes, verachtetes, namenloses Leben: er ist unlesbar vorhanden — aber man nennt ihn nicht, man erkennt ihn nicht an, man schweigt ihn tot.

Charles bleibt Europameister.

Der deutsche Schwergewichtmeister B. Sower verlor glatt nach Punkten.

Erstmals seit langer Zeit gab es im Berliner Sportpalast am Freitag wieder Berufsboxkämpfe. Das ausgezeichnete Programm mit dem Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen dem deutschen Meister Vincent Sower und dem belgischen Meister und zweimaligen Europameister Pierre Charles als Hauptnummer hatte mehr als 5000 Zuschauer in den Sportpalast gelockt, die denn auch voll auf ihre Kosten kamen. Abgesehen allerdings vom Hauptkampf, der nicht den erhofften Erfolg des deutschen Meisters brachte. Nach 15 Runden hatte Pierre Charles einen verdienten und eindeutigen Punktsieg errufen und sich damit zum dritten Male die Europameisterschaft geholt.

Unparteiischer war den Bestimmungen entsprechend ein Neutraler, der Italiener Delfante. Charles wirkte mit seinen 205 Pfund gegenüber dem glatte 25 Pfund leichteren Deutschen geradezu massig, präsentierte sich aber doch in ausgereicherter Form. Der Anfang war recht verheißungsvoll für den Kölner. Er hatte dank guter Distanzarbeit ein leichtes Übergewicht, das Charles zunächst nicht wettzumachen vermochte. In der zweiten Runde gelang dem Deutschen sogar ein Volltreffer, ein rechter Kinnhaken, der Charles bis

hieben zu Boden riss. Aber der Belgier erholte sich schnell wieder, zumal Sower nicht entschlossen genug nachsetzte. Der Deutsche gab zwar noch einige Runden lang mehr oder weniger den Ton an, vermochte es aber nicht, den aerisiereren und ringerfahrenen Gegner in Halbdisanz zu halten. Charles suchte und fand immer wieder den Nahkampf und durch ihn den Glanz, in dem er mit seinem erheblichen Mehrgewicht Sower zusehends ermüdete.

Von der achten Runde ab ging dann Charles unbeirrt und siegesgewiß seinen Weg. Der Deutsche wehrte sich mit allen zu Gebote stehenden Kräften, konnte aber gegen die ausgezeichnet beherrschte und angewandte Technik und Ringstrategie des Belgiers nicht mehr viel ausrichten. Zahlreiche Körperstreifer nahmen ihm zudem die Luft, so daß er mehrfach „Erholungspausen“ auf den Brettern einfallen mußte. In den beiden letzten Runden, der 14. und 15., setzte Sower nochmals alles auf eine Karte, war aber schon zu sehr ausgepumpt, um des Belgiers verdienten Punktsieg noch ernstlich gefährden zu können. Pierre Charles wurde nach abwechslungsreichem Kampfverlauf zum drittenmal Schwergewichtmeister von Europa.

Leichtathletikmeisterschaften der Karlsruher Hochschule.

Fünfkampf: 1. Schlotterer 81 P., 2. Groß 79 P., 3. Hermann 77 P.

100-Meter-Lauf: 1. Fernström 10,9 Sek., 2. Habel 11,2 Sek., 3. Morlock 11,3 Sek.

Kugelstoßen: 1. Habel 11,55 Meter, 2. Dr. Schwarz 11,80 Meter, 3. Brenner 11,20 Meter.

800-Meter-Lauf: 1. Habel, ohne Zeit, 2. Moskat, 3. Schlotterer.

Hochsprung: 1. Fernström 1,80 Meter, 2. Ushoff 1,65 M., 3. mal 100-Meter-Staffel: 1. Politechnischer Verein 50 Sek., 2. Teutonia 50,8 Sek., 3. Jüngeria 51,2 Sek.

Die Ausländerstaffel erzielte außer Konkurrenz 47,8 Sek.

3000-Meter-Lauf: 1. Voh 10,19,4 Min., 2. Schramm 10,27,8 Min., 3. Hebler 10,38 Min.

Diskschleichen: 1. Dr. Schwarz 35,85 Meter, 2. Brenner und Habel je 31,80 Meter, 3. Moskat 30,15 Meter.

400-Meter-Lauf: 1. Habel 54 Sek., 2. Jen, Dian 55,8 Sek., 3. Brauns 59,8 Sek.

Weitprung: 1. Fernström 6,94 Meter, 2. Hermann 5,65 Meter, 3. Christianen 5,57 Meter.

3 mal 1000-Meter-Staffel: 1. RSEStB, 9,11 Min., 2. Catena 9,20 Min., 3. Politechnischer Verein 9,23,5 Min.

Speerwerfen: 1. Dr. Schwarz 50,45 Meter, 2. Goller 42,80 Meter, 3. Brenner 40,50 Meter.

15 mal 200-Meter-Staffel: 1. Hochschulgruppe 5 6,58 Min., 2. Hochschulgruppe 1 6,58,6 Min., 3. Hochschulgruppe 2 6,59 Min.

Handball Baden — Württemberg.

Die Handballmannschaften Baden und Württemberg trafen am Sonntag, den 23. Juni, mit ihren besten Repräsentativmannschaften in Gaggenau ein Wettspiel aus. Vorher spielt die Frauenstaffel des VfR Mannheim gegen eine mittelbadische Frauen-Auswahlmannschaft. Die Mannschaften für das Hauptspiel stehen:

Baden: Weigold (Waldhof); Müller (Waldhof) — Sornberger (VfR Mannheim); Rutschmann (Waldhof) — Keilbach (VfB, Keich) — Gauß (VfB Neckarau); Spenglermann (Waldhof) — Gruner (VfB 46 Mannheim); Emminger — Herzog (beide Waldhof) — Fischer (VfR Mannheim).

Württemberg: Olpp (Ehlinger ESV); Seitter (TSV Stuttgart); Weber (VfB, Göppingen); Kratt (Eg. Schwemlingen) — Kohn (Stuttgarter Riders) — Kneiler (Stuttgarter ESV); Wagh (Ehlinger ESV) — Kaiser (Stuttgarter Riders) — Jäger (VfB Altenstadt) — Kietzopf (Eg. Göppingen) — Will (VfB, Göppingen).

Zuvor wird die badische Meisterschaft VfR Mannheim ein Heim- und Werkspiel im Frauenhandball gegen eine Karlsruher Stadtelf zeigen. Die Mannschaften stehen in diesem Spiel in folgender Aufstellung:

Karlsruhe: Wäldin (VfB, Ettlingen); Stober (VfB), Hanauer (VfB, 46); Misch (VfB, 46); Sieben (VfB), Hörner (VfB, 46); Gauß (VfB, Mühlburg); Dunke (VfB, 46); Herold (VfB, 46); Kaffner (VfB), Schmidt (VfB, 46).

VfR Mannheim: Winter; Müller, Krab; Schleichner, Hauf, Wagner; Degen, Förster, Eger, Kehl, Goeperl.

Bezirksmeisterschaften im Bogen.

Der zweite Bezirk des Gauess XIV. Baden im Deutschen Amateurbogenschützenverband brachte am Freitagabend im Colosseum in Karlsruhe vor gut besuchtem Hause die Entscheidungskämpfe um die Bezirksmeisterschaft zur Durchführung. Von acht zu ermittelnden Meistern mußten drei Meistertitel kampflös, und zwar im Fliegen-, Bantam- und Weltergewicht, vergeben werden, da keine Gegner gemeldet waren. Die Kämpfe fanden durchweg auf sportlich beachtlicher Höhe. Im Ring amtierte der württembergische Gauportwart Graustuttgart forrest und sicher. Auch das Kampfericht, bestehend aus den Herren Sieber-Karlsruhe und Kleindienst-Karlsruhe arbeitete — mit einer Ausnahme und zwar im Weltergewicht, wo es Hejts-Juffenhausen durch ein Unentschieden benachteiligte — einwandfrei. Da aber Koblborn in dieser Gewichtsklasse kampflöser Meister wurde, fiel dies nicht so entscheidend ins Gewicht.

Zwei Einlagekämpfe in der Jugendklasse, die sehr gut gefielen, leiteten über zu den Entscheidungskämpfen, die nachstehende Ergebnisse brachten:

Im Fliegengewicht wird Weber (L. RVB) kampflöser Meister, da kein Gegner vorhanden. Im folgenden Einlagekampf gegen Schäfer-Juffenhausen gewann er dann nach einem flotten und farbigen Gefecht verdient nach Punkten.

Auch Birg (L. RVB) erhält seinen Meistertitel ohne Kampf, wegen Fehlen eines Gegners. Seinen Einlagekampf gegen Koblmann-Juffenhausen gewann er zwar auch, doch mußte er über alle drei Runden gegen den zähen Koblmann alles aufbieten, um den Punktsieg zu sichern.

Den schönsten Kampf des Abends lieferten die beiden L. RVBler Müller und Jochmann im Federgewicht, die sich während des ganzen Kampfes schwer beharrten. Müller, über die größere Ringerrfahrung verfügend, sicherte sich die erste Runde knapp, und machte die zweite Runde gleichauf. Jochmann durch Handverletzung stark behindert, konnte in der Schlussrunde dann den verdienten Sieg Müllers nicht mehr verhindern.

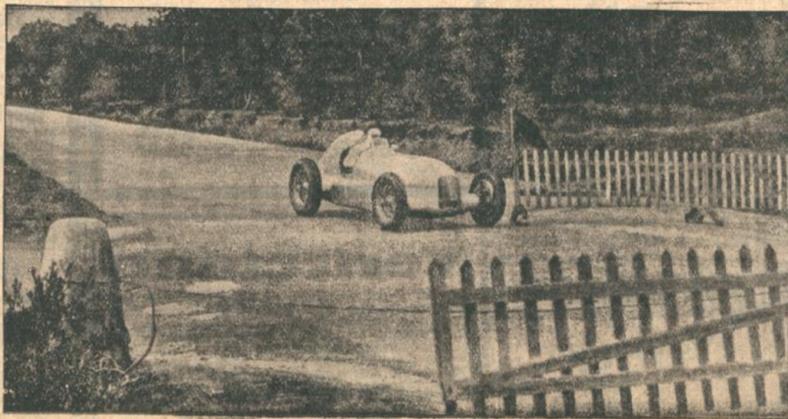
Im Weltergewicht wurde Koblborn (L. RVB) kampflöser Meister, da ebenfalls kein Gegner vorhanden war. Gegen Hejts-Juffenhausen reichte es ihm im Einlagekampf zu einem recht schmeichelhaften Unentschieden, obwohl der Juffenhausener durch die generieren Treffer klar im Vorteil war.

Im Leichtgewicht holte sich der alte Ringfuchs Feuerbacher-Wöhringen gegen Koblborn, wenn auch erst

nach Kampf, so doch sehr klar und verdient den Meistertitel. Im Mittleregewicht mußte Kahlmann (L. RVB) gegen seinen Klubkameraden Steiner alles aufbieten, um den gut aufgelegten Steiner auszunutzen. Die Entscheidung fiel eigentlich erst kurz vor Ablauf der Schlussrunde, als Kahlmann durch einige genaue Treffer, die leichte Wirkung zeigten, in Punktvorteil kam.

Im Halbschwergewicht kam Schwanmle-Forsheim über Köhler-Forsheim nach wenig anregendem Kampfverlauf doch noch zu einem L.o. Sieg in der Schlussrunde.

Sehr dramatisch verlief der Schlusskampf im Schwergewicht, wo es Hüller (L. RVB) gelang, den favorisierten Wieland-Forsheim, nach anfänglichem Kundenverlust, in der Schlussrunde fast noch entscheidend zu schlagen. Das bessere Stehvermögen und die größere Kraftreserve reichten aus, um den vollkommen fertigen Wieland noch verdient nach Punkten zu besiegen.



Um den Grand Prix.

Caracciola trainiert auf der Bahn Monthéry. Um die Schnelligkeit der deutschen Motore auszugleichen, hat die Rennleitung „Schikanen“ auf der Bahn angebracht, die umfahren werden müssen.

Kieler Woche.

Felcapreis noch nicht entschieden.

Am Freitag, dem sechsten Tag der Kieler Woche, herrschte endlich zum erstenmal prächtiges Sonnenwetter. Leider war zugleich Blaute eingetreten, so daß die Mehrzahl der Klassen ihre Rennen auf der Klauenbahn ausfahren mußten.

Bei den 8 Meter-R-Booten war „Germania“ ihren Mitbewerberinnen klar überlegen und siegte mit einer Minute Vorsprung vor „Olympia“. Bei den 75 Cm.-Schärenkreuzern siegte „Albatros“ mit nur einer Sekunde. Die erste Niederlage „Pimms“ mit v. Hüfischer in der Starbootklasse durch „Paka“ um 43 Sek. ist die Ueberrasschung des Tages. Die Strecke war für „Pimm“ offenbar zu kurz. Im Rennen der Drachenklasse ging es um die Pokalentscheidung. „Gilde“ (Holm-Hamburg), das älteste Boot der Klasse, siegte knapp vor „Smuth“ und errang damit den seit vier Tagen hartumkämpften Pokal. Im Felca-Preis der 6 Meter-Klasse war am Vortage erstmals ein deutsches Boot in die Entscheidung gekommen. Am Freitag siegte nun „Marianne“ (Brintmann-Hamburg), wodurch ein zweiter Deutscher für den Endkampf startberechtigt ist. In der 30 Cm.-Schärenkreuzerklasse konnte die Schwedin „Moulette“ auch diesmal noch nicht in die Entscheidung eingreifen. Nach heftigem Kampf siegte in der Entscheidung um den Preis des Senats der Stadt Hamburg „Tanuli“-Kiel in der Olympia-Jollen-Klasse vor „Flebermann“ und „Wrena“. „Deh“ belegte den vierten Platz. Den entscheidenden Lauf um den Busley-Erinnerungspreis der 12-Fuß-Dingis gewann Coops-Holland auf „Borreltje“ vor „Plum“ und „Türkeline“.

Württemberg — Mitte 1:1 (1:1).

Die Reihe der Auswahlspiele des Fußball-Gauess Württemberg wurde am Mittwochabend vor 3000 Zuschauern auf der Stuttgarter Adolf-Dittler-Kampfbahn mit einer Begegnung gegen den Gau Mitte, der bekanntlich den Bundespokal gewann, für diese Spielzeit abgeschlossen. Dieses letzte Repräsentativspiel brachte den Württembergern mit einem 1:1 (1:1)-Unentschieden einen beachtlichen Erfolg, der dem Spielverlauf nach eher positiver hätte ausfallen müssen. Die Leistungen der Schwaben stellten zum Teil die der Mitteldeutschen stark in den Schatten. Dabei darf aber nicht unerwähnt bleiben — und das ist gleichzeitig die Erklärung für das schmeichelhafte Unentschieden des Gauess Mitte —, daß die Gäste eine vorzügliche Abwehr mitbrachten, in der vor allem der Torhüter Tschach (Meiningen) glänzte. In der Läuferreihe war der Hallenser Mittelflächer Böttcher der beste Spieler und im Sturm waren die beiden Erstspieler auf dem rechten Flügel bedeutend besser als die des linken. Hier war vor allem Reinmann ein großer Verlager. Die Württemberger hatten, als noch der junge Kormmenseimer Seite in der Läuferreihe stark offensiv spielte, ihre besten Leute. Es haperte aber hier immer an dem Torhüter.

Baden und Brandenburg trafen am 29. September in Heidelberg mit ihren Gaumannschaften einen Rugbystampf aus.

Deutscher Reiterflug in London.

In den Abendstunden des ersten Tages gab es beim internationalen Reitturnier in London ein Jagdspringen, das Rittmeister Womm auf Vaccarat siegreich sah. Zusammen mit einem Fremn war Rittmeister Womm allein fehlerlos über den schwierigen Kurs gekommen, die bessere Zeit gab den Ausschlag für den Sieg des Deutschen. Von den übrigen deutschen Teilnehmern schied Oberst. Brandt auf Dora nach Reiten von zwei Hindernissen aus, ein Schicksal, das er mit zahlreichen anderen Bemerbern teilte.

Auch der zweite Tag brachte den Deutschen einen schönen Sieg. Nachdem am Donnerstag Vaccarat unter Rittmeister Womm gewonnen hatte, triumphierte am Freitagabend Rittmeister Debo unter Oberst. Brandt mit 0 Fehlern und 42 Sekunden in einem Jagdspringen über acht recht schwere Hindernisse. Den zweiten Platz belegte der schottische Major Dudgeon von den Royal Scots Edinburgh auf Goble. Aber auch die übrigen deutschen Pferde, Janfare unter Oberst. Schlimm, Turmjunk und Baron IV unter Oberst. Brandt und Bosko unter Rittmeister G. Haffe gingen in prächtiger Manier über die Sprünge. Bemerkenswert ist die Favoritenstellung der Deutschen beim Publikum, das sie schon beim Erscheinen in der Arena mit Beifall überschüttet, der sich nach einem schönen Akt dann noch gemaltig steigert. Ein ganz besonderer Schläger der Schau ist die deutsche Trabed-Quadrille, die allein schon eine starke Anziehungskraft auf das Publikum ausübt.

Wieder im Grand Prix am kommenden Sonntag.

Am nächsten Sonntag gelangt auf der Rennbahn in Sinaas/ Monthéry bei Paris der erbe der diesjährigen Großen Preise, der Große Preis von Frankreich, zur Austragung.

Bereits vor zwei Wochen drehte Caracciola emsige Trainingsrunden in Monthéry. Zuvordurch gewann er am vorigen Sonntag das Eisefrennen durch einen Sularenreißer. Von der Nürnberg ist dieser Tage die Karawane des Mercedes-„Rennsalles“ nach Paris gestartet.

Am Vorabend des Grand Prix werden im deutschen Lager Erinnerungen wach, schmerzliche und freudige. Die schmerzlichen liegen noch gar nicht weit zurück. Vor einem Jahr zogen die neuen deutschen Rennwagen in die Feuerhölle nach Paris, zum ersten Male wieder seit 1914. Sie fehlten geschlagen heim. Drei rote Alfa Romeo belegten die ersten drei Plätze. Aber es war der letzte große Alfa-Triumph, schon beim nächsten Rennen, beim Großen Preis von Deutschland, brach die Kette der italienischen Siege entzwei. Siege am laufenden Band feierten von nun an nur noch die deutschen Wagen, die, als einmal die Kinderfrankheiten ihrer Neukonstruktion überwunden waren, in der Saison unschlagbar blieben — und auch bis in die jüngste Zeit hinein geblieben sind.

Der französische Grand Prix ist das klassische Autorennen, Vorbild aller später entstandenen Großen Preise. Ein Sieg im Grand Prix gilt daher immer noch als der Sieg aller Siege. Die deutsche Automobilindustrie feierte bereits vor dem Weltkrieg im französischen Grand Prix zwei große Triumphe. Das war einmal im Jahre 1908, als Lautenschläger auf der Rundstrecke in Dieppe mit einem Stundenmittel von 111,276 Kilometer (!) das Rennen als überlegener Sieger beendete (Hemery auf Benz wurde Zweiter, Henriot auf der gleichen Marke Dritter) und dann an jenem denkwürdigen 4. Juli 1914, als die Mercedes-Fahrer Lautenschläger, Wagner und Solzer gleich drei deutsche Wagen auf die ersten Plätze brachten.

Der Grand Prix sieht das bekannte Aufgebot der französischen, italienischen und deutschen Spitzenfahrer. Dabei fällt die schwache Beteiligung der Franzosen auf, die rennmüde geworden sind. Ein Bugatti mit Lord Howe und der neue Sefac mit Behour, der bisher noch keine der vielen, in ihn gefesteten Erwartungen erfüllt hat, treten gegen die deutschen und italienischen Wagen an. Der gefährlichste Gegner der Deutschen wird Chiron auf dem neuen 3,8 Liter Alfa Romeo sein.

Annahmestellen der erfolgr...
Karlsruhe: Hauptgeschäfts...
Karlsruhe, Kals-...
Agenturen im ganzen Land.

« Kleine Anzeigen »

Anzeigenpreise für...
kleine Anzeigen von Privaten...
Stellengesuche je mm = 6 Pfg.

Kostenlose Einregulierung Ihres Wagens...
LEUNA Kundendienst
Karlsruhe, Hans-Thomastr. 3, Karl Klenzler...
Karlsruh.-Ruppurr, Rastatterstr. 43, Adolf Hartmann...
Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee, Friedrich Dietz...

Penk, Beam. sucht...
Bohn- und Schlafzimmer...
Angeb. u. Nr. C 2332...
Gut möbliertes Bohn- und Schlafzimmer...
m. Küchenbenütz. ge...
Sucht. Angeb. u. Nr. C 2341 an Bad. Presse.

Stellen- gesuche
Suche gute General- Vertretung...
oder Vertrauenspost...
gleich welcher Art u. Branche, evtl. über...
nahme auch H. Ge...
schäft. Angebote un...
ter 21973 an die...
Badische Presse.

Personal
finden Sie durch...
eine kleine An...
zeige in der...
Badischen Presse.

Tücht. Fräulein
lange Jahre in grö...
ßerer Bau- u. Aktien...
gesellschaft in Ver...
trauensstelle als...
Sekretärin,
Buchhalterin
u. rechte Hand tätig,
bilanzsicher, in un...
gek. Stelle, sucht sich...
bes. Umstände we...
gen gleichartig zu...
verändern.
Gell. Angeb. unt. Nr. 21950 an d. Bad. Presse.

Hausdöchter
in gut bürgerlichem...
Haar in Schwärz...
ung, für leichtere...
Arbeit, zable Vera...
Angeb. unt. 21920 an...
die Bad. Presse.

Fräulein
Suche bürgerl. sohen...
Hausarb. nach, bis...
geh. kann, f. Gese...
Angeb. u. Nr. 21978...
an die Bad. Presse.

Mädchen
Suche auf 1. Juli...
ein fleißiges, ehr...
liches Mädchen, nicht...
unter 20 Jahren, f...
stübe u. Hausarbeit...
Antrag an Bad. Pr...
Nr. 82, im Laden.

Mädchen
Suche auf 1. Juli...
ein fleißiges, ehr...
liches Mädchen, nicht...
unter 20 Jahren, f...
stübe u. Hausarbeit...
Antrag an Bad. Pr...
Nr. 82, im Laden.

Offene Stellen
Baden / Pfalz.
Zur Errichtung...
einer Subdirek...
tion sowie einig...
Generalagenturen...
werden von be...
deutender Kran...
kenversicherung...
geeignete...
Fachkräfte...
die über Organi...
sation verfügen...
gesucht. Vorhan...
dene Bestände...
sollen spät über...
tragen werden. -...
Ebenso werden...
an allen größeren...
Plätzen...
Bezirks- oder...
Platzvertret...
gesucht. Sofortige...
Provisionszahlun...
gen, Erforderliche...
Bewerber erhält...
Zuschüsse und...
Reisepesen. Be...
werbungen m ein...
wandfreien Nach...
weisen erbeten u...
B 21951 an Bad...
dische Presse.

Umzüge
Baden- und Auto...
transport-Expedition...
Heinrich, Strengstr. 20
Berufstätiger Herr...
(Dauermieter) sucht...
auf 1. August oder...
sofort großes...
sonniges...
Zimmer...
erhält. möbl. Elektr...
Licht, Zentralheiz...
Bad, pflanzl. Bedie...
nung, Zentralheiz...
Anschl. erbet. u...
C 2306 an d. Bad. Pr...
Auf 1. Juli gut...
möbl. Zimmer...
gehört. Rade Hoff...
Angebote mit Preisangabe...
unter Nr. 21919 an...
die Badische Presse.

General-Vertretung
eines gel. geich. Hausbattop. für alle...
größeren Städte zu vergeben. (21957)
E. Strittmatter, Freiburg im Breisgau,
Gontraße 30.

Den Alleinvertauf
meines glänzend durchbadeten...
Wohnfortiments „Standard“.
gef. geich. zur zeit u. arbeitspar. An...
mahnung u. Weirreib. v. Küchenhänd...
entw. 70 Perlembannungen f. jed. Bad...
u. Betrieb, bei Radbezugsmöglichkeit...
jed. einzeln. Serie, enorme Greidite...
rung d. Radarbeit, wirklich praktisch...
vergebe ich, plus evtl. gebietweise an...
fer. Fern ge. entp. Preisabnahme.
D. Leonhardt, Stuttgart-W., Johann...
straße 38, S. 65 117. (21944)

Südd. Emulsionswert
Vertreter
die bei Landwirten, groß. Höfen u. deraf...
aus eingeführt sind, gegen hohe Provision...
Ausführ. Angeb. erbeten unt. Nr. 8. 109...
an Via Anzeng. H.-G., Mannheim, (21958)

Vertreter repräsentabel, gewandt, er...
fahren, sofort gesucht.
Hohe Provisionszahlung.
Verkaufsobjekt für alle Branchen u. Behörden. Meldungen...
erbeten unter Nr. 21976 an die Badische Presse.

Existenzgründung ohne Kapital.
Führendes Unternehmen sucht...
tüchtigen Reise-Vertreter

Richtung Staubsauger-Verkäufer!
Vertreter für Betrieb unentbehrlichen...
Staubsaugerzuges gesucht. Hoher...
Verdienst leichtes Arbeiten! Offerte...
unt. D. 8897 an Via Berlin 89, 35.

Dauer-Existenz
mit m. ca. 400 A. Einf. Kassafach. 17...
Rachsch. Betrieb v. Büro o. Bdg. aus...
und mit a. Stützeberf. Gew. Kap. erl...
Stianfr.: Patent-Verwertung 31, Fran...
furt/Main, Kronprinzenstr. 6. (21946)

Das große Spezialhaus für...
Handarbeiten...
u. Wolle
ERIB Karlsruhe, Kaiserstr. 115
Mühlburg, Rheinstraße 1

Bedeutende Batterie-Fabrik
Suche tüchtigen in den einschlägigen...
Geschäften (Fahrab-Gleis)
gut eingeführten Vertreter
Karl Borckhaus, Mühlburg, Angeb. unt. R. 3. 6631 bef. Westdeutsche...
Anzeigen-G.m.b.H., Köln a. Rhein,
Hohelstraße 52. (21955)

Lagerbuchhalter
aus Maschinen- und Bergbau...
Einige Sprachkenntnisse erwünscht.
Bewerberinnen mit harem handschriftl...
Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erbet...
ten unt. Nr. 21909 an die Bad. Presse.

Möbelfabrik und...
Einrichtungshaus
Gebr. Trefzger
Karlsruhe,
Kaiserstraße 97.

Tüchtiger...
Abonnenten-Werber
für großes Verlagsunternehmen zu...
günstigen Bedingungen gesucht.
Angebote unt. K1078 an Bad. Presse.

Wir vergeben die...
(21922)
Vertretung
für den Bezirk Karlsruhe. - Spezialfabrikation von...
Sandstein-Brüchen, feinen Platten, Fruchtplatten, Mar...
zapan und Holzschärfeln.
Ständehaltige Herren, die in der Detailhandels- (Kon...
ditoren, Konfektoren und Feinkostgeschäft.) nachweislich...
betriebs eingeführt sind, werden um ausf. Bewerb. mit...
Aufgabe von Referenzen gebeten.

Wir vergeben die...
(21922)
Vertretung
für den Bezirk Karlsruhe. - Spezialfabrikation von...
Sandstein-Brüchen, feinen Platten, Fruchtplatten, Mar...
zapan und Holzschärfeln.
Ständehaltige Herren, die in der Detailhandels- (Kon...
ditoren, Konfektoren und Feinkostgeschäft.) nachweislich...
betriebs eingeführt sind, werden um ausf. Bewerb. mit...
Aufgabe von Referenzen gebeten.

Wir vergeben die...
(21922)
Vertretung
für den Bezirk Karlsruhe. - Spezialfabrikation von...
Sandstein-Brüchen, feinen Platten, Fruchtplatten, Mar...
zapan und Holzschärfeln.
Ständehaltige Herren, die in der Detailhandels- (Kon...
ditoren, Konfektoren und Feinkostgeschäft.) nachweislich...
betriebs eingeführt sind, werden um ausf. Bewerb. mit...
Aufgabe von Referenzen gebeten.

Wir vergeben die...
(21922)
Vertretung
für den Bezirk Karlsruhe. - Spezialfabrikation von...
Sandstein-Brüchen, feinen Platten, Fruchtplatten, Mar...
zapan und Holzschärfeln.
Ständehaltige Herren, die in der Detailhandels- (Kon...
ditoren, Konfektoren und Feinkostgeschäft.) nachweislich...
betriebs eingeführt sind, werden um ausf. Bewerb. mit...
Aufgabe von Referenzen gebeten.

Wir vergeben die...
(21922)
Vertretung
für den Bezirk Karlsruhe. - Spezialfabrikation von...
Sandstein-Brüchen, feinen Platten, Fruchtplatten, Mar...
zapan und Holzschärfeln.
Ständehaltige Herren, die in der Detailhandels- (Kon...
ditoren, Konfektoren und Feinkostgeschäft.) nachweislich...
betriebs eingeführt sind, werden um ausf. Bewerb. mit...
Aufgabe von Referenzen gebeten.

Wir vergeben die...
(21922)
Vertretung
für den Bezirk Karlsruhe. - Spezialfabrikation von...
Sandstein-Brüchen, feinen Platten, Fruchtplatten, Mar...
zapan und Holzschärfeln.
Ständehaltige Herren, die in der Detailhandels- (Kon...
ditoren, Konfektoren und Feinkostgeschäft.) nachweislich...
betriebs eingeführt sind, werden um ausf. Bewerb. mit...
Aufgabe von Referenzen gebeten.

Verfehte Stenotypistin
(mittelbl. 180 Silben) für Dauerstell...
sofort gesucht. Handschr. sehr sauber, u. Se...
benslauf u. Zeugnisabschriften unt. Nr. 21910 an die Badische Presse.

Flotte Stenotypistin
mit schöner Handschrift und guten Kennt...
nissen in Buchhaltung auf sofort oder...
1. 7. gesucht. Buchhalter 30 Jahre, Dauer...
stellung geboten. Handschr. sauber, u. Se...
benslauf u. Zeugnisabschriften unt. Nr. 21910 an die Badische Presse.

flüchtig, jung. Fräulein
zu sofortigen Eintritt gesucht. Angebote...
mit Zeugnisabschriften unter Nr. 21907...
an die Badische Presse.

Größe A...
Zeichentischler
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. 2180...
an die Bad. Presse.

Größe B...
Gasbrennfen
mit od. ob. Wärme...
g. Bar. zu kauf. gef...
zu erl. u. 31433...
in der Bad. Presse.

Größe C...
Zu suche neue...
Gehrelnschiff.
zu kauf. gef.
Angebote unt. 21774...
an die Badische Presse.

Größe D...
Modernes 4-Sitzer...
Cabriolet
zu kaufen gesucht,
neuwertig, wenig...
gebraucht. Angebote...
unt. Nr. 21769 an...
die Badische Presse.

Größe E...
Jung. Mann, 22 J...
alt, Relig. Kathol.,
wünscht mit Dame...
in Briefwechsel zu...
treten, an baldiger...
Seitrat
Zuschr. u. 25075a...
an die Bad. Presse.

Größe F...
Drehbank
gut erb., 1000 bis...
1250 mm Drehbl...
gen, Kasse zu kauf...
gekauft. Angeb. unt...
Angabe des Fabr...
u. Alter d. Masch...
nicht überbr. Preis...
unt. Nr. 21456 an...
die Badische Presse.

Größe G...
Historische...
Bücher
wie Baber...
o. Trals o. Wott...
rd. u. Woch. zu...
kaufen gesucht.
Angebote an...
Graff, Freiburg,
Kaiserstraße 147.

Sofortiger hoher Barverdienst...
mit laufenden Zuschüssen
bietet sich arbeitsfreudigen Herrn...
oder Frau durch den Privatverkauf...
erstklassiger Seifen-, Putz- und Schönheitsmittel...
direkt von leistungsfähiger Seifenfabrik. Höchster...
Verdienst bei prompter Auszahlung.
Angebote erbeten unter N. H. 4342 bef. Annocan-...
Expedit. Carl Gabler, Nürnberg I. (21966)

Für aktuellen, ausgehenden Kriese werden per sofort...
mehrere Vertreter
für Karlsruhe und ganz Baden gesucht. (Firm. Provi...
sion u. Gehalts). Es kommen nur redigebante Det...
mit hohem Kuffieren und gutem Ruf in Betracht.
Angebote unter Nr. C 1094 an die Bad. Presse erbeten.

Für hiesige Stadt und Bezirk wird von gefam...
tem Chem.-pharm. Werk ein befähigter Herr als...
Organisations- Leiter
gesucht, der in der Lage ist, unvorbereitete Ges...
taltungen auf dem Gebiete der Heilkunde in allen...
Schichten einzuführen. Je nach Größe des Be...
zirkes sind für Lagerhaltung, Organisation, An...
fänge und Betriebsmittel erforderlich, über welche...
Radweis gef. werd. muß. Offert. unt. L. R 60...
an Sachkandl. Dresden, Ks.-Johannstraße 8.

Dame
aus gutem Hause, redoge...
wand und unabhängig...
wird zum Besuch unserer...
groß. Privatkundschaft zw.

Propaganda
für unseren neuen, bereits...
gut eingeführten Artikel...
gegen feste Bezahlung ein...
gestellt. (1954)
Vorstellen Montag,
10. ds. Mts., vormittags von
10-1 Uhr bei
Elektrolux G. m. b. H.
Kaiserstraße 176.

Jüngere...
Stenotypistin
für sofortigen Eintritt gesucht. Bewerberinnen...
mit guter Allgemeinbildung wollen ihr Angebot mit...
selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften u...
möglichst Bildnis unter Nr. 21901 an die Ba...
dische Presse einreichen.

Größe A...
11 mm M - 66
Zeichentischler
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. 2180...
an die Bad. Presse.

Größe B...
14 mm M - 84
Gasbrennfen
mit od. ob. Wärme...
g. Bar. zu kauf. gef...
zu erl. u. 31433...
in der Bad. Presse.

Größe C...
16 mm M - 96
Zu suche neue...
Gehrelnschiff.
zu kauf. gef.
Angebote unt. 21774...
an die Badische Presse.

Größe D...
18 mm M 1.08
Modernes 4-Sitzer...
Cabriolet
zu kaufen gesucht,
neuwertig, wenig...
gebraucht. Angebote...
unt. Nr. 21769 an...
die Badische Presse.

Größe E...
20 mm M 1.20
Jung. Mann, 22 J...
alt, Relig. Kathol.,
wünscht mit Dame...
in Briefwechsel zu...
treten, an baldiger...
Seitrat
Zuschr. u. 25075a...
an die Bad. Presse.

Größe F...
25 mm M 1.50
Drehbank
gut erb., 1000 bis...
1250 mm Drehbl...
gen, Kasse zu kauf...
gekauft. Angeb. unt...
Angabe des Fabr...
u. Alter d. Masch...
nicht überbr. Preis...
unt. Nr. 21456 an...
die Badische Presse.

Größe G...
27 mm M 1.62
Historische...
Bücher
wie Baber...
o. Trals o. Wott...
rd. u. Woch. zu...
kaufen gesucht.
Angebote an...
Graff, Freiburg,
Kaiserstraße 147.

Klein-Anzeigen
in der Badischen Presse
sind billig
und immer erfolgreich!
Einpaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten wer...
den zum ermäßigten mm-Zeilenpreis von 6 Pfg. bere...
net. Unter den nebenstehenden Anzeigenvorlagen sind die...
Einrichtungsgewinne angegeben, auf die bei 3maliger...
Aufgabe noch ein Nachlag von 3 Proz. gewährt wird.
Die Chiffre-Gebühr - 20 Pfg. u. Porto - wird beson...
ders berechnet.
Anzeigen-Bestellschein
Nachstehende Anzeige soll ... mal in Größe...
der Vorlage ... in der Badischen Presse...
veröffentlicht werden. Der Betrag von M.
ist auf Ihr Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 19 800...
überweisen - Regt bei.
Name:
Straße:
Anzeigentext:
Dieser Bestellschein kann auch bei jeder Agentur der...
Badischen Presse abgegeben werden.



Aus Karlsruhe

Carl Benz und Karlsruhe.

Zur Einweihung des ihm gewidmeten Denkmals in der Kriegsstraße.

Erst am letzten Sonntag wieder vernahm man mit Freude die Kunde von dem neuen Sieg auf dem Nürnbergring, den Mercedes-Benz unter Caracciolo's maderer Führung für Deutschland erringen und der langen Reihe früherer Glanzleistungen der Daimler-Benz-Fabrikate anschließen konnte. Wo immer die Fahnen des neuen Reiches am Siegesmast hochgehen, wenn ein Wagen mit dem allbekannten Fabrikzeichen das Ziel passiert, leuchtet auch der Name jener genialen Gestalt mit auf, die wahrhaft zu den Pionieren nicht nur des Kraftfahrzeugens, sondern des modernen Verkehrswezens überhaupt zu zählen ist: Dr. Carl Benz. Und dieser Carl Benz war ein Karlsruher Sohn; 1844 zu Mühlburg geboren. Seine Vorfahren lebten als Bauernschmiede im benachbarten Albtal, in Pfaffenrot; sein Vater stand ebenfalls im Dienste eines damals jungen Verkehrsmittels, der Eisenbahn. Als Lokomotivführer war er allzfrüh schon ein Opfer seines Berufs geworden. Gleichwohl hinterließ er dem Sohne ein großes Erbe in Gestalt einer geradezu leidenschaftlichen Liebe zu Verkehrsmitteln, vor allem natürlich Eisenbahnen. Aus dem ursprünglichen Spiel wuchs der Sohn frühzeitig in die Arbeit hinein, nachdem er die Lebensnot und den Lebenskampf gar bald schon zu spüren bekam. So treu aber, wie er zeitweilig seiner badiischen Heimat verwurzelt war, so doch verfolgte er den ihm inzwischen immer klarer gewordenen Gedanken der Schaffung eines sowohl von der Schiene, als auch von menschlicher und tierischer Zugkraft gleichermaßen unabhängigen, selbsttätigen, straffenfähigeren Fahrzeuges. An der Technischen Hochschule Karlsruhe holte er sich unter manderlei Entbehrungen das wissenschaftliche Nützchen zur Bewältigung seiner großgeheften Lebensziele. In dem Wissen trat der unbengame Wille zur Tat; denn Benz war ein im höchsten Sinne schöpferischer Mensch, dem es nicht genügte, sich mit Teilergebnissen zufriedenzustellen. Ein vollständiges straffenfähigeres Fahrzeug mußte es sein und so kam es nicht nur auf die Konstruktion eines entsprechenden Motors an, die Kraft mußte auch auf das Fahrzeug übertragen werden, das Differential-Problem verurteilte vielerlei Kopfschmerzen, der Wagen mußte lenkbar sein usw. Und alle die einzelnen Fragen hat Benz gelöst. Er hat — neben seinem am rund zehn Jahre älteren Erfinderkollegen Daimler — dem künftigen Verkehrswezen in der Tat ein ganz neues Gesicht gegeben. Man muß sich einmal für einen Augenblick die Welt ohne Automobile vorstellen und darnach den geradezu gigantischen Kraftstrom abschätzen, der sich im Verlauf von wenigen Jahrzehnten über die ganze Welt ergoß. Dieser Kraftstrom aber nahm seinen Ausgang von deutschem technischem Schaffen, von süddeutschen Erfindergeistes (auch Daimler war Süddeutscher, in Schornoborn — Württemberg — geboren). Er ergoß sich bis in die entferntesten Plätze der Welt und wurde — in modernster Sprachweise ausgedrückt — zu einer geradezu unerschöpflichen Quelle der Arbeitsbeschaffung. Man hat die Autoindustrie mit Recht als eine der Schlüsselindustrien bezeichnet. So gesehen war Benz ein ganz großer Sozialpolitiker der Tat, denn welche Sozialpolitik wäre auf die Dauer gesehen wohl besser als die, die allen Volksgenossen Arbeit und Brot gewährleistet? Und wann wurde der Charakter einer überragenden sozialen Leistung offener als in der Gegenwart, da der Führer und Reichskanzler in genialer Konzeption das Werk Benzens und Daimlers in den Reichsautobahnen forsetzte und so deutschen Arbeits- und Lebenswillen noch in Jahrhunderten künden läßt von der schweren aber auch großen Arbeit, die das Volk unter Hilters Leitung wieder zu sich selbst zurückgefunden hat.

Adolf Hitler schreibt einmal in seinem Buche „Mein Kampf“: „Alle Erfindungen sind das Ergebnis des Schaffens einer Person. Alle diese Personen selbst sind, ob gewollt oder ungewollt, mehr oder minder große Wohlthäter aller Menschen. Ihr Wirken gibt Millionen, ja Milliarden von menschlichen Wesen ein später Hilfsmittel zur Erleichterung der Durchführung ihres Lebenskampfes in die Hand.“ Wie treffend passen diese Worte auf den Dinosaurier des Kraftfahrzeugens, Erfinder, Sozialpolitiker, Wohlthäter: Der Mensch gewöhnt sich an große Leistungen, so schnell und so gründlich, daß er sie vielfach nach kurzer Zeit schon als Selbstverständlichkeit betrachtet, man denke nur an das elektrische Licht oder an das einarmige Bad. Das gleiche gilt vom Feuerauto, vom Sanitätsauto, vom Polizeiauto... stille Wohlthäter der Menschheit!

Und noch etwas, was im besonderen für die Stadt Karlsruhe bedeutsam, fast symbolhaft ist. Außer vom Eisenbahnenwesen hat der Altmeister des Automobilismus — ähnlich wie andere Pioniere der modernen Verkehrswirtschaft, z. B. Meyer und Maybach — wesentliche Anregungen für die Konstruktion motorbetriebener Straßenfahrzeuge über die andere, damals ebenfalls noch ziemlich neue Idee des Fahrrades erhalten. Es mag darum wohl auch mehr als nur reiner Zufall sein, daß das Denkmal des Freiherrn Carl von Drais nur einige fünfzig Meter vom neuen Benzdenkmal in derselben Anlage an der Kriegsstraße steht, dort, wo auch das Bildnis eines von Benz besonders hoch geschätzten Lehrers steht, des Begründers des Vereins Deutscher Ingenieure und hervorragend verdienstvollen Professors an der Karlsruher Technischen Hochschule Franz Graßhof. Eine wirklich seltene in n e r e Zusammengehörigkeit dreier Männer, deren schlichte Denkmale eine immerwährende Mahnung an die lebende Generation sein soll, aus der zeitigen Harmonie heraus die Kräfte sowohl für die Pflege eines immer tiefer wurzelnden Volksgemeinschaftsbewußtseins als auch für die höchste Leistung jedes Einzelnen innerhalb der Gemeinschaft und zum Wohle der Gemeinschaft zu aktivieren. Und wenn das Karlsruher Benzdenkmal im fast wahren Wortsinne im Schatten des Reichsbahndirektionsgebäudes steht, so erinnert auch dieses örtliche Zusammentreffen lebhaft an eine Frage, die der Reichsverkehrsminister von Els-Rübenach gelegentlich der in Diersen 1933 in Mannheim stattgefundenen Benz-Gehrung in die Worte kleidete, ob Benz wohl je geahnt haben mag, daß die Auseinandersetzung zwischen Eisenbahn und Kraftwagen ein-

mal eines der schwierigsten Probleme der modernen Verkehrswirtschaft werden würde. In der Tat hat sich doch der von der Mehrzahl der Zeitgenossen damals abgelehnte Kraftwagen zu einem Umgestalter ausgewachsen, dem in der Geschichte des Verkehrs kaum etwas gleiches an die Seite zu stellen ist. Jahrtausende hindurch waren Fahrzeuge und Reisegeschwindigkeit fast unverändert geblieben, immer begegnet uns in der Geschichte das gleiche primitive Fahrzeug, bis das 19. Jahrhundert den gewaltigen Umbruch vollzieht und im Automobil (neben dem Schiffs-, Flugzeug- und Luftschiffmotor) ein Fahrzeug geschaffen wurde, das uns bereits heute bis an die Grenzen der physisch überhaupt noch beeinflussbaren Geschwindigkeit zu bringen vermag. Dieses Bild aber wäre auch in seinen wenigen Strichen nicht vollständig, wenn man nicht wenigstens mit einem Satze der Mitarbeiterin und getreuen Begleiterin Benzens gedächte, trotz ihrer Last von 86 Jahren wird die Witwe des heute schon geschichtlich großen Mannes zur Einweihung des Denkmals kommen. Noch heute wohnt sie in demselben Hause, in welchem Carl Benz das letzte Vierteljahrhundert seines Lebens (1904-1929) verbrachte, in dem idyllisch am Neckar — zwischen Mannheim und Heidelberg gelegenen — uralten Ladenburg. Wenn ob so mancher besonders großer Schwierigkeiten der Witwe Benzens das Jirten wollte, war sie es, die wieder Mut und Hoffnung zusprach. Was muß sich alles in der Seele des Mannes abgepielt haben, bis das Werk geworden war, ja bis es nur zu jenem denkwürdigen Silvesterabend von 1879 auf 1880 gekommen war, wo — wie der Chronist berichtet, der letzte Großen in langwierige Versuche hineingestiftet war, schon die Sorge vor der Tat hand und bald alle Hoffnung auf die Jungabhaltung des Gas-Weitverkehrs schwand. Da war es die kühne Frau, welche ihn immer und immer wieder aufseuerte, das Glück nochmals zu versuchen und sich: Noch im alten Jahre gelang es, den



Carl Benz am Steuer seiner „Benz-Victoria“ im Jahre 1891.

Photo-Archiv Böttner.

Rhythmus der motorischen Zukunft in der kleinen Mannheimer Werkstätte erstmals hörbar werden zu lassen, und als die Silvestergloden ihr ehernes Lied ins neue Jahr hinüberriefen, da war's als läuteten sie nicht nur ein neues Jahr, sondern auch eine Zeit ein, die ihren Pulsschlag vom Motor empfangen sollte.

Die Fahrt der historischen Kraftwagen.

Wie bereits mitgeteilt, werden die historischen Kraftwagen im Anschluß an die feierliche Enthüllung des Carl-Benz-Denkmal, die an diesem Sonntag, 11.30 Uhr, in den Anlagen zwischen Lammstraße und Karl-Friedrich-Straße stattfindet, eine Rundfahrt durch die Stadt unternehmen. Der Zugsweg ist folgender: Kriegsstraße (ab Hotel Germania), Karlstraße, Kaiserstraße, Waldhornstraße, Schlossplatzstraße (an den Ministerien entlang), wo sich der Zug auflöst.

Karlsruher Filmschau.

Pali: Endstation.

Nach dem Drehbuch von L. W. Mayring rollt die geräusch- (1) Straßenbahn von Wien mit ihrem pfeifenden Schaffner herbei. „Reizend“ sagen die Leute, sobald Hörbiger seinen Charme am Knipsen der Bilette läßt.

Ein Hut wird von einer Straßenbahn überfahren, etwas umständlich, aber wirklich humorvoll, zumal eine echte Feenluftspiel-Tante (Julie Serda) und die Infarnation des Diabolischen, das in dem majestätischen Begriffe des Straßenbahn-Karten-Revisors liegt (Oskar Sima) durch die zarte Welt von Karl und Anna weht, die sich finden.

Man möchte nun beides durchsehen: die Anzengruber-Färbung der schnurrigen-knurrigen Eltern, die ihre Kinder vererblichen wollen, gegen den Straßenbahner-Sohn, der seinen Stolz hat — und die Liebelte-Welt mit Tränen und Seufzern, Eisfächteleien und Mißverständnissen. Wieder allen voran Hans Moser. Er liefert Stetich auf Stetich. Herr Brummig, der Diabetiker, im Konditorenladen. Herr Berggrün beim Kartenspiel. Herr Unwirrig auf dem Straßenbahnerball, Herr Kater beim Morgenkaffeezimmer — er rennt jeden Mitspieler über den Haufen, weil jedes seiner Solisten-Photos ein menschliches Dokument ist. Ein paar mal zuviel, namentlich in den schwachen Ballspielen, dann aber wieder ausbalanciert durch so viel zeichnende Unmittelbarkeit — wie im Modeschick mit dem Pointen-Billardspieler Hubert von Meyerink.

Der Gesamtleiter Hörbiger stellt sich selbst vorichtig ins Ensemble — um ein paar Nuancen ist sein Straßenbahnschaffner zu sehr Operettenheld, obwohl im ganzen Film kein Schläger gesungen wird. Ein ungewöhnlich feiner Storch hat ihn in die Wiege seiner Mama gelegt, der Josefina Dora, die wie Ditt Dieze-Winkler, Oskar Sabo, Olga Limburg, Betty Sedlmayer, Gerti Ober ihren Part mit guter Theaterpiellanne erledigt.

Vielleicht erhält sich Maria Andergast ihre liebliche Herbsheit, ohne die unbedingt notwendige Steigerung ihrer Darsteller-Mittel zu vernachlässigen, — ein anmutiges Ja, Ja, Ja-Sagen allein macht noch keine Dialog-Meisterin. Eine frische Episode, die nach Leben riecht, schafft die Mutter der Anna: Toni von Bucovics. Mit solcher Farbe muß das Volkshud malen.

In den Kammer-Vorfällen läuft j. St. ein Kriminalfilm nach Edgar Wallace, ein Film mit Tempo und Spannung mit den bekannten Darstellern Geora Alexander, Camilla Horn, Gerda Maurus, Theo Lingens, Fritz Odemar, Jakob Tiedke u. a. m.

Reji: Der Fall Baskerville.

Ein Kriminalfilm — ausländischer Herkunft in deutscher Fassung — mit allem Drum und Dran, wie wir es aus den spannenden Detektivromanen à la Sherlock Holmes, Stuart Webb's usw. kennen. Hier geht es um den Diebstahl eines Flottenpastes im Hause eines Admirals. Eine Reihe von Personen — bis zu der Braut des Admirals, seinem Sohn und der Gesellschaft seiner Schwester, wird mit mehr oder weniger Grund verdächtigt oder benimmt sich ebenfalls mit mehr oder weniger Absicht, mehr oder weniger verdächtig. Der dunkle Ehrenmann, auf den sich mit der Zeit der Verdacht immer mehr konzentriert, ist es schließlich auch nicht gewesen, und der allwissende Detektiv entlarvt den Dieb in einem Mann, an den sonst überhaupt niemand gedacht hatte. Da so das Rennen (nach dem Schuldigen) bis zum Schluss offen bleibt, hält auch die mit Hochspannung geladene Atmosphäre bis zum Ende an, worin ja die Hauptwirkung (und Absicht) eines solchen „Reizers“ besteht. Das Spiel paßt sich dem Tempo an, hält im allgemeinen Durchschnittsniveau, über das Lucienne Lemarchand in der Rolle der Gesellschaftlerin Fräulein Baskerville herausragt. Diese lieh auch ihren Namen zum Titel des Films, obwohl es sich keineswegs um ihren „Fall“ handelt. Sinnemäher — aber vielleicht weniger zugkräftig — wäre der Untertitel gewesen „Wenn die Maske fällt“.

Badisches Staatstheater.

Heute Samstag, 20 Uhr, findet eine Wiederholung von Ludwig van Beethovens Oper „Fidelio“ mit Fine Reich-Dörfl als Leonore statt. Mit dieser Vorstellung scheidet die hochgeachtete Künstlerin aus dem Verbands des Badischen Staatstheaters aus. Am Sonntag, 20 Uhr, erscheint nach längerer Pause Verdis „Aïa-Letta“ mit Fritz Barlan in der Titelrolle wieder im Spielplan der Staatsoper. Die Gilda singt Maru Gfellsgrub.

* Die Sonntagskonzerte im Stadtpark. Der Musikzug des Reichsluftschutzbundes wird am Sonntag, 23. Juni, unter der Stabführung des bekannten Musikzugführers Heinz Froehlich das Morgenkonzert von 11-12.15 Uhr (bei dem Musikzuschlag nicht erhoben wird) und das Nachmittagskonzert von 16-18.30 Uhr im Stadtpark ausführen.

— Spende. Die Eheleute Robert Danner haben anlässlich der Feier ihrer silbernen Hochzeit und des 25jährigen Bestehens der Firma dem Oberbürgermeister für Bedürftige der Stadt Karlsruhe 100 Paar Männer-, Frauen- und Kinderhandschuhe zur Verfügung gestellt. Für diese hochherzige Spende hat der Oberbürgermeister auch namens der Bedachten verbindlich gedankt. Gleichzeitig hat er den Eheleuten Danner zu ihrem Doppelsilbäum herzlichste Glückwünsche übermittelt.



Möbelhaus Emil Spiegler
KARLSRUHE
Kaiserstr. 86
gegenüber Warenh. Knopf
Ausstellung im Stadpark

Wohnraum Wohnmöbel- und Villen-Einrichtungen
in Stil und neuzeitlicher Richtung nach eigenen und gegebenen Entwürfen sehr preiswert
Fachm. Beratung und Kostenanschläge unverbindlich.

Die Karlsruher Schulen.

Zahlen aus dem städtischen Haushaltsplan.

Von Oberbürgermeister Jäger.

In erster Linie muß die Stadtverwaltung für die rechtzeitige Bereitstellung von genügend Schulräumen besorgt sein. In der Vorjahressitzung, etwa seit 1900, mußte man jeweils 2 bis 3 Jahren ein Schulgebäude errichtet werden. Es ist vielleicht ganz ausführlich, hier wieder an die einzelnen Neubauten zu erinnern:

1900	Nebenrisschule,
1902/03	Schillerschule,
1906/08	Gutenbergschule (Südbau),
1907/09	Mühlburgerische,
1908/10	Südenschule,
1912/13	Rüppurrerschule,
1914/15	Tullaschule.

und das war der letzte Schulhausneubau. Auf Grund der Vorausberechnungen konnte man sich nun mit Erweiterungs- und Umbauten und mit Mieten von Räumen in fremden Gebäuden begnügen. So wurden seit 1925 in der „Telegraphen-Kaserne“ Klassen untergebracht, 1929 kamen Teile der Gutenbergschule in einen Bau der „Dragonerkaserne“, 1932 wurde in der Lehrerbildungsanstalt in der Bismarckstraße eine Schule eingerichtet, 1933 wurde das „Schloß“ in Müppurr aus einer „Wirtschaft“ in ein Schulhaus mit 4 Klassen umgewandelt und im Frühjahr 1934 endlich wurde das Waisenhaus für 9 Klassen als Schulgebäude gemietet. In den Vororten (mit Ausnahme von Müppurr) hatten schon seit deren Eingemeindung Um- und Erweiterungsbauten genügt:

1912/13	Umbau in Rintheim,
1913/14	Um- und Erweiterungsbau in Darzlanden,
1926	Um- und Erweiterungsbau in Grünwinkel,
1930	Erweiterungsbau in Beiertheim,
1932	Umbau in Darzlanden.

Man kam eben, wie auf Grund der Vorausberechnungen festgelegt war, für eine Reihe von Jahren noch ohne Neubau aus. Was nötig war, waren einzelne Schulräume, um dem Abwandern der Bevölkerung aus dichtbesiedelten Straßen des Stadtkerns in die Außenviertel und in die Siedlungen Rechnung zu tragen. Da die Abwanderung sich beinahe auf den ganzen Stadtrand erstreckt, bedienten nirgends sich so viel Familien zusammen an, daß schon bald nach der Gründung der Siedlung ein großer Schulneubau nötig gewesen wäre. Erst jetzt kann die Errichtung eines größeren Schulgebäudes verantwortet werden. Geplant ist ein solches im Süden des Stadtteils Grünwinkel, das in erster Linie die Kinder aus der Stadtrand-Siedlung aufnehmen soll.

Insgesamt verfügt die Stadt Karlsruhe für ihre Volksschule über 29 Schulhäuser mit 21 Turnhallen und 401 Klassenzimmern. Bei Schuljahresbeginn waren im ganzen 391 Schulklassen gebildet (einschl. der 14 Hilfsschul- und Sprachheilklassen). Das ergibt 38,84 Schüler je Klasse (ohne Hilfsschule usw.). Im Vorjahr (Sommer 1934) war die durchschnittliche Klassenstärke (ohne Hilfsschule) 38,6 gewesen. Damals stand Karlsruhe unter den Großstädten an achtzehnter Stelle, d. h. in nur 7 Großstädten war die Klasse im Durchschnitt kleiner. Mannheim hatte 40,64, Freiburg 44,56, Heidelberg 40,72 und Pforzheim 44,66 Schüler als Durchschnitt angegeben.

Die Zahl der Lehrkräfte

beträgt für Karlsruhe im laufenden Jahre 367 (dazu 14 an der Hilfsschule); für Rektorat sind 29 Stellen vorzusehen, für Hauptlehrer 212, für Hauptlehrerinnen 63, für Unterlehrer 88 und für Unterlehrerinnen 25. Dazu kommen noch 34 Handarbeitslehrerinnen. In der eigentlichen Volksschule (also ohne Fortbildungsschule, Hilfsschule usw.) entfallen auf eine hauptamtliche Lehrkraft 99,9 Schüler, im Sommer 1934: 33,96. Im Vorjahr stand Karlsruhe unter 52 Großstädten an dritthöherer Stelle, d. h. in den übrigen Großstädten war die Schülerzahl je hauptamtlicher Lehrkraft größer. In Mannheim waren es 34,93 Schüler, Freiburg 43,66, Heidelberg 36,03 und in Pforzheim 38,48.

Die Fortbildungsschule

Die in der „Volksschule“ gehört und vom Stadtschulamt auch verwaltet wird, weist 29 Lehrkräfte auf, und zwar 11 für Hauptlehrer, 11 für Hauptlehrerinnen und 7 für Unterlehrerinnen. Anfang 1935/36 gab es 602 Fortbildungsschüler und 1917 Schülerinnen. Die Frauenaufbauklasse (Sofienchule), deren Besuch bekanntlich nicht mehr am Pflichtunterricht in der allgemeinen Fortbildungsschule teilzunehmen haben, hatten Anfang 1935/36 474 Schülerinnen, für die 23 Lehrerinnen vorzusehen sind.

Die häusliche Verwaltung der Schulhäuser

Ist dem städtischen Hochbauamt übertragen. Allein die Unterhaltung der Gebäude nebst Inventar erfordert über 43 000 RM. Für die Reinigung sind über 9000 RM. vorzusehen, für den Wasserverbrauch über 10 000 RM. und Heizung und Beleuchtung kosten beinahe 90 000 RM. Für Unterrichts- und Lehrmittel liegen der Volksschule 9200 RM. zur Verfügung (dazu noch 3000 RM. für die Schülerbücher), für sachliche Ausgaben im Knaben-Handwerkunterricht in der Volksschule 6400 RM. (600 RM. in der Fortbildungsschule) und im hauswirtschaftlichen Unterricht für Mädchen in der Fortbildungsschule 8000 RM., außerdem für Schulgärten der Fortbildungsschule 1100 RM. Da nur noch Kinder Arbeitslocher freie Vermittel erhalten, konnte eine erhebliche Minderung dieses Voranschlagspotentials einreten; es sind aber immer noch für Volks- und Fortbildungsschule 20 000 RM. vorzusehen. Die Schulbäder (in Volks- und Fortbildungsschule) sind mit 1250 RM. veranschlagt. Die Schülerkapelle wird wieder unterstützt, und zwar mit 600 RM. und das Lehrerehepaar mit 200 RM. Für die Singachule, die ab Oftern 1935 in die Volksschule eingegliedert ist, sind genügend Mittel bereitgestellt, damit sie in noch größerem Umfang als bisher zur Volkssingachule werden kann. Die Hilfsschule für schwachbegabte Kinder und die Sprachheilchule können für sachliche Ausgaben über 1700 RM. bzw. 2100 RM. verfügen. Beide Schulklassen sind mit ihren Schülern in der Gesamtschülerzahl inbegriffen; a. 3. wird die Hilfsschule von 170 Kindern besucht und die Sprachheilchule von 101 Kindern.

Am größten ist der letzte Posten des Haushaltsplanes, nämlich der Aufwand für die Lehrkräfte, die bekanntlich alle aus der Staatskasse bezahlt werden, an die wiederum die Stadt nach bestimmtem Schlüssel Ersatz zu leisten hat. Für die lt. Gesetz an der Volksschule vorgesehenen Lehrkräfte sind 322 000 RM. zu zahlen (dazu für die Fortbildungsschule rund 28 000 RM.). Für die weiteren Lehrkräfte, die die Stadt Karlsruhe zur Vertiefung der Schulbildung ihrer Volksschüler über das gesetzliche Maß hinaus angestellt hat und für die der Aufwand der Stadt vollständig zur Last fällt, sind 472 000 RM. (16 000 RM.) zu erfassen. Somit beträgt die gesamte Leistung an die Staatskasse für Lehrkräfte 838 000 RM., fast soviel wie im Vorjahre. Den Aufwand für die Lehrkräfte der Sofienchule (65 000 RM.) trägt die Stadt unmittelbar selbst. Insgesamt hat die Stadtverwaltung für die Volks- und Fortbildungsschule einschl. Sofienchule 1,83

Millionen RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

Schulgeld

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird befreit an der Volksschule nicht erhoben; nur die etwa 40 auswärtigen Schüler zahlen jährlich je 18 RM. Der Knabenhandwerkunterricht (2000 Schüler der Volksschule und höherer Schulen) und die Sofienchule würde an Beiträgen für Materiallieferung usw. 8000 bzw. 16 800 RM. einbringen, wenn nicht in Höhe von 6000 RM. Befreiung gewährt würde.

Die gesamte Volksschule, also einschl. Fortbildungs- und Sofienchule, erfordert einen städtischen Zuschuß von 1,752 Millionen RM. (d. h. fast so viel wie im Vorjahre); auf die Volksschule im eigentlichen Sinne entfallen davon 1,536 Millionen RM., fast 88 Proz. Vom Zuschuß für die gesamte Volksschule sind rund 51,5 Proz. erforderlich für die Lehrkräfte, vom Zuschuß für die Volksschule im eigentlichen Sinne für deren Lehrkräfte ungefähr ebensoviel, nämlich 51,7 Proz. Ein Schüler der Volksschule (im eigentlichen Sinne) beansprucht vom städtischen Aufwand für die Lehrkräfte 53,26 RM. und vom Zuschuß der Stadt zur Volksschule 103 RM. Und wenn endlich wieder die Schülerzahl zunimmt, so steigen selbstverständlich mit jedem Schüler die städtischen Kosten nicht um 103 RM.,

sondern um 103 RM. aufzuwenden, denen rund 75 000 RM. Einnahmen gegenüberstehen — in der Hauptfache Mieteinnahmen für abgegebene Schulräume oder für Turnhallenbenutzung durch Vereine.

wird die derzeitigen Einrichtungen auch einem größeren Schülerstand gewachsen sein.

Der gesamte Aufwand der Stadt für alle ihre Schulen beträgt 2,728 Millionen RM., von denen 64,2 Proz. der Volksschule (i. v. S.) zugutekommen; ein gutes Drittel beanspruchen also die übrigen städtischen Schularten.

Der letzte Termin

für die Einlösung der Juli-Quittung ohne Nachtragsgebühr ist für Postbezieher der

25. Juni

Auf diesem Tage werden die Postbestellungen abgeschlossen, so daß die Post für alle dann noch eingehenden Bestellungen eine Nachtragsgebühr von 20 Pfg. erhebt.

Badische Presse

Was unsere Leser wissen wollen.

1. St. Es bestehen verschiedene Möglichkeiten und Stipendien, um minderbemittelten begabten Studenten das Studium zu ermöglichen. Genaue Auskunft hierüber können Sie erhalten von der Studentenliste der jeweiligen Universität, an der Ihr Sohn zu studieren gedenkt.

R. S. in M. Unter große Frucht oder Pommes ist eine aus Indien kommende Frucht zu verstehen, die im Gemüsesatz eine wichtige Stellung zwischen Apfelsine und Zitrone einnimmt. Namentlich im Sommer ist diese Frucht, wenn man sie gut zudert, eine seltene Delikatesse.

Gesundheitskammerbad. Das Staatliche Gesundheitsamt für Baden hat seinen Sitz in Karlsruhe, Mittelstraße 28. Ein Bürgermeister, der zugleich Landesbeamter ist, darf selbstverständlich seine eigene Poster handesamtlich tragen, da er ja als Amtsperson auftritt.

Telament. Nach unseren Erfundungen ist das von Ihnen im Jahre 1893 errichtete Telament auch heute noch gültig. Nur möchten wir Sie darauf aufmerksam machen, daß bei der uns überlieferten Abschrift unter der Ausfertigungsnummer 110000, Namentlich den Ort bei der Abschrift vergessen haben, da sonst das Telament ungültig wäre. Grundbedingung für jedes eigenhändige Telament ist: von Anfang bis zu Ende eigenhändig geschrieben, Ort und Datum, Vor- und Zunahme, bei Frauen auch Mädchennamen vollständig anzugeben.

Ar. 106. Weinarten. Brieflich beantwortet.

A. B. in G. Nach unseren Informationen sind Sie nicht verpflichtet, das Mädchen zur Erbschaftsbesitznahme anzuweisen, wenn es sich lebaltig um die 6. Mark Vorlohn handelt. Da wir nicht wissen, ob das Mädchen sonst irgendwelche Besüße (Verkschlässe usw.) erhält, würden wir Ihnen empfehlen, sich hierwegen noch bei der dortigen Erbschaftsbesitznahme oder beim Bezirksamt zu erkundigen, damit Sie nicht Gefahr laufen, durch Veräußerungsschlicht nicht zu genügen.

A. R. in D. Die kürzeste Strecke zum Nürnberg liegt über Karlsruhe—Mannheim—Heidelberg—Wien—Bonn—Köln—Koblenz—Aachen—Lüttich—Brüssel—Paris—Nürnberg. Die Strecke beträgt etwa 350 Kilometer. — Die ganzseitige Anzeige in der von Ihnen genannten illustrierten Zeitung kostet 9856 RM.

Sommererleib. Sommererleiben lassen sich nicht gänzlich vertreiben, wohl aber erdulden. Feingehobener Meerrettich in einer Glasflasche mit saurem Weineis überzogen und in 24 Stunden wohlverproviant liegengelassen, wird mit Erfolg angewendet. Betreibt

Bahnpostbeamte bekommen Schußwaffen.

Die das Reichspostministerium mitteilt, sollen die Bahnpostbeamten zur Abwehr räuberischer Überfälle fortan mit Schußwaffen ausgerüstet werden. Außerdem werden noch besondere Verteidigungsmaßnahmen vorgesehene. Wer etwa auf den Gedanken verfallen sollte, einen der in letzter Zeit vorgekommenen Raubüberfälle auf eine Bahnpost zu wiederholen, hat daher mit scharfen Abwehrmaßnahmen zu rechnen. Wie wir erfahren, sind auch die in den Städten und über Land fahrenden Postbegleiter von Wertverändern schon seit Jahren mit Schußwaffen versehen. Diese Maßnahme in Verbindung mit der jetzt erheblich schwereren Bestrafung der Verbrecher hat dazu geführt, daß Raubüberfälle auf Wertverlände fast völlig aufgehört haben.

Karlsruher VDM. braucht ein Heim. Das bedeutet: Ueber tausend Karlsruher Mädel können keinen Heimabend halten, über tausend Jungmädler müssen auf ihren Heimnachtsmitag verzichten! „Am Rutenheim in der Müppurrer Straße hatten wir“ — so wird uns vom VDM. geschrieben — „einige Räume zur Verfügung. Bei genauer Einteilung konnte jede Mädelchaft einmal in der Woche Heimabend bzw. Heimnachtsmitag halten. Aber jetzt braucht die VDM. diese Räume und wir sind heimatlos! Unserer Aufgabe können wir nur dann voll gerecht werden, wenn wir Heim haben für die weltanschauliche Schulung. So wie eine Familie keine lebendige Gemeinschaft bilden kann, wenn ihr der Mittelpunkt,

man die Sommerproben hiermit vor dem Schlofen, so werden dieselben nach ungefähr 14-tägigem Gebrauch fast ganz verschunden sein. Zum Vorbehalten kommen die Sommerproben alle Jahre wieder, worauf man wieder an bereiten für freier.

W. R. Wenn Ihre Frau Sie gegen Ihren Willen verlassen hat, dann brauchen Sie Unterhalt nicht zu gewähren, da gemäß § 1360 Abs. 3 des BGB., der Unterhalt nur in der durch die „eheliche Lebensgemeinschaft gebotenen Weise“ zu gewähren ist. Dem Kinde müssen Sie Unterhalt gewähren, da dies nach § 1601 des BGB. einen Anspruch hat.

Sohn ist ein Buhndieb. Vom Regen durchnässte Zylinder bekommen häufig ein heftiges Aussehen. Man kann ohne größere Umstände dem Out ein tadelloses Aussehen zurückgeben, wenn man ihn mit einem reinen weißen Tuch, das man zuvor tüchtig über fochendes Wasser gehalten hat, so daß es ganz von Dampf erfüllt ist, abwischt. Was abgewaschen wird, dieses Tuch den Out wie mit einer Bürste. Der Erfolg stellt sich schon nach kurzer Zeit ein.

Prüfung. Denny Fortin wurde am 7. Januar 1890 in Magdeburg geboren. Seit 1909 ist sie beim RSM.

Kammerläder. Es gibt eine Seife, der keine Rätte widerstehen kann, nämlich Käse mit Phosphor. Da nur wenig Phosphor notwendig ist, so kann man denselben von Schwefelholzer abwaschen. 1000 Holzer liefern jeweils Phosphor, das man damit 100 Ratten töten kann.

Johann Kr. Schuhe und Stiefel. Die durch die Räfte hier gemorden sind, kann man durch Einreiben mit Paraffinöl wieder weich bekommen. Mit einem weichen Lappen reibt man das Öl in das Leder ein. Paraffin hat noch den Vorteil, das Leder haltbarer zu machen.

B. S. Die Fensterhebeln werden noch einmal so blank, gibt man in das Putzwasser außer einem Schuß Salznat auch noch etwas Seife.

Verlein in Fr. Schon im Altertum wurde die Lütte als Heilmittel benutzt, weil sie einen reichen Gehalt an Gerbstoffen hat. Sie ist besonders geeignet bei Entzündungen der Schleimhäute des Nasens und Rachens, wobei man Aufkochen der Rinde verwendet. Aufgetragen auf die Schleimhäute lindert Entzündungen und aufgeschwemmte Krusten.

A. J. S. Alle Kräfte können mehrere Male im Jahr in eine maßhaltige große Wärme mit lauwarmem Wasser, dem ein Schuß Salznat beigefügt ist. Salznat gibt dem Kräfte nämlich Glanz und Belligkeit und greift es in feiner Weise an.

das Heim, fehlt, so brauchen auch wir Räume, die wir selbst gestalten können. Helfen uns, geht uns Heimel! ES.

Die Philharmonische Gesellschaft veranstaltete am Sonntagabend für ihre Mitglieder einen Lichtbildervortrag über die beiden großen deutschen Komponisten Bach und Händel. Der Vortragende Dirigent K. D. Schilling stellte interessante Vergleiche an über den Lebensweg des armen Organisten Johannes Sebastian Bach im Gegensatz zu dem Sohne des fürstlichen Leibchirurgen Georg Friedrich Händel. Auf verschiedenen Wegen zwei Giganten, die noch heute in der ganzen Welt ihre Spuren hinterlassen. Die Lichtbilder entnahmen dem Archiv der Reichsmusikammer in Berlin. Herr Schilling umrahmte den Vortrag im Verein mit einigen seiner Schüler und Frau Luise Vanter (Soprano) mit passenden Werken der beiden Meister.

Fürsorge für bildende Künstler. Die Renten-Versicherungsanstalt für deutsche bildende Künstler hatte ihre diesjährige Hauptversammlung in München. Es konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß der Stand der Anstalt, trotz der heftigen Verhältnisse der Künstler, ein guter ist, und daß sie ihren Anforderungen auch in der Zukunft voll und ganz gewachsen sein wird. Die bayerische Landeshauspflicht hat ihr Interesse an der Tagung dadurch bekundet, daß sie die Teilnehmer zu verschiedenen Veranstaltungen als ihre Gäste in großzügiger Weise einlud. Als Vertreter der Ortsgruppe Karlsruhe war Professor A. K. u. S. Mitglied des Aufsichtsrats, anwesend, der über Beitritt usw. Auskunft erteilte. — 70. Geburtstag. Am Sonntag, den 23. Juni, begeht in jugendlicher Frische Herr Anton Zimmermann u. Karlsruhe, Kronenstraße 12, seinen 70. Geburtstag.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 22.—30. Juni 1935. Im Staatstheater: Samstag, 22. Juni: G. 80. T. 6. 11. S. 67. 1. Hülfe. Mischabendstück. Reich-Dörich, Hübels. Von Westhoben. 20—22.45 (5.—). Sonntag, 23. Juni: G. 29. T. 6. 1301—1400. Nihilotto. Oper von Verdi. 20—22.30 (5.—). Montag, 24. Juni: R. S. Kulturgemeinde. Der Freischütz. Romanische Oper von Weber. 20 bis gegen 23 Uhr. (6.00—1.00). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Dienstag, 25. Juni: Zusatzvorstellung für die Mietabteilung G. T. 6. 1401—1500. Zum ersten	Mal wiederholt: Samstag mit Orchester. 20—22.15 Uhr. (4.50). Mittwoch, 26. Juni: A. 30 (Mittwochmiete). S. 11. 15. T. 6. 901—1000. Bestes Auftreten von Maria Kloss. Zum ersten Mal wiederholt: Das Räuber von Seibronn. Großes historisches Schauspiel von Kleist. 19—21.45 Uhr. (4.50). Donnerstag, 27. Juni: (Donnerstagmiete). Dirigentengastspiel Hugo Wehender. Neu einstudiert: Bolensli. Operette von Redbal. 20 bis gegen 23 Uhr. (5.—). Freitag, 28. Juni: Nachmittags: Staatsmündete. Gemont. Von Goethe. Mit der Musik von Beethoven. 15—18.45 Uhr. (0.80—2.60 RM.). Abends: F. 30 (Freitagmiete). Kameraden von heute.	Ausfüllung von Sabs. 20—22.15 Uhr. (3.00). Samstag, 29. Juni: B. 30. T. 6. 1. S. 67. Neu einstudiert: Der Raub d. Sabinerinnen. Schwank von Franz und Paul von Schöndönan. 20—22.30 Uhr. (4.50). Sonntag, 30. Juni: E. 30. Dirigentengastspiel Hugo Wehender. Zum ersten Mal wiederholt: Bolensli. Operette von Redbal. 19.30 bis gegen 22.30 Uhr. (5.—).	Auswärtige Gastspiele: Mittwoch, 26. Juni: In Gernsbach: Samstagabend mit Klavier. Samstag, 29. Juni: In Rehl: Die Fledermaus. Berovortragsstellen: Freitag, 28. Juni: Badisches Staatstheater. Tel. 6288 (9.30—11.15). Samstag, 29. Juni: In Rehl: Die Fledermaus. Tel. 4551; Kaufmann Karl Gollsch. Werderplatz 43. Tel. 509. Sonntag, 30. Juni: In Durlach: Musikhaus Karl Weiß. Adolf-Dittlerstr. 4. Tel. 408. Sonntag, 30. Juni: Badisches Staatstheater. Tel. 6288 (11—13 Uhr).
--	--	--	--

Wir beraten Sie
uneigennützig u. bedienen Sie billig

Lampen
Radio
Staubsauger

Karrer
Kmalenstraße 25
Eigene Aufschneiderei

Bilder u. Rahmen
gut und preiswert bei

Bücher
inh. W. Bertsch
Ludwigsplatz
Ecke Erbprinzenstraße.

ZEISS-PERIVIS

Die gute Brille
von der

Reformoptik
Kaiserstr. 247
am Kaiserplatz. Keine Filiale.

Rasier-Actikel
vom Fachgeschäft

Karl Hummel, Werderstr. 11/13

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Erste Unterredung mit Lilian Harvey:

„Ich freue mich ja so...“

Zwei Jahre Sehnsucht und die Kontrolluhren von Hollywood.

Lilian Harvey ist in Berlin eingetroffen. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, unmittelbar nach Ankunft der Künstlerin mit ihr über ihre Amerikatätigkeit und ihre Zukunftspläne zu sprechen.

Nun sitzen wir ihr also wieder gegenüber. Da lachen sie wieder, diese großen Augen, die immer so fragend von der Leinwand strahlen und da hören wir wieder ihre Stimme, noch ein wenig die Träne der Wiedersehensfreude in der Kehle. Lilian Harvey ist wieder in Deutschland! In der Kulkänder Allee draußen, im Haus der Mutter, das so lange leerstand, ist ein Rosenhain erblickt. Rosen, Orchideen, Chrysanthenen in Sträußen, Büschen und Bündeln drängen sich bis in die entlegensten Winkel der Zimmer: Zeugen der Wiedersehensfreude für diese Künstlerin, die in Deutschland nie vergessen worden ist, auch nicht in den zwei Jahren, in denen wir sie und ihre Kunst entbehrten.

Und zwischen all den duftenden Grüßen sie selbst, Lilian Harvey, grazil und schlank, noch ein wenig schlanker als früher, in unveränderter Natürlichkeit, gar nicht „hollywoodhaft“, eine entzückende Frau, eine glückstrahlende Künstlerin.

„Wie es in Hollywood war? Ich muß mich zwingen, jetzt daran zu denken. Das ist alles wie ein Traum. Ich freue mich ja irrsinnig, wieder in Deutschland zu sein. Vier Filme habe ich in Hollywood gemacht, alle leider nur in englischer und französischer Fassung. Ich wollte sie ja unbedingt auch in deutscher Sprache drehen, aber die Wege der Produktionsleute drüben sind unerforschlich. Welche privaten Eindrücke ich von Amerika habe? Es ist zum Lachen: Gar keine! Ich bin aus Hollywood kaum herausgekommen. Mein Haus mit dem traumlich plätschernden Springbrunnen im Park war meine einzige Erholung. Sonst habe ich nur gearbeitet und wieder gearbeitet. Drüben ist alles so genormt, auch die Arbeitszeit. Der Hauptdarsteller sitzt da die Kontrolluhr ebenso, wie der letzte Beleuchter. Von früh 9 Uhr bis abends 10 Uhr war ich oft im Atelier. Tage, wochen-, monatelang ist das so gegangen.“

Selten habe ich mich so auf einen Film gefreut wie auf den, den ich am 15. Juli in Neubabelsberg anfangen. „Schwarze Rosen“ heißt er und seine Handlung ist aus der finnischen Freiheitsbewegung gegen Rußland gegriffen. Es ist aber keineswegs ein Kostümfilm. Ich spielte ihn gleichzeitig in deutscher, englischer und französischer Fassung. Mein deutscher Partner ist Willy Fritsch, die männlichen Haupt-

rollen der anderen Versionen sind aber vorerst noch nicht besetzt. „Vorerst will ich mich im Sommer in Deutschland einmal ordentlich ausraufen und bis zum Beginn der Aufnahmen irgendwo still in der Sonne liegen. Das habe ich bestimmt notwendig. Man hat mich in letzter Zeit ja so gehetzt, von Hollywood aus bin ich 17 Stunden lang mit dem Flugzeug nach Newyork geflogen, dann ging's auf dem Dampfer, der schon zur Abfahrt gepiffen hatte, nach London. Während meines 13wöchigen Aufenthaltes in London habe ich in dem Film „Aufforderung zum Tanz“ gespielt. Und dabei, müssen Sie wissen, immer diese schreckliche Sehnsucht nach Deutschland im Herzen. Am letzten Samstag nachts um 11 Uhr bin ich erst aus dem Atelier gekommen. Also, habe ich mir den deutschen Urlaub nicht redlich verdient?“ Dann werden mit den Kleibern, Mänteln und Hü-

Carl Ditto Hamann.



Willy Fritsch als Kriegshauptmann Amphitryon des thebanischen Heeres in dem gleichnamigen Film, der unter der Spielleitung von Reinhold Schünzel gedreht wird.



Das war Hollywood!

rollen der anderen Versionen sind aber vorerst noch nicht besetzt.

Vorerst will ich mich im Sommer in Deutschland einmal ordentlich ausraufen und bis zum Beginn der Aufnahmen irgendwo still in der Sonne liegen. Das habe ich bestimmt notwendig. Man hat mich in letzter Zeit ja so gehetzt, von Hollywood aus bin ich 17 Stunden lang mit dem Flugzeug nach Newyork geflogen, dann ging's auf dem Dampfer, der schon zur Abfahrt gepiffen hatte, nach London. Während meines 13wöchigen Aufenthaltes in London habe ich in dem Film „Aufforderung zum Tanz“ gespielt. Und dabei, müssen Sie wissen, immer diese schreckliche Sehnsucht nach Deutschland im Herzen. Am letzten Samstag nachts um 11 Uhr bin ich erst aus dem Atelier gekommen. Also, habe ich mir den deutschen Urlaub nicht redlich verdient?“ Dann werden mit den Kleibern, Mänteln und Hü-

Kurze Filmmeldungen.

El Dägover spielt im „Vogelhändler“ die Kurfürstin, Peter Wolf den Kurfürsten.

Karin Hardt spielt die Hauptrolle im „Kraft-Mayer“.

Marcella Albani wird in dem neuen Bolshoi-Film „Stradivari“ wieder zu sehen sein.

Fritz Beck-Gaden ist der Produktionsleiter eines Karl-May-Films, für den eine Expedition nach Bagdad und Mekka unternommen wird (M.D.S.).

Helge Roswaenge in „Martha“. Der bekannte Tenor der Berliner Staatsoper Helge Roswaenge wurde für die Rolle des Colonel in dem Film „Martha“, nach der bekannten

Ehen werden im — Atelier geschlossen.

Liebe im Film und Liebe im Leben.

Wie oft sitzen wir im Kino mit freudig klopfendem Herzen, wenn es nach eineinhalb Stunden endlich „happy-endet“ und sich „er“ und „sie“ in Großaufnahme in den Armen liegen. In neunzig von hundert Filmen „kriegen“ sie sich. Willi Fritsch hat auf diese Weise mindestens schon 50mal geheiratet und Lilian Harvey ist im Filmleben nicht weniger oft unter die Haube gekommen. Es ist also zweifellos eine sehr nach Heirat „riechende“ Luft, die da in den Filmateliers weht. Aber das Wertwüridige dabei ist, daß diese Luft noch anhält, selbst wenn längst das Tonmikrophon abgestellt und die Jupiterlampe erloschen ist, denn nicht wenige der Paare, die sich auf der Leinwand lieben und heiraten, sind auch im Leben verheiratet. Aus der Filmpartnerschaft ist in vielen Fällen Kameradschaft, Freundschaft, Liebe, Ehe geworden.

Jan Kiepura hat mit Martha Gaerth den Ring gewechselt und Luise Ullrich ist mit Viktor de Kowa zum Altar gegangen, nachdem er mit Ursula Grablen verheiratet war. Magda Schneider, die Partnerin von Kiepura und Giall, hat sich keinen Tenor, sondern Wolf Albach-Retty zum Ehegefährten genommen. Paula Wessely ist mit Attila Hörbiger, einem Bruder Paul Hörbigers, verheiratet und Karin Hardt mit dem Schauspieler Rolf van Goth. Louis Graveure hat seiner Partnerin Camilla Horn im Film so oft vorgesungen, daß es „nur eine Liebe gibt“ (nämlich die zu ihr), bis er sich auch im Leben davon überzeugte und sie zum Altar führte. Ivan Petrovich führte die Schauspielerin Friedel Schuster heim und der Ufa-Produktionsleiter Alfred Zeisler die blonde Ren Deyers. Regisseur Selysin hat den häuslichen Regiestab an die Schauspielerin Anna Markart abgegeben. Regisseur Kurt Skalden folgte seinem Beispiel und heiratete Maria Pauler. Schließlich müssen wir noch Anny Ondra nennen, die mit Max Schmeling in glücklicher Ehe lebt, der durch seinen Film „Knock out“ ebenfalls unter die Filmstarke gegangen ist.

Oper von Flotow, verpflichtet. Die Aufnahmen für den Film, der von der Ufa für die Europa gedreht wird, sollen Anfang August beginnen.

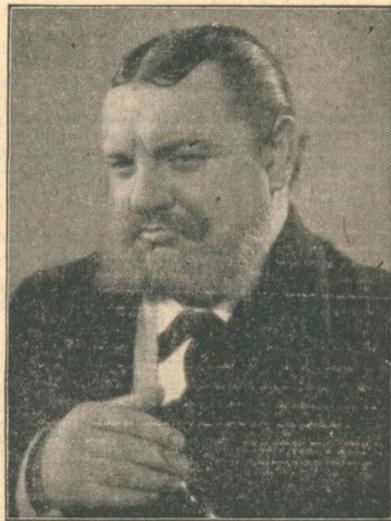
„Die Heilige und ihr Narr“. Die Atelieraufnahmen zu dem neuen Peter-Diermayr-Film der Ufa „Die Heilige und ihr Narr“ in den Neubabelsberger Filmateliers unter der Spielleitung von Hans Deppe begannen, Regieassistent und Schnitt: Paul Diermayr. Als Darsteller wirkten mit: Hans Knotek, Hans Stürwe, Friedrich Ulmer, Lola Chlub, Karl Erhart-Hart, Beppo Brehm, Hanni Weiße, Werner Plebath, Franz Schröder-Schromm, Petra Unkel, Jeannette Vethge, Hilde Muth, Lotte Berken, William Such, Walter Wollmann.

Ein Film der Komiker.

Am Freitag, 7. Juni, fand die Uraufführung des Sogel-Monopolfilms „Der Himmel auf Erden“ statt. Der Film ist nach dem gleichnamigen Stück von Julius Dorit unter der Regie von E. W. Emo gedreht worden. Das Drehbuch schrieb Georg Zoh, die Komposition schuf Robert Stolz. In den Hauptrollen sind eine Reihe der bekanntesten Komiker beschäftigt: Hans Moser, Heinz Rühmann, Theo Linggen, Rudolf Carl. Außerdem spielen Hermann Thierig, Adele Sandrod, Emy Holzschuh und die neuentdeckte ungarische Sängerin Alona von Hajmassy.

Paula Wessely spielt in dem Wiener Film „Frauenhände“.

Der Johannes Niemann-Film des M.D.S. „Eva“, in dem unter der Regie von Johannes Niemann Magda Schneider, Hans Schönker, Heinz Rühmann, Hans Moser und Adele Sandrod die Hauptrollen spielen, wurde von der Filmprüfstelle für „künstlerisch wertvoll“ erklärt.



Heinrich George als „Meister Frymann“ in der Maske Gottfried Kellers im Terrafilm „Hermine und die sieben Aufrichten“.

Verantwortlich: Hubert Doerflinger.

Die Thingstätte bei Heidelberg.

Zur heutigen Einweihungsfeier auf dem Heiligen Berg.

Am heutigen Samstagabend wird bei Heidelberg die größte und wohl die schönste aller deutschen Thingstätten im Besein des Reichsministers Dr. Goebbels feierlich eingeweiht. Es ist ein Ereignis, an dem ganz Deutschland lebhaften Anteil nimmt, da hier auf uraltem Kulturboden eine monumentale Stätte geschaffen wurde, die von weittragender kultureller Bedeutung sein wird. 20 000 Menschen kann die Thingstätte fassen, die auf dem Heiligen Berg einen unvergleichlichen landschaftlichen Ausblick bietet. Was bedeutet eine solche Thingstätte und welches ist die Geschichte ihres Standorts, des Heiligen Bergs? Auf diese zwei Fragen gehen die beiden folgenden Ausführungen ein.

Stätte des Bekenntnisses.

Anlässlich der Einweihung der Thingstätte auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg ist die Frage nach der Bedeutung einer solchen Thingstätte von aktuellem Interesse. Da ist der Grundgedanke festzuhalten, daß die Thingstätte nach der nationalsozialistischen Auffassung eine Bekenntnisstätte für nationalsozialistischen Glauben und nationalsozialistisches Wollen bedeutet. Für unsere Vorfahren war das Thing der Ort eines feierlichen Gerichts, die Zusammenkunft, wo Entscheidungen von großer Tragweite fielen. Mit dem Begriff verbindet sich deshalb das Merkmal eines Gemeinschaftsereignisses besonderer Art. Heute ist uns die Thingstätte ein Raum für die kulturelle Formung des Rhythmus und des Erlebnis unserer Zeit. Es ist abwegig, in dem Thinggedanken eine neue Entwicklungsstufe überlieferter und erneuerungsbedürftiger Theaterformen zu sehen. Thing hat grundsätzlich eine andere Zielrichtung. Hier soll eine volkliche Feier als Gemeinschaftserlebnis gestaltet werden, es soll ein nationalsozialistisches Bekenntnis mit kulturellen Mitteln abgelegt werden. So ist das Thingerelebnis die Fortentwicklung gewisser kultischer Ansatzpunkte, die schon bei den nationalsozialistischen Kundgebungen der früheren Zeit festzustellen waren. (Fahnenparaden, Bekenntnislieder, Sprechchor usw.) Diese Anfänge kultischer Art werden nun auf der Thingstätte weiter entwickelt. So wird es die Aufgabe des Thingplatzes zunächst sein, einer mit kulturellen Formen gestalteten Kundgebung des Gemeinschaftsereignisses Raum zu gewähren. Die spielfähige Gestaltung wird erst die Endstufe dieser Entwicklung des kultischen Bekenntnisses sein; eine in allen Teilen überzeugende Thingspielhandlung liegt übrigens heute noch nicht vor.

Wie der stellvertretende Reichskulturamtsleiter aus der Reichspropagandaabteilung, Va. Kaiser, kürzlich in einer Pressekonzert in Karlsruhe feststellte, zeigt das Heidelberger Thing auch in architektonischer Beziehung die Wesensmerkmale des zum Feierraum ausgestalteten nationalsozialistischen Kundgebungsplatzes, so daß die Vorgänge auf dieser Stätte alle Elemente der nationalsozialistischen Kundgebungsfeier enthalten können. Die am Samstag anlässlich der Einweihung der Thingstätte stattfindende Sonnenwendfeier ist durch die Reichspropagandaabteilung gehalten worden. Dichtung, Musik und Sprechchor greifen dabei in einer besonderen inneren Erlebnislinie ineinander über. Zur dichterischen Unterlage der Feier wurden Dichtungen der jungen Generation verwendet, die aus dem Wesensinhalt des Nationalsozialismus geboren sind. Während „Lyrik“ im bisherigen Sinne den Anfang einer unmanlichen Weichheit hatte, ist die Lyrik der jungen Generation hart und männlich. Sie will nicht in verjüngter Einsamkeit gelesen, sondern von einem Befehrer zu einer Gemeinschaft gesprochen werden, um diese mitzureißen. So werden bei der Sonnenwendfeier Dichtungen von Baldur von Schirach, Herbert Böhm, Heinrich Anacker und anderen gesprochen werden. Bei der musikalischen Ausgestaltung der Feier liegt das Gewicht verständlicherweise im Chorischen. Es wird eine Volkstanztruppe für Männerchor und Knabenstimmen „Heiliges Vaterland“ von Franz Philipp, dem Karlsruher Komponisten, durch einen Chor von 800 Menschen aufgeführt werden. Mehrstimmige Chöre für Männer wechseln ab mit einstimmigen Rufen oder Knabenchören und alle Klänge münden in ein chorartiges Schlußbekenntnis.

Die Bedeutung der Einweihung wird dadurch erhöht, daß Reichsminister Dr. Goebbels und andere hervorragende Vertreter des deutschen kulturellen Lebens in Heidelberg anwesend sein werden.

3000 Jahre Kulturgeschichte.

Aus der Vergangenheit des Heiligen Bergs.

Als vor einem Jahr die Nachricht von der Errichtung einer Thingstätte auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg durch das Land ging, wußte man gleich, daß die Wahl gerade dieser Stelle keine zufällige sein konnte. Vielmehr war dabei die Tatsache entscheidend, daß — abgesehen von der einzigartigen landschaftlichen Lage des Heiligen Berges als südwestlicher Giebel des nördlichen Denwaldes — auf seiner Oberfläche sich die Spuren einer vieltausendjährigen Kulturgeschichte erhalten haben. Lange Zeit schien es nicht einfach, aus der Fülle dieser erhaltenen Spuren die verschiedenen Trennungen nach zeitlichen und siedlungsgeschichtlichen Gesichtspunkten durchzuführen, doch sind die ununterbrochenen Forschungen heute so weit gediehen, daß wir mit ziemlicher Sicherheit folgende Einteilung annehmen können:

Die ältesten auf uns gekommenen Reste menschlicher Besiedelung stammen aus der Zeit der Kelten, um 1000 v. Chr. Damals bauten die Kelten der spätesten Bronzezeit hier oben, durch das steil abfallende Gelände vor überraschenden Angriffen geschützt, ihre Erdhöhlen. Was wir heute noch von ihnen finden, sind kümmerliche Scherben ihrer Tongefäße, die durch die Jahrtausende verwittert sind. Wir fanden beim Bau der Thingstätte auch einige Abfallgruben aus dieser frühen Zeit, während die Umriffe der „Wohnungen“ durch die ewig abtragende Kraft des Wassers längst verwischt sind. Ein besonders großes Scherbenstück erbrachte nach seiner Ergänzung die ursprüngliche Größe von 1 Meter in der Höhe und etwa 46 Zentimeter im Durchmesser. Daraus ist zu schließen, daß der Berg beträchtliche Seitabrisse hindurch besiedelt gewesen sein

muß, wenn zur Auffrischung der Nahrung solche großen Gefäße benötigt wurden.

Schon daraus könnte man schließen, daß es sich hier um eine Zufluchtsstätte handelt, wie man sie anderwärts auch findet. Diese Vermutung wird durch einen anderen Umstand bekräftigt. Um die Kuppe des Heiligen Berges herum zogen sich zwei Ringwälle, die allerdings in jüngerer Zeit angelegt worden sind, und zwar in den letzten Jahrhunderten v. Chr., als die Germanen von Mitteldeutschland aus nach Süden zogen und die Kelten mehr und mehr aus ihren Wohnsitzen verdrängten. Eine Fiehburg der Kelten lag also auf dem Heiligen Berg! Die Mauern der beiden Wälle waren vor einigen Jahrzehnten noch teilweise zu erkennen, während heute nur noch Schutthalben an einigen Stellen die einstigen Anlagen kenntlich machen.

Ob die Kelten auch schon eine Kultstätte hier oben hatten, ist unbekannt. Sicher aber ist, daß die Germanen nach der Besiedelung des Berges dem Gott Wodan ein Heiligtum anlegten, das durch zwei Inschriftsteine aus römischer Zeit sicher belegt ist. Der darauf genannte Merkur ist kein anderer als der germanische Wodan, dem also auch die später ins Land gekommenen Römer hier oben opferten. Aus der Inschrift des einen der beiden Steine geht dazu noch hervor, daß es die Kimbern gewesen sein müssen, jener kriegerische Germanenstamm, der über die Kelten siegte (100 bis 50 v. Chr.). Ueber die Art des germanischen Heiligtums fehlt uns leider jeder Hinweis, da in der römischen und später in der christlichen Siedlungsperiode die letzten Reste dieser Kultstätte verschwunden sein werden.

Zu diesen beiden römischen Inschriftsteinen, die in den Mauern der St. Michaels-Basilika im vergangenen Jahrhundert freigelegt wurden, kamen in jüngster Zeit die Überreste des römischen Tempelschrittes, der zweifellos auf das Vorhandensein eines, wenn nicht sogar mehrerer Tempel schließen läßt. Meist sind es Trümmer von Henkelkrügen; Münzen fand man keine.

Auch der am Fuß des Heiligen Berges 1838 freigelegte Mithras-Altar ist ein wichtiges Kulturdenkmal der römischen Besiedelung, obgleich die „Blütezeit“ der römischen Niederlassungen an Rhein und Neckar zur Zeit seiner Errichtung bereits vorüber war. Die Reste sind um 125 n. Chr. verlassen worden, der Mithras-Kult kam aber erst später in das römische Meer. Es handelt sich bei den Resten dieser Kultstätte um ein großes Relief, das den indischen Lichtgott zeigt, wie er den heiligen Urrieter tötet. Ein ebenfalls aufgefundenes kleineres Relief zeigt ihn auf galoppierendem Roß. Das Original des großen Mithras befindet sich im Landesmuseum zu Karlsruhe, der kleinere Stein steht im Kurpfälzischen Museum zu Heidelberg.

Die Römer wurden um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts von den Franken abgelöst, mit denen auch das Christentum einzog. Auch hier, am Heiligen Berg, versuchte man, dem neuen Glauben dadurch den Weg zu bahnen, daß man die vorhandenen Kultstätten ins Christliche „übersehte“. So wurde aus Wodan ein Sanct Michael, an der Stelle des ehemaligen Wodan-Heiligtums errichtet (im 9. Jahrhundert) die St. Michaels-Basilika, die 1030 zu einem Kloster erweitert wurde. Mönche des Klosters Vörs zogen ein, die später von den Prämonstratensern abgelöst wurden. 300 Jahre lang blieben sie sesshaft, bis das Kloster mehr und mehr in Zerfall überging und 1530 endgültig geräumt werden mußte. Der Arbeitsdienst hat in den letzten Jahren die Grundrisse dieser Klosteranlage wieder freigelegt, die als einer der ältesten monumentalen Zeugen aus so früher Zeit (1030) betrachtet werden darf.

Auch die südliche Kuppe des Heiligen Berges trägt die Ruine eines kleinen Klosters, das dem Sanct Stephan geweiht war und 1090 entstand. Der Propst des St. Michaels-Klosters erbaute eine Kirche, zu der Abt Anshelm von Vörs 1094 ein „Klosterlein“ hinzufügte, in welchem zehn Mönche lebten. Das in der Nähe liegende „Seidenloch“ — wie es im Volksmunde genannt wird — ist wohl als die einstige Wasserstelle dieses Klosters anzusehen.

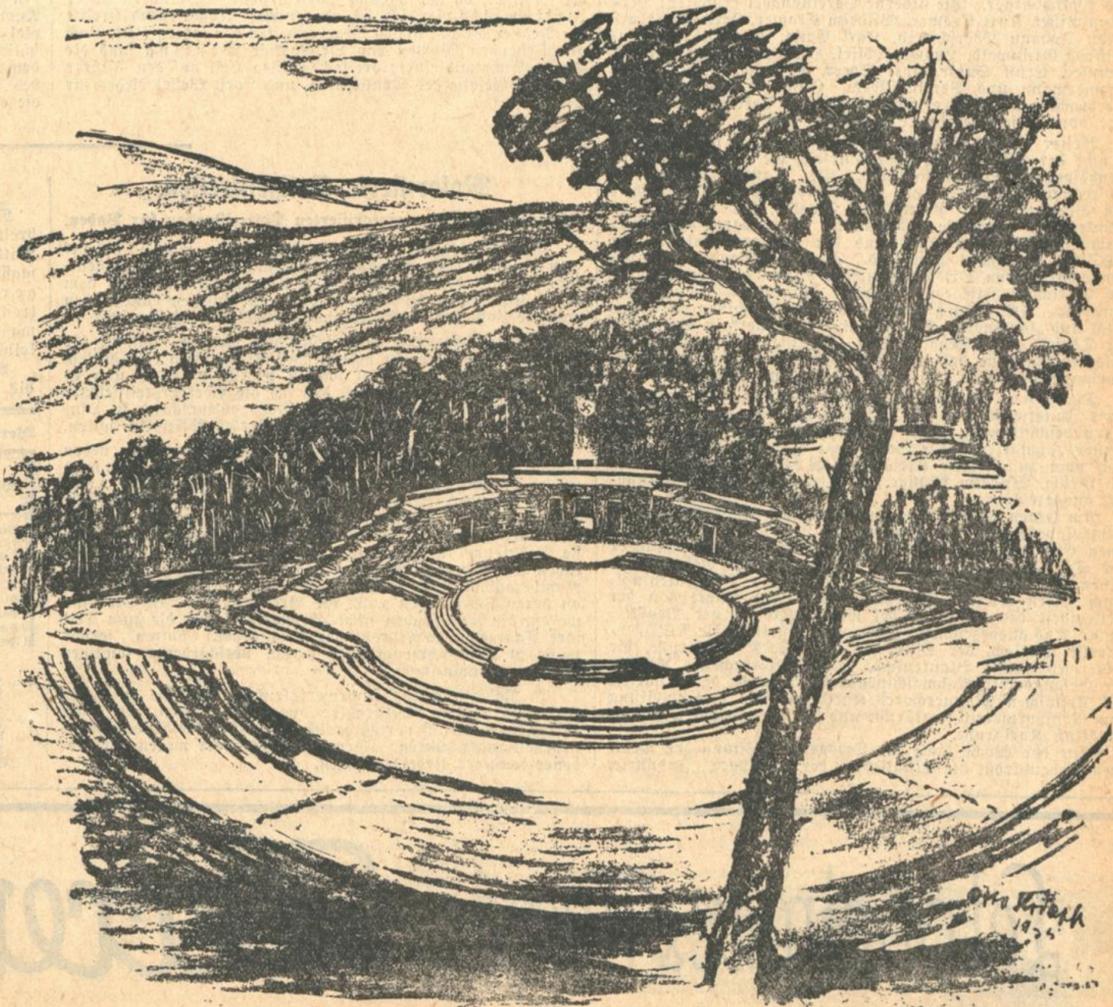
Seitdem diese Klöster verfielen und auf Antrag der Universität Heidelberg im 16. Jahrhundert vollends eingerissen wurden, lag der Heilige Berg unberührt und fast vergessen da. Jetzt ist dort das Thing entstanden. Erich Laur.

Dr. Goebbels hält die Weiherede.

Wie wir hören, wird bei der Einweihung der Thingstätte auf dem Heiligen Berg Reichsminister Dr. Goebbels die Weiherede halten. Er selbst setzt damit den Schlußstein unter eine Bauleistung, die nach dem Entwurf von Professor Alexander Karlsruher und unter dessen künstlerischer Oberleitung erfolgte und in ihren Ausmaßen gigantisch ist. In rund 48 000 Arbeitsdienst-Volontariatsarbeiten und etwa 14 000 Facharbeiter-Volontariatsarbeiten wurden über 17 500 Kubikmeter Fels abgetragen, mit fast 32 000 Schuß Sprengungen, wobei nahezu 11 000 Kubikmeter Fels an Ort und Stelle weiterverarbeitet wurden, 5000 Kubikmeter Baugeräte wurden ausgehoben und mehr als 14 Kilometer Kabel wurden gelegt.

Das oberste Rund des Thingplatzes flankieren zwei sechsseitige Türme. Von dem einen Turm, dem sogenannten Beleuchtungsturm, aus werden alle Lichtwirkungen und Scheinwerferbestrahlungen erfolgen. Der andere Turm enthält den Kraftverfärraum, von dem aus die Lautsprecheranlagen — es sind in die Thingstätte 17 Mikrophone eingebaut — gesteuert werden.

Schon diese wenigen Angaben lassen erkennen, daß es sich bei der Heidelberger Thingstätte um ein monumentales Bauwerk handelt, das im Zusammenklang mit der unvergleichlichen Landschaft von stärkster Eindringkraft ist.



Blick auf die Thingstätte.

Zeichnung: Hodapp.

Nachrichten aus dem Lande.

Defringen (bei Bruchsal), 20. Juni. (Neu-Siedlung.) Im Rahmen des großen badischen Siedlungsplans soll auch auf dem Schindelberg zwischen dem Angelbachtal und dem Rabenbachtal ein neues Bauerndorf entstehen. Schon in früheren Jahrhunderten lag daselbst ein Dorf namens Eberhardswald, das aber dem Dreißigjährigen Krieg wie so manches andere, zum Opfer fiel und heute nur noch wenige Ruinenreste zeigt. Im ganzen will man 36 Siedlerstellen von je sieben bis acht Hektar Größe schaffen und dazu vier Handwerkerstellen mit etwa drei Hektar Land. Damit verbunden ist die Anlegung einer Zugangsstraße nach dem Schindelberg, wodurch nicht nur das Siedlungsgebiet erschlossen, sondern auch die jetzt bestehende Straßenverbindung von Dohrenheim nach Defringen von 17 auf sieben Kilometer verkürzt wird.

a-Bruchsal, 20. Juni. (Obstgroßmarkt.) In diesem Jahre wird in hiesiger Stadt erstmals ein Obstgroßmarkt abgehalten. Die Vorbereitungen hierzu werden schon jetzt getroffen. So wurde kürzlich das Feuerwehrhaus auf dem Hoheneggerplatz, wo der Markt bekanntlich abgehalten wird, geräumt, um eine Obstmarkthalle abzugeben. Hoffentlich wird die Stadt durch diese Neuerung einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben, was im Interesse der Einwohner und aller Beteiligten nur zu begrüßen wäre.

r. Handschuhshausen, 20. Juni. (Erdbeeren und Kirschchen.) Die jetzt einkehrende Frühobsternte hat dem Betrieb der Handschuhshausener Großmarkthalle jetzt den Stempel aufgedrückt. Erdbeeren und Kirschchen beherrschen das Blickfeld und besonders Erdbeeren sind sehr reichlich vertreten, sind doch bis jetzt bereits 481 Zentner Kirschchen und 1089 Zentner Erdbeeren angeliefert und umgesetzt worden. Die Anlieferung in Kirschchen betrug an einem Tage 260 Zentner, während Erdbeeren durchschnittlich 50-60 Zentner je Tag einfließen. Die Ware kann durchweg als erstklassig und gesund bezeichnet werden, so daß die Abgabekontrollen Reklamationen nicht zu erwarten hat. Durch Spezial-Obstwagen ist für eine umgehende Abfertigung gesorgt, so daß die Märkte in Hamburg, Berlin, München und anderen Städten in kürzester Zeit mit dem Frühobst von der schönen Bergstraße bedient werden können. Der geregelte Abzug dürfte Garant für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Frühobstkulturen sein, deren Bedeutung noch weiterhin im Aufsteigen begriffen ist. Die in den letzten Tagen eingetragenen Niederschläge haben sowohl hier wie in Dohrenheim die Kirschchen- und Erdbeerenernte sehr nachteilig beeinflusst.

Altenbach (bei Heidelberg), 21. Juni. (Kind tödlich verunglückt.) Das 1½-jährige Kind des Fritz G. unglücklich.

stürzte eine 3 Meter hohe Staffellinse und auf einen Eimer heißen Wassers. Das Kind wurde sofort in die Heidelberger Klinik verbracht, war aber nicht mehr zu retten.

1f. Mosbach, 22. Juni. (Das Stadtbild von Mosbach) hat gerade in den letzten Wochen wieder durchgreifende Veränderungen erfahren. Die Höherlegung der Diederheimerstraße und die Neugestaltung der Bürgersteige ist vollendet. Der sogenannte städtische Neubau, das große Beamtenwohnhaus gegenüber vom Landgerichtsgebäude, trägt einen neuen modernen Verputz. Zurzeit ist man daran, dem Stadteingang aus Richtung Neckarelz ein besseres Aussehen zu geben. Diese Arbeiten werden in Verbindung mit der Kurvenbeseitigung erledigt. Auch die Vorgärten in der Hauptstraße sind verschwunden. Dadurch tritt die Häuserfront von der Dorfstraße bis zum Schmelzweg besser hervor, und die Straßenpartie wird besonders hell. Auch treten die Baum- und Grünanlagen mehr ins Licht und vermitteln einen gewinnenden und harmonischen Eindruck. Auch die Vorarbeiten für den Erweiterungsbau der Gewerbeschule nehmen ihren Anfang. Die große Schulbaracke hat bereits ihren Standort gewechselt. Manchem Besucher der 58. Hauptversammlung des Oberrheinischen Landtags wird die alte Kreisstadt zu ihrem Vorteil verändert vorkommen.

3. Freiburg 21. Juni. (Amtsunterstellungen.) Am Abend des 14. März erhaltete der im Dienst der Gemeinde Metzhausen tätige Franz S. bei der Gendarmerie die Anzeige, er sei in der Umgebung der Ziegelei Metzhausen von einem unbekannten Straßenräuber angefallen und eines in Freiburg bei einer Bank abgehobenen Betrages von 500 RM. Der für die Gemeindefasse bestimmte Betrag wurde, bei näherer Prüfung erwies sich die Raubgeschichte als eine von S. erdichtete Schauermär; sie war von ihm erfunden worden, um Unterstellungen in der ihm anvertrauten Gemeindefasse zu verkleinern. Die Unterstellungen beliefen sich zusammen auf netto 270 RM. Wegen schwerer Amtsunterstellungen wurde S. zu zehn Monaten Gefängnis, abzüglich drei Monaten Unterlassungshaft verurteilt; strafschwerend kam der fingierte Raubüberfall in Betracht. — Ebenfalls eine erdichtete Amtsunterstellung betraf die Anklage gegen den etwa 40-jährigen Karl S. in St. Margen. Er hat der dortigen Gemeindefasse, die ihm zur Führung übertragen war, im ganzen Beträge zu privaten Ausgaben entnommen, die an die 800 RM. heranreichen. S. ist der Ansicht, es seien nur ungefähr 400 RM. gewesen. Für diesen Angebotsbetrug lautete das Urteil auf sechs Monate Gefängnis.

Handel und Handwerk sowie die gesamte Bevölkerung in den Blumenjahren zu einer Kundgebung geladen. Vor der Bühne hatten die Betriebsräte eine Ausstellung genommen; bis zu Beginn der Kundgebung unterhielt die K. S. B. O. Kapelle mit schneidigen Marschmarchen. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Ortsgruppenleiter Weßlinga von der D. M. F. der toten Kameraden von Reinsdorf, die in Anwesenheit durch Erheben von ihren Sigen ehrten. Das Lied vom guten Kameraden erklang.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand das Referat von Kreisrat Frey über „Ziele und Wege der Deutschen Arbeitsfront“. Der Redner gab einleitend einen Bericht über die veränderten Stadien der Entwicklung der D. M. F., die Arbeit der K. S. B. O. und der M. S. G. Die D. M. F. sei die Gliederung der Partei, in der jeder schaffende Deutsche zu sein habe, nicht aus Awas, sondern aus dem Bewußtsein heraus, daß jeder Schaffende seine Pflicht im deutschen Vaterland erfüllen müsse. Anerkennende und lobende Worte zollte Kreisrat Frey der Arbeit der Amtswalter der Block- und Kolonnenräte. Wichtig sei nicht, ob der Mensch Parteigenosse sei, sondern ob er Nationalsozialist sei oder nicht. Abschließend streifte der Redner die politischen Begebenheiten der letzten Zeit, nach abschließenden Worten von Ortsrat Weßlinga fand die Kundgebung mit einem dreifachen Sieb auf den Führer und dem Gesang des Deutschland, und Gott-Wesel-Liedes ihr Ende.

Motorisierte Polizeistreifen.

Tätigkeitsbericht der motorisierten Polizeistreifen für Baden.

Der nachfolgende Tätigkeitsbericht der motorisierten Polizeistreifen für den Monat Mai 1935 zeigt deutlich, daß mit dem herannahenden Sommermonat und dem damit einhergehenden lebhaften Verkehr auf unseren Landstraßen auch die Zahl der Verkehrsunfälle erheblich ansteigen ist.

Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß die Zahl der Fälle, die ein polizeiliches Einschreiten erforderten, gegenüber dem Vormonat nahezu verdoppelt und es wäre dringend zu wünschen, daß sich die Verkehrsteilnehmer dem Aufruf unseres Reichsstatthalters entsprechend in Zukunft genau an die Einhaltung der Verkehrsregeln halten.

In der Zeit vom 1. Mai bis 1. Juni 1935 mußten neben vielen mündlichen Verwarnungen 450 Personen wegen verschiedener Uebertretungen gebührenschriftlich verurteilt werden. Außerdem gelangte u. a. nachfolgende Fälle zur Anzeige: 5 Kraftfahrzeugführer, weil sie nicht im Besitze eines Führerbescheides waren, 3 Kraftfahrzeugführer, weil sie Fahrzeuge in Benutzung nahmen, die nicht zum öffentlichen Verkehr zugelassen waren, 4 Kraftfahrzeugführer wegen Nichtbezahlen der Kraftfahrzeugsteuer, 20 Kraftfahrzeugführer, an deren Fahrzeugen a. F. die Bremsen nicht in Ordnung waren, die Kennzeichen nicht abgeklebt und die zum Teil ihre Fahrzeuge verkehrshindernd aufgestellt hatten, ferner rund 20 Kraftfahrzeugführer wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

25 Radfahrer und Fuhrwerkslenker, weil sie an ihrem Fahrzeug keinen Rückfahler angebracht hatten, 20 Radfahrer, weil sie auf verkehrsreichen Straßen freihändig, bzw. nebeneinander fuhren. Ferner 15 Radfahrer wegen verschiedener sonstiger Uebertretungen.

Kreisbauernschaft Karlsruhe.

Kreisbauernring in Hohenwettersbach. Gutsbesichtigung.

Um den Hardtbauern einmal die Verhältnisse und Arbeitsweise des Gebirgsbauern zu zeigen, lud der Kreisbauernführer Pg. S. Schott am 18. Juni die Ortsbauernführer des Kreises Karlsruhe zum 4. Kreisbauernring nach Hohenwettersbach. Im Gasthaus „zur Hochburg“ begrüßte der Sprecher des Ringes, D. M. F. Pg. Kammerer-Graben, die Mitglieder des Kreisbauernrates und Herrn Eckhardt, der in liebenswürdiger Weise sich bereit erklärte, die Führung durch das Gut zu übernehmen. Nach kurzem Gedenken der Opfer von Reinsdorf erteilte der Sprecher dem Ortsleiter der Kreisbauernschaft Karlsruhe, Pg. Heil, das Wort zum Geschäftsbericht. An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich neben Kreisbauernführer Pg. Schott und Hauptabteilungsleiter II, Pg. Paul-Augustinberg, auch verschiedene Ortsbauernführer.

Ortsbauernführer Pg. Seib, technischer Sekretär der Landesbauernschaft, hielt ein interessantes Referat über „A. B. R. m. a. i. s. h. a.“. Der Vortragende gab Anweisungen zum Anbau, Standweise beim Sehen, Bekämpfung des großen Schädling, des Maiszinslers, durch richtige Entfäulen des Maises. Danach vermittelte Pg. Seib einen Einblick über die geleisteten und bevorstehenden Arbeiten der Landesbauernschaft in Bezug auf Maisbau.

Kreisbauernführer Pg. Schott referierte alsdann über das Thema: „Gutbau in Rußland, der Vorkämpfer der heutigen Agrarpolitik“. Am 11. Bradmond (Juni) 1860 wurde Rußland im bayerischen Speßart als Bauernhof geboren. Rußland ist mit vielen großen Männern früherer Zeiten zu nennen, hat er doch als erster schon damals die Schaffung einer Marktordnung vorgegeben, um so dem Bauern zu helfen. In den 90er Jahren schon weist Rußland nach, daß der Preis für die Landwirtschaft nicht durch gute Ernten, sondern durch künstliche Beeinflussung der Märkte durch das internationale Kapital erfolge. Rußland steht schon damals in einem bodenbedeuten, wirtschaftlich leistungsfähigen Bauerntum den Schlüssel zu einer geordneten Wirtschaft. Er stellt in den Mittelpunkt seiner revolutionären Gedankengänge den Menschen, seine Arbeit und den Gemeinwohlgedanken. Bei Bismarck fand Rußland große Unterstützung. Leider fand viele wirtschaftlich großartige Idee allgemein zu wenig Verständnis und es blieb unserem Führer Adolf Hitler und Reichsbauernführer Balthar Darw vorbehalten, den Gedanken Rußlands in die Tat umzusetzen. Denn hätte man im Januar 1933 noch einen Ausweg gesucht, das deutsche Volk und Bauerntum zu retten und die Arbeitslosigkeit zu bannen, hätte man bestimmt noch nicht Adolf Hitler geholt. Am 4. Hartung (Januar) 1914 starb Rußland in Bad Eib. Wenn wir am 11. Juni seines Geburtstages gedenken, so müssen wir von dem Willen besetzt sein, es ihm gleichzutun im aufwärtsstrebenden Geiste, um ihm so Gedenke zu leisten. — Kreisbauernführer Schott wies darauf hin, daß die Ortsbauernführer die besten Bauern im Ort sein müssen, um mit gutem Beispiel und praktischen Ratsschlägen vorzugehen zu können. Rußland habe dem deutschen Willen den besten Weg gezeigt, der uns zu einem einigen und starken Reich führt. Herrlicher Beispiel sollte des Redners Ausführungen.

D. M. F. Kammerer dankte den Referenten für ihre Ausführungen und schloß das 4. Kreisbauernring.

Der sich anschließenden Besichtigung des Hofgutes Hohenwettersbach unter Führung des Ritters Herrn Eckhardt wurde gerne Folge geleistet, ver sprach diese doch viel Interessantes und Lehrreiches. Herr Eckardt gab einen Ueberblick über Größe, Anbau und Wirtschaftlichkeit des Betriebes. Das Gut strebt heute hauptsächlich Eigenproduktion des Futters an, um dem Willen der Regierung, Denseln zu sparen, gerecht zu werden. Anleitungen zur Fütterung der Milchkuhe folgten, deren Zweck es ist, hohen Milchtrag bei besser Qualität und höchstprozentigem Fettgehalt zu sichern. Schon heute ließen sich die Früchte der Arbeit unter der neuen Führung Deutschlands erkennen und man müsse den Männern der Regierung dafür danken. Die Besichtigung der Stallungen vermittelte einen Einblick in die mühselige Arbeit und Anordnung des Hofgutes. Die Besichtigung muß ebenfalls viel Interessantes. Kreisbauernführer Schott erwähnte abschließend seine Bauern, aus dem Gedanken den entschwerdenden Augen zu ziehen. Herrn Eckardt sollte er herzliche Worte des Dankes für seine Mühe und lehrreichen Ausführungen, die eine langjährige Erfahrung bekundeten. gsch.

Juni-Geschehen in der Zurlachstadt.

—I. Durlach, 21. Juni.

Die ersten Junisonntage fanden im Zeichen der Reichsportbewegung, die sich recht eindrucksvoll gestaltete. Höhepunkte waren der Staffellauf durch die Stadt, den die Turnerschaft 1846 Durlach gewann, das Fußballspiel Germania Durlach gegen Sp. B. G. Aue/W. M. Durlach, hier siegte der Bezirksligist Germania mit 5:0 Toren; weiter der Handballkampf Arbeitsdienst — Landespolizei Durlach, den die Polizisten 12:14 Toren gewannen und schließlich der Leichtathletikturnier Polizei—Turnerschaft—Arbeitsdienst. Gesamtsieger wurde die Landespolizei.

Zum gleichen Zeitpunkt feierte die Sp. Vereinigung Durlach-Aue ihr 25-jähriges Bestehen. Die Feier erreichte mit dem Festbankett im „Deutschen Haus“ in Aue ihren Höhepunkt. Hierzu waren Kreisführer Mannhardt und die Jugendführer Soret und Schöck erschienen. Anlässlich des silbernen Vereinsjubiläums wurden zu außerordentlichen Mitgliedern ernannt: Wilhelm Studer, Karl Ammann, Gustav Walschburger. Die silberne Vereinsnadel erhielten: Hermann Billet, Kurt Cramer, Wilhelm Cramer, Hermann Eberhardt, Johann Eberwein, Karl Emig, August Fribolin, Heinrich Grünwald, Ludwig Löffel, Hermann Müller, Jakob Ranner, Ernst Sutor, Karl Speer, Heinrich Walter, Emil Zimmermann und Vereinsführer Fünfzeld. Glückwünsche überbrachten Kreisführer Mannhardt und Vereinsführer Kleiner vom Gesangverein „Liedertafel“ Aue.

Weiter ist zu berichten über eine Segelfluggangtaufer der Fliegerortsgruppe Durlach, die als Abschluss der Reichsportbewegung stattfand. Der Luftakt vollzog sich bei regnerischem Wetter auf dem Schloßplatz in Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates, der Stadt, der Schulen, der Industrie und Handel. U. a. waren auch Bürgermeister Dr. Lingens und der Ortsgruppenleiter der NSDAP W. Bull anwesend. Nach einleitenden Begrüßungsworten von Ortsgruppenleiter Bull hielt der Führer der Durlacher Fliegerortsgruppe, Ingenieur Sinz, die Laudrede. Fr. Jung taufte dann die Maschinen auf „Sebold“ und „Grizner“. Die Maschine „Grizner“ ist Top Sol's der Teufel, die „Sebold“ Top „Högling“. Die Durlacher Fliegerortsgruppe hat jetzt sechs Segelflugzeuge: Durlach, Göring, Max Golan, Edi Kiefer, Sebold und Grizner.

Der Kaninchenzüchterverein Durlach trat mit einer Jungtierchau in die Öffentlichkeit, die mit 215 Jungtieren besetzt war. Man sah prächtige Exemplare verschiedener Zuchtarten. Die Schau war sehr gut besucht, u. a. auch vom zuständigen Kreisleiter Weyer-Karlsruhe. Stefan Liebig, Wilhelm Müller und Otto Wüst wurden urkundlich ausgezeichnet.

Am letzten Sonntag veranstalteten die NSDAP (Stahlhelm)-Kapelle und der Musikverein Ura im Blumenjahr einen Ehrenabend für ihren langjährigen Musikführer und Dirigenten Eugen Leonhardt, der an diesem Tage seinen 60. Geburtstag und sein 40-jähriges Dirigentenjubiläum feiern konnte. Der vollbesetzte Saal zeugte von der Beliebtheit des Jubilars bei weiten Kreisen der Bevölkerung. Das ausgezeichnete Programm bestritten die NSDAP-Kapelle Durlach, der Musikzug der NSKK Karlsruhe, die Feuerwehrkapelle Blantenloch, das Schülerorchester Mörich, der Gesangverein Nähmaschinenbau Durlach, das Quartett des Rahnischen Männerchors Karlsruhe, die Tanzabteilung vom Sportsportverein Karlsruhe und die Tanzgruppe Schwarzwaldklub Karlsruhe.

Mitte der Woche hatte die Ortsgruppenleitung der Deutschen Arbeitsfront die Mitglieder der Gruppen Industrie,

Meist heiter.

Nachdem gestern noch die Luftmassenunterschiede zu verbreiteten Regenfällen Anlaß gaben, hat sich nunmehr über Mitteleuropa infolge Druckantieg ein Ausgleich der Luftmassen eingeleitet, weshalb wir mit beständigerer Witterung rechnen können. Da in der Höhe trockene, bereits in absteigender Bewegung begriffene Luftmassen aus Nordosten zugeführt werden, sind vorerst auch keine Gewitterbildungen zu erwarten.

Wetterausichten für Sonntag, den 23. Juni: Bei Nischen bis nordöstlichen Winden meist heiter, warm.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Stationen	Luftdr. in Meeresspiegel	Temperatur O°	Relative Feuchtigkeit	Niederschlag mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Berthelm	—	15	15	12	1	—	klar
Königsstuhl	766.2	16	18	13	6	—	bedeckt
Karlsruhe	766.1	16	23	15	1.8	—	bedeckt
Bad. Vöden	—	15	24	12	1	—	bedeckt
St. Blasien	—	15	21	11	0.5	—	bedeckt
St. Blasien	—	15	20	12	—	—	bedeckt
Badenweiler	764.2	17	24	15	—	—	bedeckt
Schneidm.	665	12	16	10	2	—	bedeckt
Rebelsberg	—	11	13	9	1.2	—	bedeckt

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 383 cm, gestern 381 cm.
 Rheinfelden: 376 cm, gestern 382 cm.
 Breisach: 316 cm, gestern 322 cm.
 Rastatt: 402 cm, gestern 412 cm.
 Maxau: 597 cm.
 Mannheim: 525 cm, gestern 521 cm.
 Gaub: 266 cm, gestern 262 cm.

Leipheimer & Mende Herrenstoffe

Alte Musik im Kerzenschein.

Drei Abende Bruchsaler historische Schloßkonzerte.

In der Stille des Fürstensaales.

Die Räume des Bruchsaler Schlosses sind für drei Abende wieder erhellte Musikfreunde und eine Sängerin lassen verhallende Musik erklingen, die sonst in Bibliotheken schläft, lassen in liebevoller Art z. T. verjüngte Klangwellen wieder aufstehen zur Ergründung der Hörer, zur angenehmen Unterhaltung und Erheiterung der Gemüter, ohne viel Absicht auf äußere Wirkungen. Nicht nur die alte Musik, auch Kostüme und Raum klingen zusammen: Es war einmal...

Während draußen ein regenfreier Abend langsam in die stille Dämmerung sinkt, die Vögel im Schloßgarten ihre Abendlieder anstimmen und der Springbrunnen leise rauscht, geht man die Treppen hinauf und wird von kleinen Hofkondamen und Fagen, die alle Rosen in den Händen halten, artig begrüßt, und große Hofkondamen und lebenswürdige Kavaliere geleiten lächelnd den Besucher durch die hochgewölbte Kuppelhalle in den Fürstensaal, der im weichen Glanz der vielen, vielen Kerzen seine ganze späte Pracht entfaltet.

Die kleinen goldenen Flammen wiegen sich leicht hin und her und lassen das Kristall der hängenden Leuchter in allen Farben funkeln, und die alten Spiegel über den Kaminansätzen fangen dieses weiche Licht gierig ein und hauen gleichsam weitere Säle auf.

Eine Stille ist eingezogen, der holde Zauber eines Festerabends. Man schaut und träumt und sinniert, inzwischen kommen die Musik, der Maestro di capella, und die schlanke Prima Donna; die Kavaliere und Hofkondamen nehmen vor dem Podium Platz, ein leises Stimmen der Instrumente, dann Stille, Einsatz des Cembalo: Es erklingt ein Ausschnitt Musik aus dem Jahrhundert Friedrich des Großen.

Verjüngte Klangwellen.

Mit einem concerto grosso stellt sich ein vergessener Komponist vor, Benedetto Anton Alfonsi. Die Geschichte der Musik hat nicht viel von ihm verzeichnet, er war Domkapellmeister in Passau und starb 1742. Solale Kirchenmusik und Kirchenfonaten in concerto grosso-Einrichtung werden genannt, dazu gehört wohl auch das Bruchsaler Stück, sechs kleine Sätze, etwas dünn, melodisch nicht ergiebig, reichvoll durch die Form, am hübschesten dort, wo sich das Solistenensemble vom Vorchesther löst und zu musizieren beginnt. In diesen engeren Rahmen gehört auch das Trio für Flöte, Oboe und Violoncello, Siziliana und Tempo di Minuet, von Johann Michael Breunlich, der als Kapellmeister in Bamberg und Mainz wirkte. Die Besetzung ist bezeichnend, nicht die Violine, die singende, und ausdrucksreiche, sondern die leidenschaftslose Flöte, das Liebessymbol seiner Zeit, hat die Führung in seiner Musik, die gleich der ersten eines Gesellschaftsmusik war, eine Gebrauchsmusik würden wir heute sagen, leicht hingeföhren, mit glänzender Ausübung des Klangcharakters der einzelnen Instrumente, fest und klar in der Form, technisch so behandelt, daß sie auch der Liebhaber meistern kann, ihrem Inhalt nach einem großen Kreis erreichbar. Nicht konzentriert, sondern sich flächhaft entfaltend. Keine Vergeistigung, sondern Verflüchtigung. Das Thema ist in beiden Werken architektonische Einheit, wie bei der Fuge, nicht Keimzelle, wie bei den Klassikern.

Gegenwärtige Musik.

Seltzam fremd stand zwischen diesen Kleinmeistern ein Klavierwerk, ein unbekannter und ungedruckter Partiturasatz, den der musikwissenschaftliche Bearbeiter der Vortragsfolgen dieser historischen Schloßkonzerte, Fritz Sobel, Heidelberg, keinem geringeren als Johann Sebastian Bach zuweist. Seltzam fremd sagten wir, denn zwischen diesen engen Ausdrucksbereichen, ist diese Musik aufragend, kühn, erfüllt, die Form prall gespannt. Es ist Musik auf dem engsten Raum, genial mutet besonders der Zwischenfall an. Das kann Bach wohl geschrieben haben, auch der Wechsel von Dur und Moll mag ihm angehen. Doch wenn man, zu Beginn allerdings, das harmonische Thema hört, einen aufgelösten C-Dur-Dreiklang, kommt die Frage.

In diesen großen und weiten Klangraum sei auch das Concerto in D-Dur von Georg Friedrich Händel gestellt. Wie ist hier das Tonmaterial lebendig geformt, wie gegenwärtig ist es unserer Zeit, mit welcher Kraft der Phantasie ist es vorwärts getrieben! Nicht so gleichmäßig ist die ungedruckte Symphonie von Joseph Haydn. Ueber das Allegro spiritoso und breite Adagio hinweg behält man das sehr schöne Menuett und das hurtige Prestofinale.

Alte Vokalkunst.

Reisvoll unterbrochen war die Instrumentalmusik von Arien und Arietten. Da ist als erster Vertreter dieser alten Vokalkunst Johann Hugo Wilderer, der um 1700 als kurpfälzischer Hoforganist in Mannheim lebte, mit einer Arie, die Ausdruck hat, gute Führung und dankbar für die Sängerin erscheint. In seiner Mannheimer Zeit schrieb auch Wolfgang Amadeus Mozart die Arie „Dileux, si tous les ans“. Wie schon der Text andeutet, etwas französisch beeinflusst, vielleicht von der damaligen Opera comique, aber Mozartisch durch die Zügeligkeit in der Melodie. Wir möchten diese Arie lieber durchkomponiertes Lied nennen. Bei Mozart stand auch Christoph Willibald Gluck mit der Klopstock-Ode „Die Reizung“ aus dem Jahre 1774, einer herrlichen und ersten Musik, die übrigens in Karlsruhe bei Zusammenreffen von Dichter und Komponist am Hofe Karl Friedrichs von Baden entstanden sein soll. Nehmen wir hierher, oder eigentlich besser in Mozarts Nähe die Arie von Florian Leopold Gassmann „Recagni quell acciaro“, ein Gesangsstück, das so wirkungsvoll ist, daß es im modernen Konzertsaal Freude und einmütigen Beifall auslösen dürfte. Die Wirkung geht indessen nicht in virtuosen Glanz, sondern strömt aus der Musik heraus, die in ihrer ganzen Haltung, in der Ebenmäßigkeit und Schönheit der Melodieführung auf Mozart hinweist. Gassmann, seit 1764 Ballettkomponist am Wiener Hof, gehört ja auch, zumal mit seiner Oper, „Die junge Gräfin“ zu den bedeutenden Vorläufern Mozarts.

Aus dem ersten Teil der Vortragsfolge bleibt nun noch nachzuholen eine Arie „Ba ritorna“ von Johann Christian Bach, dem jüngsten der Söhne des großen Johann Sebastian, der gleichfalls auf Mozart Einfluß hatte. Er schreibt leicht, elegant, der Raum wird fast zum Salon, es klingt und singt gefällig.

Und nun zum Schluß das schönste und prachtvollste Stück dieser alten Vokalkunst, eine ungedruckte Arie aus der Oper „Arippina“ von Georg Friedrich Händel und aus ihr wieder jener Abschnitt, wo das kleine Orchester, scheinbar sein

Musikern vergessend, auf die wunderbare Melodie des Soprans lauscht und die Geigen Vizzicato begleiten, wo sich die Vielstimmigkeit in eine Zweistimmigkeit zusammenpreßt — das war das tiefste, innerlich reinste Erlebnis des ganzen Abends. Der sinnlichen Kraft einer Kantilene, wie sie etwa der „Italienische Operist“ Johann Christian Bach schreibt, stellt hier der deutsche Händel eine Musik gegenüber, die ihre Hauptpunkte im Irrationalen hat, die dem Dämmerlicht musischer Ahnung entspringen ist.

Was bleibt?

Der Beifall ist verrauscht, der Saal wird still und leer, aber die vielen Kerzen leuchten immer noch und wollen den Klang, der schon verweht, halten. Was bleibt? Dieser Händel, der Partiturasatz, ob er nun von Bach oder nicht, Mozart, Gluck, Haydn, im Abstand auch Gassmann. Das ist Musik. Das andere sind freundliche Grüße aus der Ur-Urgroßelternzeit.

Indessen sind diese freundlichen Grüße wieder mehr, denn sie zeigen als Gegenstücke, daß die Wandlungen deutscher Musik nicht nur stilistischer, sondern vor allem geistiger Art waren, und daß sie durch die Weite des Lebensgeföhles den Resonanzraum erhielt, der sie nach innerem Gewicht und schöpferischer Unmittelbarkeit zur Weltgeltung erhob.

Liebhaber-Orchester und Sängerin.

Ein Liebhaber-Orchester, Mitglieder des Musikvereins Bruchsal, vermittelte unter der Führung des Städtischen Musikdirektor Friedrich Hunkler diese Vortragsfolge, sehr liebevoll einstudiert und gemeinsam musiziert, ausgeglichen, und vor allem technisch beherrscht. Eine überaus herzliche Freude, dieses Liebhaber-Orchester zu hören. Friedrich Hunkler sah am Cembalo und spielte auch den Partiturasatz.

Solistin war Ellen Winter, das schlanke Mädel aus Durlach, früher aufgebender Stern am Badischen Staatstheater, heute erstes Mitglied der Oper in Leipzig. Der klavolvolle



Photo: Bauer-K'he. Andante con sordino.

und dramatisch gespannte Sopran schwingt sich aus in den alten Arien. Der Vortrag ist reich gestuft und unmittelbar ansprechend durch innerliche Empfindung und wache Musikalität. Den da capo-Teil der Gassmann-Arie mußte sie wiederholen. Christian Hertle.

Vom Bodensee-Hochwasser.

Wenngleich seit dem Montag der Bodensepiegel nicht mehr weiter gestiegen ist, so schlagen die Fluten des Sees bei Ermatingen, Mannenbach, Gottlieben, Steckborn usw. nach wie vor über die Ufer. Die Lage ist immer noch bedrohlich, solange die 5-Metergrenze bestehen bleibt. In Ermatingen reicht das Wasser immer noch hinein bis in die Straßen. Das Fischerdorf ist am meisten vom Wasser heimgekehrt; es reicht streckenweise bis nahe an die Bahnhöhle heran. In Gottlieben steht der Hafendamm schon seit einigen Tagen im Wasser, in Steckborn mußte zum Ein- und Aussteigen in die Schiffe die Hochwasserbrücke angelegt werden. Der Verbindungsdamm zwischen der Insel Reichenau und dem Festland wird vom Wasser überpült und die Autos müssen durch das Wasser hindurch, wenn sie auf die Reichenau fahren wollen. Die Schwäne schwimmen bis ins Dorf hinein.

In früheren Jahren kam das Ansteigen des Sees gewöhnlich erst im Juli. Das Ansteigen der Wasser erinnert an den Verlauf des Wasserstandes der Jahre 1910 und 1926. Vom 14. auf den 15. Juni 1910 stieg nach einer vorliegenden Statistik der See in zwei Tagen um 71 cm. Der diesjährige starke Anstieg wird als Folge der bedeutenden Schneeschmelze im Gebirge hingestellt. Sollten noch heftige Niederschläge sich ereignen, so wären weitere Hochwasser zu befürchten. Die lange Dauer der Ueberflchwemmung bringt allerlei Gefahren mit sich.

Spargelstechzeit bis 29. Juni verlängert.

Die Spargelstechzeit schließt eigentlich mit dem 24. Juni. In einigen Anbaubezirken wird, wie die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft mitteilt, gewünscht, den in diesem Jahre mangelmäßig außerordentlich unbedeutenden Ertrag durch Verlängerung der Stechzeit auszugleichen zu können. Um diesen Wünschen nachzukommen, kann die Stechzeit in Einzelfällen bis zum 29. Juni einschließlich ausgedehnt werden. Die Dienststellen der Spargelabzählung stehen bis zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung.

Durch Starkstrom gestökt.

Bretten, 21. Juni. Im benachbarten Ruit geschah während eines Fußballspiels ein seltsames Unglück, dem der 18-jährige Willi Göbel zum Opfer fiel. Von der Ueberland-Lichtleitung löste sich plötzlich ein elektrischer Draht. Der junge Mann bemerkte dies zu spät und kam mit dem Draht in Berührung. Er sank sofort zu Boden. Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolglos. Ein Kamerad, der den Willi Göbel befreien wollte, erlitt dabei Brandwunden.

Kind tödlich verunglückt.

Säufern (bei St. Blasien), 22. Juni. Der 3jährige Knabe des Pensionsinhabers Alfred Dieners sprang in einen von St. Blasien kommenden Lastwagen hinein und erlitt dabei so schwere äußere und innere Verletzungen, daß alsbald der Tod eintrat.

Brandstifter und Selbstmörder.

Florzheim, 21. Juni. In der Nacht zum Donnerstag wurde nach dem Polizeibericht ein 60 Jahre alter verheirateter Mann in einem Gebüsch an der Kanalarstraße erhängt aufgefunden. Dieser hatte zuvor in drei Zimmern seiner Wohnung Feuer angelegt, welches jedoch von einem Hausbewohner rechtzeitig entdeckt wurde und gelöscht werden konnte.

Achl, 22. Juni. (Schweres Motorradunglück.) In der Straßenkreuzung vor dem Rathaus fuhr ein Motorräder in voller Fahrt aufeinander. Bei dem Zusammenstoß wurden die beiden Fahrer und eine auf dem Sozius mitfahrende Frau so erheblich verletzt, daß sie alle drei ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Bingen (bei Vörrach), 21. Juni. (Leiche geländet.) Am Pfingstsonntag extrant beim Baden im Rhein bei Markt Karl Fylin aus Bingen. Wie aus dem elftägigen Kreis Gagenau den Angehörigen mitgeteilt wurde, ist Fylin nunmehr in Offendorf auf französischer Seite vom Strom angeschwemmt worden. Die Ueberführung der Leiche nach dem Heimatort ist angedeutet.

Ginster umlodert die Schwarzwaldhänge.

Man sagt oftmals, ein wenig resigniert, der Schwarzwald habe keinen Frühling. Das ist richtig und ist auch wieder nicht richtig. Richtig ist, daß der zarte Beginn des neuen Knospens im Schwarzwald nicht wie in den milden Zonen der Ebene, an der Bergstraße und sonstwo mit seinem Wunder auftritt. Aber dafür ist dann das Werden der neuen Natur im Gebirge von einer elementaren Gewalt, die zeitlich das wichtig nachholen will, was sie anfangs wohl durch lange dauernden Winter — wie dieses Jahr — zurückgedrückt hatte.

Aber der Frühling im Schwarzwald befehrt das Bild der blühenden Berawie, die Pracht und Farbe bereit hat, an der das Auge sich nicht satt sehen kann. Der Frühling im Schwarzwald hat die Gewalt des lange zurückgehaltenen Triebes, der nun mit doppeltem Saft emporschießt und, genährt von einem ungemessenen Wasserreichtum des Landes, die bekannte Heppigkeit in den Tälern des Gebirges schafft. Der ist der Schöpfer Frühling mehr als anderswo positiv an der Arbeit.

Und dann kommt die Baumblüte, die dem Schwarzwald nicht fremd ist, steigen doch seine Berggipfel bis auf die achthundert Meter, während die Tieflagen in milden Wintern sogar den zarten Pfirsich und die Aprikose beherbergen. Und dann der Apfel! Wer kennt die lange blühende Flur des Kinzigtales, wer den Wald dieser Apfelblüten der Baar! Das sind Frühlingblüten voll Leuchters.

Klingt dann auch dieses ab, steht schon wieder ein neuer Gast bereit. Das ist der Ginster im Schwarzwald, oft gering geachtete Wildling ganzer Schwarzwaldhänge, ganzer Berge, ja ganzer Gebiete. Dieser gelbe Flammenbusch, oft mannhoch wachsend, meist busch, anderwärts mehr stämmig, steht in den Tälern mit seinem Blüten ein, wenn in den Hochlagen die Baumbücher sich zu Ende neigen. Salden von dreihundert, vierhundert, ja sechshundert Meter Höhe sind keine Seltenheit, wo der Ginster herrscht, Hügel und Berge, wo im wüsten und unfruchtbaren Gestein, im Geröll nichts anderes mehr gedeihen will. Schälische und Birke sind treue Beggenossen des Ginsters und seiner Blüte, die da und dort auch ein hochgelegenes Haferfeld noch umschließt. Kulturen werden hier mit einem blühenden Zaun natürlicher Art umschlossen, ein Zaun, der brennt, und doch nicht vergeht, der vielmehr, wetterhart jedes Jahr wieder kommt.

Bienen lösen einen Hund.

In Unter-Schmitten bei Bidingen (Oßen) arbeitete ein erfahrener Imker an den Bienenstöcken eines Müllers. Die Bienen wurden so neugierig und wild, daß sie einen in der Nähe weilenden Schäferhund überfielen und durch ihre Stiche töteten.

Vörrach, 21. Juni. (Gerichtssaal.) Vor dem Vörracher Strafrichter kam eine Berufungsklage zur Verhandlung, die der in Landern wohnende Karl Sp. gegen einen Strafbefehl von 50 Mark wegen Sachbeschädigung eingereicht hatte. Er wurde beschuldigt, einem Valler Oberverfürungsinpektor, der vor kurzem mit einigen Damen in Landern weilte, am Auto die Bändkabel herausgerissen zu haben. Die Valler Gesellschaft mußte dadurch mit der Bahn nach Hause zurückkehren und erlitt außer dem Ärger auch nicht unwesentliche Geldeinbußen. Sp. hatte den Valler Autobesitzer aufgefordert, ihnen einen Liter Wein zu zahlen; dem wurde natürlich kein Gehör gegeben. Der Kamerad des Sp. namens K. war als Zeuge geladen. Er sollte die Behauptung des Sp. bestätigen, daß er nichts am Auto gemacht habe und nichts vom Täter wisse. Auf die eindringliche Ermahnung des Vorsitzenden an den Zeugen und seinen Hinweis, daß er alles mit seinem Eid deden müsse, schand dieser ein, daß der Angeklagte und ein gegenwärtig in der Nähe von Rottweil weilender Kamerad die Tat ausgeführt hätten. Letzterer hatte bereits unter Eid ausgesagt, daß er unschuldig sei. Die Staatsanwaltschaft veranlaßte von Vörrach aus nun seine sofortige Festnahme wegen Meineids, worauf mindestens ein Jahr Zuchthaus steht. Dem Vörracher Zeugen wurde klargemacht, wie nahe er am Zuchthaus vorbeigezogen sei. Sp. erhielt statt der Geldstrafe von 50 Mark nun eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Vorsitzende rihte dabei besonders das unwürdige Verhalten gegenüber ausländischen Gästen.

Gegen Darmträgheit die weltberühmten Pflanz-Kneipp-Pillen MK1-Kneipp-Pillen Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

SCHACH-ECKE

Nr. 25.

Das „Süddeutsche Zonenturnier“ ging am 16. Juni in Saarbrücken nach 9-tägigem schweren Ringen zu Ende.

Die 3 ersten Preisträger, die sich nunmehr für die Teilnahme an dem am 13. Juli in Bad Aachen beginnenden „Deutschen Schachmeisterschaft“ qualifiziert haben, sind:

Koch (Berlin), mit 10. Weißgerber (Zweibrücken) mit 8½, und Michel (Nürnberg) mit 7 Punkten.

Koch spielte von allen Teilnehmern am zuverlässigsten und hat bewiesen, daß ihm der Meistertitel noch immer zu Recht zusteht, er hat aber der jungen Schachgarde gezeigt, wie weit sie noch von dem erstrebten Ziel entfernt ist. Ein Sieg der Erfahrung und der Technik und Klump, wenn auch mit Glück. Weißgerber, der Sieger im Palzmeisterturnier in Bad Dürkheim, spielte auch in diesem Turnier am ideenreichsten; er verlor unglücklich gegen Koch und Michel, und remiserte mit Dr. Seitz. Bei seiner heutigen Form ist er einer der chancenreichsten Teilnehmer an der „Deutschen“ (Nürnberg), einer der 3 bayerischen Vertreter, kam nicht von ungefähr auf den 3. Platz. Gesundes Positionsspiel paarte sich mit Sicherheit und auch taktisch stellte er seinen Mann! Bescheiden, wie er sich gab, stand er lange im Hintergrund, nach Halbzeit gewann er aber immer mehr Boden und erreichte schließlich 7 Punkte. Er verlor nur gegen Koch und Hans! Man darf gespannt sein, wie der hochbegabte Bayermeister in Bad Aachen abschneidet.

Auch der deutsche Meister Dr. Seitz kam auf 7 Punkte. Doch sein schlechter Durchschnitt brachte ihn um den 3. Platz; nicht unverdient, denn er ließ es sehr bedenklich an Kampfgeist fehlen, und der ist bei einem derart starkbesetzten Turnier unbedingt erforderlich!

Der schwäbische Meister Böck verriet gute Anlagen, doch gegen Ende des Turniers, nachdem er anfänglich lange an 3. Stelle lag, erlag er den Anstrengungen.

Hahn, der Titelverteidiger, machte es umgekehrt, er begann unter einem wahren Unstern, nichts wollte ihm glücken, erst gegen Ende des Turniers kam er in Schwung, doch es war zu spät, um den verlorenen Boden wieder gutzumachen!

Unser badischer Meister Eisinger (Karlsruhe) erreichte mit knapper Not noch 4½ Punkte; er mußte unvorbereitet u. unausgeruht mitten aus seinem Bredel heraus in diese schwierige Prüfung steigen; da kann selbst die größte Bekabung — sie ist, wie seine vielen Erfolge zeigen, in hohem Maße bei ihm vorhanden — sich nicht erfolgreich durchsetzen! Hoffentlich wird ihm bald Gelegenheit geboten, unter günstigeren Umständen sein Können unter Beweis zu stellen!

Thüringens Vorkämpfer Vordank (Jena) begann vielversprechend, doch auch er hielt nicht bis zum Schluß durch. Sein wahres Können zeigt z. B. die in der letzten Schachspalte gebrachte Partie gegen Dr. Seitz.

Restlos enttäuscht hat unser zweiter badischer Vertreter Heinrich, der allzu eingenommen von seiner gewiß beachtlichen Spielstärke, seine Gegner unterschätzte und hierdurch einige ungewohnt rasche und vernichtende Niederlagen erlitt. Das Turnier wird eine gute Lehre für ihn sein!

Der andere schwäbische Vertreter Klump (Stuttgart) führte immer wiederbracht er sich um die Früchte seiner meist gutangelegten Partien!

Dr. Meyer (Stadtpfaffenweiler), der Sieger im Nürnberg-Vorzonenturnier, ließ es an dem nötigen Ernst fehlen, sonst hätte sich seine höchst beachtliche Spielstärke bestimmt durchgesetzt.

Der Vertreter der Saar, Haas (Saarbrücken) hätte ein besseres Schicksal verdient, doch es fehlt ihm an Erfahrung und an der nötigen Härte, sonst wären ihm nicht dauernd die Punkte entgangen.

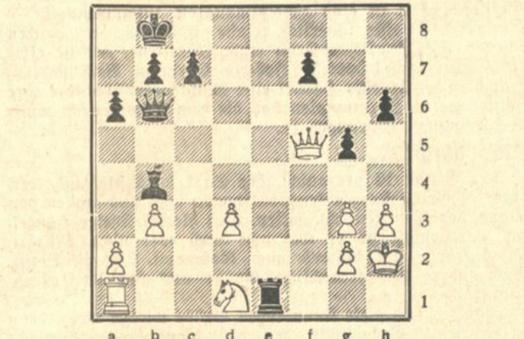
Schließlich sah man viele befriedigende Leistungen, unter den Teilnehmern entdeckte man, wie oben angeführt, verschiedene Talente, die es verdienen, daß sich der Großdeutsche Schachbund ihrer annimmt.

Nach einer der heißesten Schlachten, die anlässlich einer süddeutschen Meisterschaft auf den 64 Feldern ausgefochten wurden, lohnt es sich, einen Blick auf das durchaus nicht erwartete Ergebnis zu werfen. Bekanntlich war die Besetzung eines der 3 ersten Plätze Voraussetzung zur Teilnahmeberechtigung an der deutschen Meisterschaft. Daß darunter die vielfach bewährten Koch (Berlin) und Weißgerber (Zweibrücken) waren, ist wenig erstaunlich, umso mehr überrascht der dritte Platz des jenseits der Grenzen seiner bayerischen Heimat bis jetzt wenig bekannten Michel (Nürnberg), hatte man doch an seiner Stelle einen Kampf um diese Qualifikation zwischen dem süddeutschen Titelverteidiger Hahn-Bayreuth, und unseren beiden badischen Vertretern Eisinger und Heinrich erwartet, allenfalls Dr. Seitz oder dem jungen Stuttgarter Böck eine Chance eingeräumt. Die beiden folgenden Partien jedoch von dem strategischen Können wie von den taktischen Fähigkeiten des jungen Nürnbergers, der sicherlich Süddeutschland im deutschen Meisterturnier würdig vertreten wird.

2. Glanzleistungen des 3. Siegers! (Skandinavische Partie)

Table with chess moves for White (Vordank) and Black (Michel). Moves include e2-e4, d4-d5, Sf1-c3, etc.

Table with chess moves for White (Michel) and Black (Böck). Moves include e2-e4, Sf1-c3, d4-d5, etc.

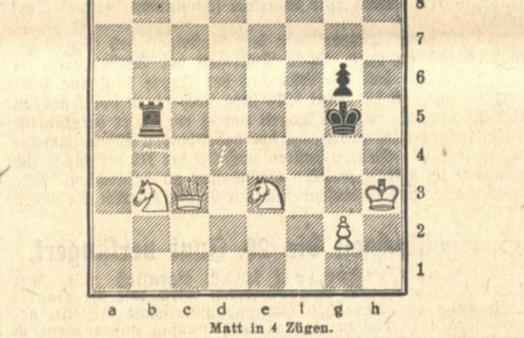


Weiß gibt auf! Auf h3-h4 folgt z. B. g5-g4 und Weiß kann Matt und Turmverlust nicht zugleich verhindern! Eine der besten taktischen Leistungen des Turniers!

Table with chess moves for White (Michel) and Black (Böck). Moves include e2-e4, Sf1-c3, d4-d5, etc.

Problemecke

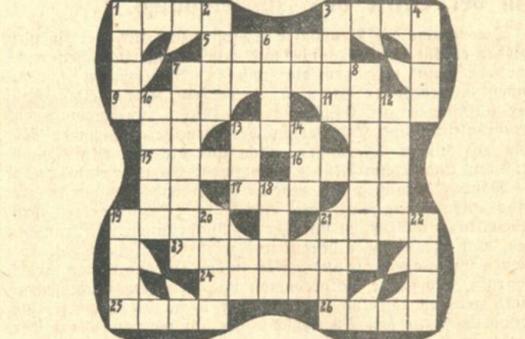
Problem No. 18. Kohts und Koekelkorn. D. W. Schach 1904.



Matt in 4 Zügen.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Spielzeug, 3. Stimmlage, 5. geographischer Begriff, 7. Frauenname, 9. englischer Titel, 11. wertloses Zeug, 13. kirchlicher Würdenträger, 15. griechische Göttin, 16. Stadt in Westfalen, 17. englischer Titel, 19. Stadt a. d. Geste, 21. Schiffsdiener, 23. Alpenort, 24. Nabelbaum, 25. Aufenthaltort, 26. Gewürz.

Silben-Rätsel. Aus den Silben: ban - bo - chro - dun - e - e - el - en - ca - gel - gi - in - kel - kro - la - lan - le - me - mir - ne - ne - ne - nik - o - rat - re - ster - ter - tri - ver - vi - vid - zo sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe).

Jeder Punkt ein Buchstabe. S...en, R...a, Pen...l, E...er, Ge...ll, Scha...el, D...en, B...e. An Stelle der Punkte sind gleich viel passende Buchstaben einzusetzen, die die Wortreste zu Wörtern ergänzen. Die zur Verwendung gelangenden Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke. Silben-Rätsel: Nur der Zufriedene ist glücklich. 1. Raden, 2. Anschlag, 3. Regierung, 4. Deflation, 5. Erica, 6. Räthe, 7. zurück, 8. Ural, 9. Finger, 10. Ratte, 11. Ibis, 12. Elipse, 13. Doje, 14. Egon.

Advertisement for DEUTSCHE WIK MOBEL, featuring a logo and text about quality and value.

Advertisement for ANSTREICH-FARBEN und Lacke, featuring logos for West-Farbenhaus Luipold, Wanzen, and Opel-Wagen.

Funkprogramme vom 23. bis 26. Juni REICHSENDER STUTTGART

Table of radio programs for Stuttgart from June 23 to 26, listing times and program titles.

DEUTSCHLANDSENDER

Table of radio programs for Germany from June 23 to 26, listing times and program titles.

Advertisement for Kraftwagen u. Motorradern, featuring a logo and text about car and motorcycle sales.

Advertisement for Goliath-Dilzer, featuring a logo and text about car and motorcycle sales.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Bei kleinem Geschäft freundlich.

Berlin, 22. Juni. (Frankfurt.) Die Börsennotierungen hatten am Freitag nur geringes Geschäft anzunehmen, da die Notierungen...

Schluss weiter fest.

Die Börse blieb bis zum Schluss recht fest. Farben gingen mit 150%, d. h. nochmals 5% Prozent höher als dem Vortage...

Rhein-Main-Börse: Leicht befestigt.

Frankfurt, 22. Juni. (Frankfurt.) Die Börse verkehrte am Wochenende übermäßig in leicht befestigter Haltung...

Samstagsbörse im Sommer um 11 Uhr.

Während der Monate Juli und August 1935 findet die Versammlung der Wertpapierbörse an den Samstagen von 11 bis 12.30 Uhr statt...

Obst- und Gemüsemärkte.

Oberfrank, 21. Juni. Obstmarkt. Erdbeeren 15-25, Äpfel 15-30, Heidelbeeren 35-38, Pfirsich 40-45...

Anfolge des Regenwetters war die Anfuhr beeinträchtigt. Der Verkauf war gut.

K. Weinheim a. d. B., 22. Juni. Obstmarkt. Die täglichen Anfuhr, die hauptsächlich aus Äpfeln und Erdbeeren bestanden...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Durlach, 22. Juni. Schweinemarkt. Zufuhr: 49 Käufer, verkauft 48, Preis 30-42 RM...

Zucker.

Wandeburg, 22. Juni. (Frankfurt.) Weizen (einheitl. End- und Verbrauchsteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeort...

Baumwolle.

Bremen, 22. Juni. (Frankfurt.) Baumwoll-Erntefortschritt (je 1 H in Dollarcent): Januar 12,88 \$, 12,86 \$, 12,86 \$...

Papier.

Berlin, 22. Juni. (Frankfurt.) Papiermarkt. Papier (je 100 Kilo netto): Januar 12,88 \$, 12,86 \$, 12,86 \$...

Nürnberger Hopfenmarkt.

Der Geschäftslage des Hopfenmarktes hat sich in der Berichtswochen nur wenig geändert. Vor allem hielt die verstärkte Nachfrage...

Metalle.

Berlin, 22. Juni. (Frankfurt.) Elektrolyt je 100 Gramm (je 100 Gramm, Bremen über Rotterdam) (Steuerung der Regierung...

In der Abfuhr der Frankonia-Rüd- und Wittererwerke A.G., die den Abfuhr für 1934 genehmigte, beschäftigt sich die Verwaltung...

Bei der Rohwerke & Chemische Fabriken A.G., Berlin, war der Geschäftslage im laufenden Jahre 1935 im allgemeinen befriedigend...

Die Ost-Goldwerke Chemische Fabrik A.G., Berlin, konnte in den ersten fünf Monaten 1935 den Aufwandsüberschuss weiter steuern...

Härtheit; die Ausfuhr können günstiger als im Vorjahr bereit werden.

Die Kali-Chemie A.G., Berlin, rechnet für 1935 wieder mit einem aufreißenden Ertragsüberschuss im Auslandsabfuhr und teilweise Fortschritte zu verzeichnen.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 22. Juni. (Frankfurt.) Am Geldmarkt hat die gestern aufreißende Härte (Frankfurt) heute wieder wesentlich nachgelassen...

Am Saltemarkt machte die vom französischen Kranken ausgedehnte Verhütung, die durch die Dispositionierung eine wichtige Förderung erfährt, weitere Fortschritte...

Währungsnotiz erforderte unverändert 2-3% Prozent. Am Saltemarkt erreichte die Dollar mit 2,479 und das Pfund mit 12,245.

Table with columns: Berliner Devisennotierungen, Berliner Notenbörse, London, Zürich, etc. containing exchange rates for various currencies and commodities.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table containing stock market data for Berlin and Frankfurt, including various stocks, bonds, and exchange rates.

Berliner Kassakurse

Table containing Berlin cash market rates for various commodities like sugar, oil, and other goods.

Additional market information and news snippets at the bottom of the page, including prices for various goods and services.



25 War ja soweit ganz nett, gestern abend, aber eigentlich ist es für ihn doch ein großes Fiasko gewesen.

Mein Gott, jetzt in diesem feinen, im Saal liegenden, eine Flasche Selters, nur so ein kleines Gläschen, nein, lieber ein ganz großes Glas, eisalt, so'n bißchen beschlagen...

„Bully greift nach dem Hörer. „Auskunft! Pictsch P. Rumpfe“, sagt er verschlafen und fährt in der nächsten Sekunde wie von der Tarantel gestoßen in die Höhe...

„Pictsch Rumpfe Berlin Friedrichstraße Hop eintreffe sehen hier stop referiert Zimmer Filoda Schameitke.“

„Ich wiederhole...“ Der Hörer ist Bully aus der Hand gefallen, er liegt auf dem Schreibtisch, die Muschel nach oben, von da tönt es noch einmal undeutlich und gespensterhaft: Zimmer... Filoda... Schameitke...

„Galt's Maul!“ brüllt Bully wütend und knallt die Hand auf die Muschel, dann legt er langsam und resigniert den Hörer in die Gabel zurück. Aus — alles, alles aus...

Ein paar Sekunden sitzt er in sich verfunten da, dann bäumt sich plötzlich etwas in ihm auf: Was heißt aus? Was soll hier aus sein? Natürlich, wenn man einfach wartet, bis die Dinge ihren Lauf genommen haben, ja dann natürlich, so darf man nicht handeln, das ist klar, selbstverständlich, ja. Man muß sich wehren, man muß dem Schicksal in den Arm fallen, man muß — man muß...

Bully sieht auf den Kalender, heute ist der erste, heute ist Freitag, daher auch das Telegramm, der sechste ist also — der sechste ist... Wenn doch bloß diese Kopfschmerzen nicht wären, also der sechste ist... Mittwoch! Mittwoch ist Schameitke da, der liebe, gute, alte Schameitke aus Schneidemühl, nein, aus Pernambuco, aus dem schönen Märchenland Brasilien! Der süße Junge ist also Mittwoch da, nein, diese Freude, ist das aber lieb von ihm!

Der Chef kommt, er streift Bully mit etwas erkaunten Blicken, dann schickt er ihn weg nach Moabit, zu Frau Baumann, sie will einen Küchenfranzkanon.

Bully fährt nach Moabit und dann nach Holentsee, unterwegs kauft er Tabletten und viermal trinkt er Selters. Jetzt ist es mit dem Kopf etwas besser geworden, jetzt kann man wieder anfangen, zu denken. Mittwoch ist Schameitke da, dann muß Frau Filoda weg sein. Wie kriegt man sie weg? Eine Schwiigermutter ist doch kein Postpaket, das man einpacken, verschmüren und irgendwohin expedieren kann!

Bully telefoniert zu Pictsch P. Rumpfe, ob etwas vorliege. Jawohl, und dann kommen mehrere Adressen, das soll er alles heute noch erledigen. Gott sei Dank, dann braucht er heute nicht mehr ins Büro, er kann sogar unterwegs mal schnell bei den Filodas anpringen, um zu sehen, wie die Lust da weht!

Es weht keine schöne Luft bei den Filodas, es gibt Gewitterstürme und sogar Sturm heute, bei ihnen ist heute der Teufel los!

Im Esszimmer hängen noch immer die giftgrünen Girlanden, scheußlich sieht das aus. Herr Sebnulle beklagt sich, daß die Hunde der Signora schon um acht Uhr morgens gebellt haben, der Türke kann nicht ins Badezimmer, weil es dauernd besetzt ist. Mama hat zwei Wokkatasen zerknallt, ein ungarisches Tanzpaar will Zimmer mieten, aber nur, wenn keine Wägen sind. Die Jungens wollen jetzt, um elf Uhr, Frühstück haben, wenn's geht, auch 'nen lauren Hering, aber schnell, bitte, ein Uhr zehn geht ihr Zug nach Hannover; Rudi steht ein Dohrhemd. Mr. Mac Intosh hat ein Ferngespräch nach Hamburg zu bezahlen vergessen, von der Waschanstalt kommt ein Paket, der Geldbeutel von Frau Filoda ist weg, hat eben noch hier gelegen, hier, auf diesem Tisch, siebzehn Mark waren drin, und noch Kleingeld. Der Kalbsbraten von gestern hat einen Stich, war 'ne ganze Menge nachgeblieben, was wird man jetzt zu Mittag essen?

Herr Sitz telefoniert wegen Zimmer, nein, wie freundlich doch, und jetzt kommt der liebe Bully zu Besuch, um sich zu erkundigen, wie den Herrschaften der Abend bekommen ist. Der Abend ist den Herrschaften anscheinend nicht gut bekommen, die Stimmung läßt recht viel zu wünschen übrig. Bully sieht Frau Filoda durch die Bohnung stürmen, der rote Morgenrot weht hinter ihr her, frisiert ist sie auch noch nicht richtig; trotzdem aber voll Latendrang und Energie.

„Warum ist Nummer drei noch nicht aufgeräumt? Die Ungarn kommen gleich zurück, sind nur gegangen, ihr Gepäck holen. Wie sieht denn Ihre Friseur aus, Mona? Laufen Sie schnell zu Rottmann rüber, da wird wohl mein Mann sitzen, der soll sofort nach Hause kommen; als ob hier nichts zu tun wäre! Was der sich bloß denkt!“

„Da ist ja der Bully! Tag, mein Sohn, na, du hast ja 'n feines Leben, machst wohl blau heute, was? Nichts zu tun im Büro?“

„Doch, doch, aber ich habe heute Außendienst, außerdem bin ich geschäftlich hier, ich soll zu Mittwoch ein Zimmer bestellen!“

„Ein Zimmer? Für wen denn?“

„Für einen Geschäftsfreund von meinem Chef!“

„Was ist denn das für einer? Kann er auch zahlen?“

„Ja, er kann zahlen, er hat, er kommt aus Brasilien!“

„Na, dann ist's ja gut! Du kannst mal schnell den Teppich hier aufräumen, der muß geklopft werden, alles voll Mische, was die Leute gestern hier alles angegeben haben, wie die Wägen haben sie gekauft! Vore hat sich natürlich gedrückt, mit der habe ich auch noch 'n Wörtchen zu reden!“

Bully rollt gehorham den Teppich zusammen, dann wäscht er sich die Hände und empfiehlt sich auf französisch. Er geht sehr langsam die Treppe hinunter und dabei sagt er sich mit aller Klarheit: Frau Filoda wird nicht wegfahren, ganz bestimmt nicht, sie bleibt in Berlin, und wenn zehn Schameitkes kommen. Sie ist nicht krank, sie ist sogar sehr gesund, und sie wird sich auch keine Krankheit eureden lassen. Auf's Land, in ein Bad? Fällt ihr nicht im Traum ein! Sie bleibt, sie weicht und wandt nicht von der Stelle. Diese Tatsache steht fest, Herr Trintmeyer, machen Sie, was Sie wollen! Bully geht zu einem Kiosk und trinkt Selters, es ist die

fünfte Flasche heute. Dann fährt er nach Schmorgenborn, Breite Straße, es handelt sich um einen Radioapparat.

Der Freitag ist vergangen, der Samstag ist vergangen, am Sonntag geht Bully wieder zu den Filodas. Die Zimmer sind wieder alle besetzt, bis auf das eine, das für den Geschäftsfreund von Pictsch P. Rumpfe reserviert worden ist. Die Stimmung ist demzufolge nicht schlecht, auch über Vores Kabarettaffäre hat Frau Filoda sich beruhigt, nachdem man immer wieder mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen hat, wie außerordentlich wertvoll die Verbindung mit dem Vornemannschen Kabarett mit dem eigenen Unternehmen gewesen ist.

Und nun soll Vore wieder in die Handelsschule gehen, will Frau Filoda haben, Vore sagt „Ja, ja“, aber sie denkt nicht daran, fällt ihr nicht im Traum ein, wo sie doch jetzt schon bald Frau Trintmeyer sein wird, und Bully Mitinhaber der Musikerei! Bully ist aber so kleinlaut geworden, was ist denn da schon wieder los? Mama fährt nicht weg, das hat sie von Anfang an gewünscht, wie wird denn also jetzt die Geschichte werden? Soll doch Bully endlich den Mund aufmachen, das ist ja nicht auszuhalten, diese Ungewißheit!

„Warte ein paar Tage“, sagt Bully, „Mitte nächster Woche wird sich alles herausstellen, so lange hat's doch wohl noch Zeit?“

Und der Montag vergeht, und der Dienstag vergeht, und am Mittwoch wacht Bully auf und sagt laut und deutlich zu sich selbst: „Heute passiert es! Heute plagt die Bombe! So wäre denn der Tag erreicht!“ Er zieht sich an, er rasiert sich, er frühstückt nicht ohne Appetit, mit einem Wort, man könnte sagen, er macht einen gefahnten Eindruck. Man hat es ja oft gehört, daß am Tage der Hinrichtung den Delinquenten eine vollkommene Ruhe überkommt, Bully kann das jetzt sehr gut verstehen, gewiß ist es so, jetzt kann man ja nichts mehr ändern, laß fahren dahin alle Hoffnung, jetzt heißt es manhaft für seine Tat einstecken, mit Haltung alles über sich ergehen lassen!

Bully fährt ins Büro, er entbietet Pictsch P. Rumpfe höchlich einen guten Morgen, der Chef ist selbst aber ganz aufgeregt.

„Ein Telegramm, Herr Trintmeyer“, sagt er, „soeben aus Friedrichshafen durchgefaßt, Herr Schameitke ist wohlbehalten mit dem „Zeppelin“ angelangt, sieben Uhr vierzig trifft er auf dem Anhalter Bahnhof ein! Sie werden ihn abholen und in das „Fremdenheim Filoda“ geleiten. Fragen Sie ihn dann, ob ihm mein Besuch erwünscht ist!“

„Sehr wohl“, sagt Bully und macht eine gemessene Verbeugung.

„Hier ist die Post von heute, neue Aufträge vom „Küchenfrunke“, das haben Sie damals großartig gemacht, daß Sie die Leute für uns gewonnen haben!“

Bully absolviert sein Tagespensum, er lenkt sich ab, er telefoniert zum „Fremdenheim Filoda“ und meldet, daß der Geschäftsfreund seines Chefs heute eintreffen würde. Im übrigen bemüht er sich, nach Möglichkeit gar nicht an Herrn Schameitke zu denken, was kommen muß, das kommt, es nützt ja doch alles nichts, immer hübsch mit die Ruhe!

Um halb acht Uhr steht Bully auf dem Bahnsteig des Anhalter Bahnhofes, um Herrn Schameitke abzuholen und in die Pension zu begleiten. „Nur die dümmsten Käber wählen ihre Fenster selber“, denkt er, aber dann sagt er sich, daß dieses ja Unsinn sei, denn er hat sich durchaus nicht Herrn Schameitke ausgesucht, um von ihm gekent zu werden, sondern er hat nur ein wenig Schicksal spielen wollen, und das ist ihm eben etwas vorbeigelegungen! Mea culpa, und jetzt heißt es, die Suppe anspressen! (Schluß folgt.)

BremerKaffee nur Qualität entscheidet 3 Sorten zur Probe frei Haus, Nachb. 3 Pfd. Mk. 5.90 oder 6.25 6.65 6.85 Schneider & Müller, Bremen 74b

Kaufgesuche Suche gebrauchte, möglt. kostümerte, gut erhaltene Rundmaschine an kaufen. Angebote mit Preisangabe unter 2108 an die Badische Presse.

Kaufe gut erhalt. 2. ober Stürzen

Glühbirnen 1,80 hoch, einf. Verschlingung, auserl. Glas, genöhrte, Glühbirnen in d. Mitte. Angebote unter 2118 an die Badische Presse.

Was muß man tun? Wenn man Unterleib fucht oder erstickt will

Wenn man Kat und Schuß in allen Lebenslagen sucht

Wenn man eine Stelle fucht ob, zu begehren hat

Wenn man etwas verloren oder gekunden hat

Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will

Wenn man möbl. Zimmer fucht ob, zu vermieten hat

Man muß infizieren und zwar in der „Badischen Presse“

DKW SCHWEBEKLASSE Schweben, nicht fahren. ohne Schlingern auf der schlechtesten Straße, ohne Kippneigung in den engen Kurven - einen neuen Maßstab für Fahricherheit und Bequemlichkeit, für Zweckmäßigkeit der Form, für Platzfülle und vereinfachte Konstruktion

THEODOR LEEB DKW-Spezialhaus für Automobile und Motorräder Karlsruhe a. Rh., Kriegsstr. 130 - Telefon 2654/55

2-Familienhaus Sehr gut rentier. 3 bzw. 4 Zimmer, vollständig neu hergerichtet, Einfahrt, Lager usw., großer Mieteingang, günstig zu verkaufen. Anzahl. 20-25 000 Mk. Angebots unter 2158 an die Badische Presse.

Städt. Eigenheim mit 4-5 Zimmer, Wohnraum, sofort zu kaufen gesucht. Angebots unter 2195 an die Badische Presse.

Wirtshaus ev. mit Nebenbetrieb zu pachten gesucht. Mehrg. Schnitzmalb. beborz. u. d. d. d. Angebots unter 2229 an die Badische Presse.

Mehneerei groß. Stadt Badens, veränd. halber Jahr Preis von 36 000 A. auf 12 000 A. Anzahl. zu verkauf. Umgeb. 1 St. Großvieh, 3 Schweine, 1 Kalb, 1 W. Angebots unter 2192 an die Badische Presse.

Bäderei u. Weintribe mit Kellern, ohne Bierverbr., ist für 15 000.- bei 15 000.- Ang. zu verkaufen. Angebots unter 2199 an die Badische Presse.

Grundstück 3 Hektar, mit Bäumen u. Beeren angelegtes Grundstück mit schöner Aussicht a. d. Rhein, ev. für Bodeneisendaus geeignet, zu verkauf. Angebots unter 2242 an die Badische Presse.

Geld in jeder Höhe vermittelt die kleine Kreditkassette unter der Aufsicht der hohen Monarchenanstalt bürgt die Badische Presse für den Erfolg aller Kleinen Angelegen.

Möbelhaus A. Galler Karlsruhe, Kaiserstr. 24 Fernsprecher Nr. 3970 ist das Haus der guten, bürgerlichen Qualitäten bei kulantem Bedingungen und billigen Preisen / Eherstandsdarlehen u. Bedarfsdeckungsscheine.

Das billige Eigenheim Schon für RM. 33.- monatl. können Sie im eigenen Heim wohnen

Bausparkasse Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgenossenschaft a. G. m. b. H., Köln, Riehlerstr. 51a

Kleinere Wirtshaus ev. mit Nebenbetrieb zu pachten gesucht.

Mehneerei groß. Stadt Badens, veränd. halber Jahr Preis von 36 000 A. auf 12 000 A. Anzahl. zu verkauf. Umgeb. 1 St. Großvieh, 3 Schweine, 1 Kalb, 1 W. Angebots unter 2192 an die Badische Presse.

Bäderei u. Weintribe mit Kellern, ohne Bierverbr., ist für 15 000.- bei 15 000.- Ang. zu verkaufen. Angebots unter 2199 an die Badische Presse.

Grundstück 3 Hektar, mit Bäumen u. Beeren angelegtes Grundstück mit schöner Aussicht a. d. Rhein, ev. für Bodeneisendaus geeignet, zu verkauf. Angebots unter 2242 an die Badische Presse.

Geld in jeder Höhe vermittelt die kleine Kreditkassette unter der Aufsicht der hohen Monarchenanstalt bürgt die Badische Presse für den Erfolg aller Kleinen Angelegen.

Für das leichte Sommerkleid Stoffe Braunagel bei Lammstraße 3, nächst der Kaiserstraße

Georgette rayé #, Honan, Marocain-Druck, aparte Mutter Kleider-Kunstseide in reicher Auswahl

Zinsser-All.sat. (Knoblauchsaft) hat gute Eigenschaften: 1. er leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Stoffwechsellörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste, 2. er wirkt appetitanregend, 3. reinigt das Blut und schafft gesunde Säfte, 4. er hat sich bewährt bei Magen-, Darmleiden und Hämorrhoiden, 5. bei Leber- und Gallenleiden, 6. bei Asthma, 7. bei Rheumatismus. Flasche, 5 Wochen ausreichend, 3 Mk. Versuchsflasche nur 1 Mk. Ohne Geruch und! Zinsser-All.sat. ohne Geschmacks! a) Knoblauchöl in Kapselform, b) Tabletten, c) Bonbons, Packung 1 Mk. und 3 Mk. Bestimmt dort zu haben, wo eine Packung ausliegt. Dr. Zinsser & Co. Leipzig 13 Bei Schmerz und Weh - hilft Zinsser-Te!

Kleine Anzeigen haben größten Erfolg in der „Bad. Presse“

Für's behagliche Heim! GARDINEN Teppiche Der richtige Weg das Spezialgeschäft GARDINEN Schulz Teppiche Waldstraße 37/39, gegen dem Resi 4 Schaufenster orientieren Sie.

Volk und Seimat

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlsruhe, den 22./23. Juni 1935.

Nummer 25.

Karl Ruf: Vom Biererfrisch!

Ein Original aus Alt-Karlsruhe.

Es war Ende der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, knapp vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Da marschierte an einem sonnigen Oktobertag in den Straßen der Pfaffen, die mit einem Spielmannszug an der Spitze vom Hofhof her über Kriegs- und Karlsstraße nach der Wandelkaserne an der Kaiserstraße, dort wo heute die Hauptpost ihres gewichtigen Amtes waltet, zogen, ein kleiner Karren mit einem Mann, der sich als Hausbesitzer, ein kleiner Karren in der Tracht des Hochschwarzwaldbes, der seine Kameraden, die alle samt und sonders auch seinem schlechten Zustand angehörten, um mehr als Hausbesitzer übertrug. Nach dem Landesbesitzlichen Brand der damaligen Zeit führte jeder dieser Karren eine ungeladene Heiligsche mit, die in der Mitte ein durch Perlen besonders markiertes Oval zeigte, in dem das Epitaph: „Gute Heile“, oder wenn die Zeile neu und eine Spende von armer Hand war, auch die Initialen des Eigentümers prangten. Die Karrenne hielt ihren Eingang in die Kaserne nicht bei der Hauptkassette an der Kaiserstraße, sondern drückte sich durch das Tor am Ludwigsplatz, mit sehr gemächlichen Geschritten und Erwartungen, unter das schützende Dach ihres neuen Heims.

Bei den Offizieren die auf dem hinteren Hof der Kaserne, wo in der Regel die armen Sünder ihre Straßhütten abhießen mußten, beisammenstanden, und mit mehr oder weniger Mitterweil die Antikamlinge auf ihre militärische Eignung prüften, erregte der Epitaph aus dem Schwarzwaldb sofort ein wohlgefaßtes Interesse, und der Hauptmann der ersten Kompanie befragte ihn mit einem jovialen Wundstich auf die Schulter als den künftigen Hingelmann seines Böhmenzins. Der lange Wälderbus bezog mit einer Akagi Kameraden seine Melktrinne bei dem zweiten Ende bei der Ecke Karlsstraße, gegenüber dem Platz, wo heute die Stephanie summt und säuselt ihre Amporen anzeigt, während die vierzehn Epitapher aus der Karlsruher Gesellschaft von dem vierten Ende des Böhmenzins das Wasser in das Bassin leuchten, das ihnen beim Anblick dieser äppigen Brunnenmaße im Mund aufwärtslief.

Die erste Inschrift bezog sich auf den Klappenbau und die Einrichtung des Epitaphs, wobei die alten Mannschaften gegen eine kleine Befestigung an den aus der Seimat mitgeschickten Pressalien mit sehr viel Eifer an die Hand gingen. Von den Benutzern dieser Straße aus konnte man um ein militärisches Bild zu gebrauchen, den Ludwigsplatz in seiner ganzen Ausdehnung unter Feuer nehmen. Wie machte der Wälder Augen, als sich andern Tags der erste Böhmenmarkt unter den Fenstern seiner Straße aufbaute! Ein solches Bild aus dem Vertreterschen einer Stadt hatte der biedere Schwarzwalder noch nie gesehen. Es wurde ihm zu einem Erlebnis, das ihn vollständig in seinen Bann schlug und ihm schließlich auch zum Schicksal wurde.

Im Dienst gab sich der Wälderbus von der besten Seite und stand dadurch bei seinen familiären Vorgesetzten einflussreich der Kompaniemutter sehr bald in Gunst. Besonders bei seinem Hauptmann, der seinen „Kangen Kerl“ bei jeder Gelegenheit herausstellte, hatte er einen besonderen Stellen im Wert. Auch als Kamerad war er durch seine offene flüssigere Art und seinen beredten Humor, der auch bei dicker Luft keine gedrückte Stimmung aufkommen ließ, sehr beliebt. In diesem gelunden und geachteten Milieu verbrachte unter langer Wälder seine Dienstzeit bis auf wenige Monate, da trat sich in dem damaligen Hauptmann der Kompanie III, das forstliche Feldwebel und er glaubte, was seinem großen Onkel Napoleon Bonaparte schuldig war, nicht gelingen, die Verpfändung Deutschlands in aus dem Handgeleit heraus nachfolmen zu können. Aber die Befehlshaber nahen von den Ehrenämtern dieses arroganten Napoleoniden keine Notiz und ging, wie schon so oft im Laufe der Jahrzehnte, gelassen ihren eigenen Weg. In der Niederwertung Preußens sollte der deutsche Einheitsgedanke ins Mark getroffen werden. Aber die deutschen Stämme erkannten damals die historische Aufgabe der Stunde und zogen unter der Führung Preußens in enger Waffenbrüderschaft über den Rhein, den unglücklichen Friedensstörer zur Rechenschaft zu ziehen.

Im badischen Kontingent rückte unter Wälderbus als Füßlermann der 1. Kompanie der Badischen Leibgrenadiere ins Feld.

Druck u. Verlag: Schwedensche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Böhler.

Ein gültiges Gesicht führte ihn nach der allfälligen Liquidation des Krieges wieder heil und gesund in die Seimat zurück. Seine alte Garnisonsstadt Karlsruhe gab ihn aber nicht mehr für seine Schwarzwaldbühnen frei, und da auch noch sonstige Bindungen mehr oder weniger hart in die Erscheinung traten, bestellte er kurz entschlossen das Ehepaar und gründete mit der Wälder, der langjährigen Köchin seines Hauptmanns, seinen eigenen Hausstand. Da aber ein solches Unternehmen, bei aller Liebe, zu keinem Gelingen und Bestand einer gesunden materiellen Basis nicht einzutreten kann, etablierte sich der alte Grenadier als Obsthändler und haute, nur durch eine Straßbreite von der Kaserne getrennt, auf dem Ludwigsplatz seinen Verkaufstand, der mit den Jahren zu einer selbstverdienlichen Staffage in dem Straßensitz seiner Stadiengasse wurde. Der Gedanke mit dem Ludwigsplatz erwies sich in der Folge als sehr glücklich. Der Umsatz steigerte sich fast von Woche zu Woche, die Wälder verstand sich trefflich auf die Behandlung des Substrats und steigerte sich durch ihre rechte, zavornehmende Bedienung in Wälder und Preis gar bald eine ansehensfähige Stammkundenschaft in den ersten Kreisen der Stadt. Diese aufsteigende Konjunktur führte mit der Zeit zu einer Arbeitssteigerung. Die Wälder besorgte den Verkauf auf dem Böhmenmarkt und am Straßensitz, während der „Biererfrisch“, wie er in der ganzen Stadt genannt wurde, sich dem Einkauf an groß wüchsigem, dazu bedurfte es in jener Zeit eines Teufels, seines Postfachkontos oder Fuhrparks: ein solider Böhmenzins genügte vollkommen, um als „Großhändler“ zu Geld und Ansehen zu kommen.

Diesem „Biererfrisch“ wurde einmal im September, als die ersten Kleeblätter und Birnen für diese kamen, von seiner Wälder ein Hundertmarkstein in die Hand gedrückt mit dem Auftrag, in Palmbach, Grünweidensbach, Stupferich oder den Nachbarorten einen Wagen Obst einzukaufen. „Biererfrisch“ verwarf diese blauen Lappen umständlich in seiner Schwereinsale, die ihm nach damaligem Brauch als Gelbweil diente. Diese Schweinsblate schickte er in seiner inneren Hofkassette, nach dem letzten seiner Wälder entgegen und zog mit dem Verprechen ab, bis zum nächsten wieder zurück zu sein. Als unglückliche Wälderfrau hatte Wälder am Vormittag mit dem Pächter Gager aus der Wälderstraße verhandelt, daß, wenn er nach Zahlung des Marktes am Wäldermarkt in jene Gegend fahre, er seinen Wälder, den „Biererfrisch“, auf seinem Wälderwagen ein Stück des Weges mitnehme. Die Wälder regnete auf diese Wälder ihren Frisch am schnellsten und sichersten aus der Stadt mit ihren Kallgruben hinaus auf sein Arbeitsfeld zu bringen. Sie hatte nämlich nach dieser Seite schon manche üble Erfahrung mit ihrem Ehegatten gemacht. Frisch war, mit dem Vorsatz, Wälder auch ohne weiteres einzuverleiben, ja gab ihr sogar als Anerkennung ihrer Fürsorge einen Korb und meldete sich zur vereinbarten Stunde pünktlich bei seinem Freund Gager. Bis der kein Fußwerk bekommen hatte, um die Wälder zu führen zu können, machte Frisch beim Schrempf gegenüber einen kleinen Stiefel. In einem flinken Trab stieg dann die Wälder durch den Durlacher Wald über das Hügelfeld nach Wälder weiter hinaus, wo sich ihre Wege lösten. Nach einem gemeinsamen Stiefelstopp an der Wälder, dem Trennungspunkt ihres „Biererfrisch“, die Straße nach Wälder weiter ab, während sein Freund Gager noch die Wälder seiner Wälder über die Wälder wieder nach Karlsruhe zurückführte.

Wegen Heben ihr abends hatte Frisch nach den Wäldern seiner Wälder auf dem Gebirge dort oben seinen Einkauf geklärt und machte sich eine Stunde später, mit Gott und der Welt zufrieden, auf den Weg nach Durlach, wo er in der Wälderburg a. nochmals vor Anker ging und erst wieder nach der Feierabendstunde Dampf für den Markt nach Karlsruhe aufmachte; denn das Dampfgebirge, das bis zum Jahre 1900 die Verbindung zwischen Karlsruhe und Durlach aufrecht hielt, war um diese mitternächtliche Zeit, längst schlafen gegangen. Unter Frisch machte aber dieser Umstand als alter Grenadier keinerlei Sorge. Er nahm mit festem Griff seinen Liegenhainer zur Hand und knappte los, Kurs Karlsruhe.

(Schluß folgt.)

Herbert Böhme: Spruch zum Licht.

Ihr sind des Lichtes Kündende Gewalt,
In Berge bauen wir den Altar,
Läßt uns durchs Feuer springen!

Ihr sind des Lebens brennender Spruch,
Ihr Glanzes wird das Fahnenlicht,
Wir wollen den Kampf bejagen.

Ihr sind der Pflicht gebante Gewalt,
Die Sonne wird in uns Gestalt,
Doch wir das Ziel erringen.

Ihr sind vom Licht, geborene Saat,
So wachsen wir auf und werden zur Tat
Und wollen den Tod bejagen.

Hanns Reich: Sonnenfest — Johannisfest im badischen Brauchtum.

Wenn in diesen Tagen der sommerlichen Sonnenwende, da das leuchtende, lebendige Gestirn des Tages im Jahreslauf seinen höchsten Punkt erreicht hat, auf den Höhen unserer heimlichen Berge die Feuer zum nächsten Himmel emporflammen und sich unter Jugend im Geist des neuen Deutschland aufwärtsbewegen, um dieses mächtigen Naturgeschehens inne zu werden, dann bedeutet das Wiedererweckung und Erneuerung altgewohnter, schwindelhaftigen Brauchums. Sommerwende — Johannisfest, geheimnisvoller Brauch, tiefer Sinn wohnt in diesen Begriffen inne, seitdem der Mensch sich seines irdischen Zusammenhanges mit dem Welken der Natur bewußt wird. Und der Brauch, diese geselligen Gezeiten mit dem Segen des reinen Feuers zu ehren, geht ebenfalls in die graue Vorzeit zurück. In unserer badischen Heimat wurde jedoch schon früh die Idee des Johannisfestes verdrängt durch die Feuer, die man zu Beginn des Frühlings abrennt, zur Festung, und das damit verbundene Scheitern. Vor allem trifft das für Mittel- und Südbaden zu, während im nördlichen Baden, im Unterland, sich die Idee des Sonnenfestes viel länger gehalten hat und allgemein noch vor 50 oder 60 Jahren begangen wurde, bis nun heute die Erneuerung im Geiste des großen Volksganges erfolgte.

Erzählen wir vom Sonnenfest und dem Johannisfest aus früheren Zeiten, so ist es natürlicherweise vor allem das Johannisfest, das bei seiner engen Verbundenheit mit dem Brauch des Jahres die Brände erfüllte und leitet. Da hören wir davon, wie bei dem Johannisfest vorangehen um die Seite, das Vieh durch das Johannisfeuer hindurchzuführen, um ihm Gesundheit und Weisheit zu sichern. Denn solche Feuer haben eine reinigende Kraft, der, der damit in Verbindung kommt, vor allem Weisheit anverleiht und ihm Gesundheit und Fruchtbarkeit anverleiht. Viele Städte hat sich dann auch auf die Menschen übertragen. Bekannt ist der schöne Brauch, bei dem Wälder und Wälder in der Wälderstadt Mündert; dieser Brauch hat sich vor allem im Schwarzwald und am Bodensee bis weit ins 19. Jahrhundert hinein lebendig erhalten. Wichtig ist auch, daß das Material zum Sonnenfest, das Holz, von der Dorfjugend am Tag vorher eingesammelt wird. Dabei lautet a. B. in der Wäldertrichter Wälder die Kinder folgenden Spruch:

„Rei mer an e Scheitel ra
Zum Sauf Johannes Wälder,
Dix, zwei und drei.“

Wichtig war es bei dem „San Johannesfür“ der Wälder in Unterwälder. Ein schöner Spruch ist aus Wälder überliefert,

wo die Knaben mit einem beständigen Kreuz durch die Straßen zogen und dazu sangen:

„Geht ankommen ihr Knaben,
Wir wollen Holz zum Feuer tragen.
Welcher uns ein Scheit,
Welcher uns ein Wälder,
Denn dem Wälder den Hof an,
Dass es nicht mehr spinnen kann.
Feuriger Mann im Haus!
Schmeiß das Holz zum Wälder herank!“

Manchoris im nördlichen Baden heißt das Sonnenfest auch „Kaisersfest“ oder „Kaisersfest“. Auf den Sinn, den das Landvolk mit dem Wälder des Johannisfestes und mit dem Durchspringen verbunden, deutet ein Spruch aus Wälder bei Wälder hin: dort wurde mitten im Dorf ein großes Feuer gemacht, über welches die Dorfjugend hinwegsprang und dabei rief: „Wälder, wälder, daß der Hof drei Ellen lang wälder.“ Wälder, tum und gute Erde soll also das Johannisfeuer bringen, das Korn soll so hoch wachsen, als man über das Feuer springt, und die Klammern emporfliegen, es hat also Vorbedeutung für die künftige Ernte.

Von besonderer Interesse und wohl einigmaßen in seiner Art ist ein Johannisbrauch aus dem Drie Schellbrunn bei Wälder. Hier wurde das „Johannes- oder Wälderfest“ gefeiert. Drei lebige junge Wälder verkleideten sich in einem nach Wälder als „Kaiser“, „Wälder“ und „Wälder“. Zehnmalen mit drei Wälder, aber ebenfalls unentfesselt gemachten Jungfrauen wurden sie von der Gemeinde, voran drei Wälder, mit Wälder abgeholt und in feierlichem Zuge durchs Dorf geleitet und von da nach einem Wälder am Wälder, wo dann mit Tanz und frohlichem Gejage das Johannisfest gefeiert wurde.

Im übrigen galt im ganzen Mittelalter und bis hinein in die Zeit der Johannisfest als ein ausgesprochenes Unglücks- tag, an dem kein etwas Schlimmes passierte, weshalb man auch nicht gern eine wichtige Arbeit an diesem Tag unternahm. Es ist zu vermuten, daß die Erinnerung an den hohen germanischen Festtag in der Zeit der Sonnenwende diesen Übergangsbereich vorwies, vielleicht ist es aber auch das Bewußtsein, daß mit diesem Tag die Sonne wieder zu sinken beginnt und das Jahr sich dem Ende annähert, welches die Menschen unheimlich werden ließ. Heute sind wir ja nicht mehr so ängstlich, wir freuen uns von Bergen an der Fülle und Schönheit der Natur, und in diesem Sinne leuchten auch in diesem Jahr die Sonnenfestler ins Land hinaus, zu Händen von der Liebe zu unserer deutschen Heimat!

Robertus Bald: Dichters als Dichter und Denker. Ein Streifzug durch literarisches Gelände.

Das weltberühmte Gedicht ist der große Karlsruher Emil Schlegel dem berühmten holländischen Dichter Hugo von ...

So meld ich den Deutschen den deutschen Mann, Die Sprache der Tugend erlösen kann, Die Sprache der Tugend erlösen kann, Die Sprache der Tugend erlösen kann...

Der Dichter hat die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst...

Bei den letzten Worten mag man an das Gedicht des jüngst verstorbenen Göttinger Gelehrten Ernst Schlegel denken: „Das Wunder in der Welt ist nicht die Welt, sondern die Welt in der Welt.“

„Am Anfang“ schreibt Schlegel am Schluß seines Vortrags nur einen Satz, „betradt die Welt als ein großes Ganzes, das sich selbst als ein Ganzes betrachtet.“

Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort...

Schlegel war geistreich und ist auch an einem solchen Zeichen geblieben. Das Gedicht ist es nun, wie er, der Dichter, das Gedicht ist es nun, wie er, der Dichter, das Gedicht ist es nun, wie er, der Dichter...

So mag die eine Sprache der Tugend, So mag die eine Sprache der Tugend, So mag die eine Sprache der Tugend, So mag die eine Sprache der Tugend...

„Der Dichter hat die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst.“

Bei den letzten Worten mag man an das Gedicht des jüngst verstorbenen Göttinger Gelehrten Ernst Schlegel denken: „Das Wunder in der Welt ist nicht die Welt, sondern die Welt in der Welt.“

„Am Anfang“ schreibt Schlegel am Schluß seines Vortrags nur einen Satz, „betradt die Welt als ein großes Ganzes, das sich selbst als ein Ganzes betrachtet.“

Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort...

Emil Novalis: Die Balladenburg zu Rast.

Die Balladenburg wurde am 1. Mai 1808 gestiftet, seit der Zeit nicht mehr, er, der mit Tränen seinen Weg gehen, sein Gedicht, der Welt ein Gedicht, der Welt ein Gedicht...

„Der Dichter hat die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst.“

Bei den letzten Worten mag man an das Gedicht des jüngst verstorbenen Göttinger Gelehrten Ernst Schlegel denken: „Das Wunder in der Welt ist nicht die Welt, sondern die Welt in der Welt.“

„Am Anfang“ schreibt Schlegel am Schluß seines Vortrags nur einen Satz, „betradt die Welt als ein großes Ganzes, das sich selbst als ein Ganzes betrachtet.“

Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort...

Emil Novalis: Die Balladenburg zu Rast.

Die Balladenburg wurde am 1. Mai 1808 gestiftet, seit der Zeit nicht mehr, er, der mit Tränen seinen Weg gehen, sein Gedicht, der Welt ein Gedicht, der Welt ein Gedicht...

„Der Dichter hat die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst, Die Welt im Umarmen gefasst.“

Bei den letzten Worten mag man an das Gedicht des jüngst verstorbenen Göttinger Gelehrten Ernst Schlegel denken: „Das Wunder in der Welt ist nicht die Welt, sondern die Welt in der Welt.“

„Am Anfang“ schreibt Schlegel am Schluß seines Vortrags nur einen Satz, „betradt die Welt als ein großes Ganzes, das sich selbst als ein Ganzes betrachtet.“

Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort, Das Gedicht mag man hier und dort...



Rivalinnen

Roman zweier Tänzerinnen / Von Hermann Weick

„Ich sehe eigentlich keinen Grund, warum ich die Cortini aufsuchen sollte“, meinte Rose darauf. „Ich könnte mir denken, daß sie, zumal nach ihrem Berliner Mißverfolg, mir nicht gerade günstig gesinnt ist; da würden, wenn ich zu ihr ginge, unter Umständen von ihrer Seite unangenehme Lärme an mich herangetragen werden.“

„Du wirst doch vor der Cortini keine Angst haben! So gefährlich ist sie nicht! Ich möchte sogar annehmen, daß du dich mit ihr gut unterhalten wirst.“

Rose sah nachdenklich vor sich hin.

„Du hast doch einmal zur Cortini gehen sollte? ... Vielleicht wäre es ganz interessant, die Frau kennenzulernen, in der sie nicht nur beruflich die Gegnerin gesehen, sondern die sie damals, als sie die Cortini für Helens Geliebte gehalten hat, tatsächlich gehaßt hat.“

„Ich werde mir die Sache überlegen“, erwiderte sie. „Wenn ich Lust danach bekomme, werde ich Frau Cortini gelegentlich aufsuchen.“

„Nächstes Mal“, sprach Rose aus einem Gedanken heraus, der sie anfallen hatte: „Wäre es möglich, daß die Cortini auf mich eifersüchtig ist? Bist du dir nicht über viel gewiß, selbst wenn wir beide uns gefunden haben, ist das anders geworden!“

„Eifersüchtig? ... Diesen Eindruck hatte ich bei meiner Unterhaltung mit Frau Cortini ganz und gar nicht!“

„Doch du der Cortini angebendet, wie nahe wir uns stehen?“

„Nein; das geht doch hoch sie nichts an!“

Rose schmunzelte lange, ob sie zur Cortini gehen sollte; was hatte sie bei ihr zu suchen? Dann aber überwand das Verlangen in ihr, einmal der Frau gegenüberzutreten, mit der sie sich in Gedanken schon soviel beschäftigt hatte.

„Nun, besuche sie doch vor dem Hause, in dem die Tänzerin wohnt.“

„Es dürfte Rose durch den Sinn, wie sie vor Monaten, in jener qualvollen Nacht, hier gestanden hatte, an aller Zufahrt veranlaßt. Wie ganz anders war es dann gekommen ...“

„Doch, wie ich die Cortini sprechen“, sagte Rose.

„Das Mädchen führte die Besucherin in den Salon.“

„Wer darf ich besuchen?“

Rose nannte ihren Namen.

„Die Rose verständig und kam wieder.“

„Nein, ich kenne sie nicht!“ kam es zur Antwort. „Ich kenne aber jemand, der der Cortini nahestand, es war ein früherer Kollege ... von ihm weiß ich, daß der Cortini jede, auch die schlaueste Handlungsweise anzuempfehlen ist und daß man sich vor dieser kaltherzigen, krankenhaften Frau hüten muß!“

Rose antwortete nicht gleich darauf. Dann sagte sie grüßlich:

„Einen solchen Grund habe ich von Frau Cortini nicht! Frage dich: man weiß nicht immer, wie man mit ihr daran ist, ich bin ihr anfangs auch mit einem gewissen Mißtrauen begegnet, ihr Dürftigkeit für mich kann mir nicht ganz geheuer vor ... dann aber entpuppte sie sich als sehr nette, freundliche Frau, die mich sympathisch gegenübersteht. Wenn sie mir in der ersten Zeit meine Erlöse geneigt hat, so läßt sie jetzt nichts mehr davon merken. Sie hat sich aufschneidend mit meinem Aufstieg und mit ihrem Niedergang abgefunden.“

„Glaube das nicht! Die Cortini wäre die erste Künstlerin, die sich mit einer erfolgreicheren Konkurrentin aufzulegen würde! Das ist sicher alles nur Maske bei ihr, um ihre wahren Absichten zu verbergen.“

„Welche Absichten sollte sie gegen mich haben?“

„Frage dich etwas Schlimmes! Schade, wie sie dir wolle!“

„Wie könnte sie mir schaden? Ich glaube, du siehst Gelpertner, Papa!“

„Mag sein! Es wäre mir aber doch lieb, wenn du nicht mehr zu dieser Frau gehen würdest!“

Ein ihr selbst nicht erklärlicher Widerspruch zeigte sich in Rose.

„Das kann ich dir nicht versprechen, Papa! Frau Cortini hat mir nichts aufzudecken ... warum sollte ich nun grundlos den Verkehr mit ihr aufgeben?“

„Wenn man dich sprechen hört, könnte man auf den Gedanken kommen, du habest eine richtige Liebe zu dieser Frau gefaßt!“

„Nun, das ist eine unangenehme Vermutung, die ich durch keine Worte.“

Rose schüttelte den Kopf.

„Wie wunderbar geübt ist ihr Vater! Seine Kranken Kerpfen schienen ihr wieder einmal alles im höchsten Licht sehen zu lassen!“

„Siehe? Mein ...“ erwiderte sie. „Aber das gebe ich dir, daß ich mich manchmal stark zu Frau Cortini hingezogen fühle; ich glaube, daß wir beide außer unserem Verstand noch viel Ähnliches, Verwandtes haben.“

Keine Antwort erfolgte.

Rose sah auch nicht, daß Rodans Hände sich geballt hatten.

„Du könntest einen sehr schützenden Raum.“

Rose ging zum Schalter. „Wohin überläßt dich das Zimmer.“

„Wie heißt du aus?“ rief Rose erwidert.

„Verzeihen, ich habe das Ansehen deines Vaters für entzogen.“

„Wie soll ich aussehen? Wahrscheinlich nicht anders als sonst!“

Er stand auf und ging einige Male im Zimmer hin und her.

Seine Gestalt schien sich aufsteigend aufzurichten, als werde sie von einem Aufschub, den Rodan in diesem Augenblick gefaßt hatte, geirrt.

„Nun dich er vor Rose setzen.“

„Ich habe es mir eben nochmals überlegt; ich werde dich doch nach Berlin begleiten.“

„Nur dein Vater nicht erst vorhin sich ihrer Bitte mit ihr nun dieser Sinnesumkehrung?“

„Du kannst dir gar nicht denken, wie sehr ich mich über diese Nachricht freue, Papa!“ sagte sie, aber die rechte Hand wollte sich bei ihr nicht einstellen.

„Nur Vater erlösen ist so selbstam — als sei er ein ganz fremder Mensch. Auch den Blick seiner Augen, diesen harten, entsetzten Ausdruck, hatte sie bis jetzt noch nie an ihm gesehen.“

„Was hatte ihren Vater plötzlich so verändert?“

„Daran hatte er sich trotz seiner vorherigen trüben Absichtung nun doch entschlossen, mit ihr nach Berlin zu fahren?“

„Vange kritisierte Rose über diese Frage. Sie fand keine Antwort, keine Klarheit.“

XII.

„Ich glaube gar, Sie haben Angst, allein, ohne die Begleitung von Fräulein Matwing, zu mir zu kommen, Herr Doktor!“

rief die Cortini in den Apparat.

Fortsetzung folgt am Samstag, den 29. Juni 1935.

100

97

